591

3 vols

10/6

TAYLOR INSTITUTION

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Vet Ger. III. A. 587

Digitized by Google

Liebig

Digitized by Google

Lord Byron.

Ein Dichterleben.

Novellen

von

Ernſt Willkomm.

Erſter Band.

Leipzig, 1839.
Verlag von Wilhelm Engelmann.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 JUL 1969
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

I.

Der
Morgenſtern von Anneſley-Hall.

Digitized by Google

1.

Ein warmer Juliabend ging zu Ende und tauchte die Gegend in die bunte Farbenpracht ſeiner lebhaften Tinten. Der Himmel war nur leicht von flaumigen Wolken umſäumt, die ſich in der obern Luft leis bewegten. Auf den Feldern waren die Landleute beſchäftigt, Heerden weideten an den Abhängen der Hügel und zwiſchen dem grünen Laubholz, der Geſang der Hirten wetteiferte mit den ſchmetternden Tönen einer Lerche, die unſichtbar dem Auge in den blauen Kelch des Himmels, der über die Erde herabhing, immer tiefer verſank.

Aus einem Fenſter des Schulhauſes zu Harrow ſah mismüthig dieſem ſanften Ableben des Tages

Digitized by Google

ein Knabe zu, deſſen Gedanken auf ganz andere Dinge gerichtet ſein ſollten. Er ſaß am Schreibepult, vor ihm lagen griechiſche Wörterbücher und Gramatiken aufgeſchlagen, deren weiße Ränder mit Figuren, Bäumen und anderen unnöthigen Fratzen bekritzelt waren. Die zuſammengezogenen Augenbrauen, das häufige Stirnrunzeln und oft wiederholte Stampfen des Fußes verriethen deutlich die wachſende Ungeduld, die ihn beherrſchte. Seine kleine weiße Hand grub ſich tief ein in die weiche Fülle der ſchwarzbraunen Locken, die ſich anmuthig an Stirn und Schläfe ſchmiegten. Er kaute die Feder, ſchrieb einige Worte, ſtrich ſie wieder aus, und begann von neuem die Lerika zu wälzen und zu ſchreiben. Ein dumpfer Ausruf der Ungeduld, verbunden mit einem heftigeren Aufſtampfen, machte einen zweiten, dem Anſehen nach älteren, Knaben auf den Gefährten aufmerkſam.

„Plagt Dich eine Bremſe, Gordon?“ redete er den Ungeduldigen an.

„Die würde ich todtſchlagen,“ verſetzte der Ge-

fragte, „hier aber habe ich es mit einem Ungeziefer zu thun, das unſterblich iſt.“

„Ich ſehe und höre doch nichts.“

„Deſto mehr fühle und empfinde ich es in allen fünf Sinnen,“ fuhr der ungeduldige Knabe fort. „Dieſe griechiſchen Accente, Längen und Kürzen, und wie das Zeug alles heißt, machen mich noch toll. Es iſt ein jämmerlich Leben auf dieſer Schule. Da haſt Du den ganzen Plunder, mache damit was Dir beliebt. Es iſt ein ſchön Stück Arbeit, ich verſichere Dich, und mit einer Hand geſchrieben, die ihres Gleichen ſucht.“

Der Knabe war aufgeſtanden und hatte die Schreibereien im Zorn zu Boden geworfen. Nach einem anderen aufgeſchlagenen Buche langend trat er an's offene Fenſter und begann zu leſen.

„Du wirſt im Leben keinen guten Vers machen, Gordon,“ ſprach ſein Stubengenoſſe, „wenn Du immer ſo ungeſtüm bleibſt.“ Er hob die Arbeit auf und las das Geſchriebene.

„Georg, Georg!“ rief Gordon, „ſage mir nur, von

wem Du ſtammſt! Deine Gelaſſenheit könnte mich raſend machen. Ich fühle mich einen Engländer von Geburt und einen Schotten von Erziehung, und ich meine, es gehört zu Beider Religionen, daß ſie ſich nicht lange quälen laſſen. Du aber biſt ſtill und gelaſſen wie ein Holländer."

„Wenn Du's zufrieden biſt, will ich die Verſe machen," ſprach der mit dem Namen Georg angeredete Knabe. „Es wird nicht gar lange dauern und mir iſt es ein Vergnügen."

„Ich verſpreche Dir, Georg, daß ich alle Prügeleien für Dich auf mich nehmen und Deine Streitigkeiten, deren es leider nicht viele gibt, ausfechten will," rief haſtig Gordon und ſchlug das Buch zu. „Es wäre mir ohnehin unmöglich, mich jetzt mit dieſem griechiſchen Kauderwälſch herumzuplagen. Hörſt Du die Abendglocke? Wir haben heute das letzte Ballſpiel, übermorgen beginnen die Ferien, und ich muß zuvor nothwendigerweiſe noch einige alte Streitigkeiten mit meinen Fäuſten ſchlichten."

Wirklich klang der Schall der Feierglocke vom

Thurme herüber, auf den Gängen entſtand zu gleicher Zeit ein heftiges Hin- und Herlaufen, Stimmen wurden laut, Gelächter erſcholl von allen Seiten. Ein ganzer Troß blühend ausſehender Knaben in kurzen, eng anſchließenden Jacken und weiten Pantalons, meiſt ohne Mützen, ſtürzte ſich in den Schulhof hinab und warf in wenig Sekunden ein Dutzend Federbälle kreuz und quer einander zu. „Da ſiehſt Du!“ ſprach Gordon zu ſeinem ruhigeren Gefährten. „Wem bei einem ſolchen Anblicke nicht das Herz im Leibe lacht, iſt kein Menſch, wenigſtens kein Engliſcher. Und nun noch dieſer köſtliche Abend, der ſo lind und warm ſich um Thal und Hügel legt — hole der Henker alle Gelehrſamkeit, mir jucken die Fäuſte!“

Es hätte nicht der Aufforderung bedurft, die in dieſem Augenblick an den vor Begierde nach körperlicher Bewegung Zitternden von einer andern Seite erging, um ihn hinauszulocken unter die jubelnden Genoſſen. Die Thür ward nämlich aufgeriſſen, fünf bis ſechs heitere Knabengeſichter ſahen herein und

rieſen abwechſelnd: „Heraus, Gordon! Rainsford will Dich klopſen und Morgan Dein Geſicht frottiren. — Ein wenig Pfeffer kann Dir nichts ſchaden, meint Rice. Jocelyn will Dir die ſchottiſche Zunge löſen.“ —

„Ich komme!“ unterbrach Gordon die Herausforderer, indem auf ſeinem blaſſen Geſicht die Freude unverkennbarer Kampfluſt aufleuchtete. „Sinclair,“ wandte er ſich zu ſeinem Stubengenoſſen, „Du haſt Vollmacht, mit meinen griechiſchen Verſen nach Willkür zu verfahren; und hier meine Hand darauf, Du kriegſt ſo viele Prügel, als Worte in dem Specimen ſind, wenn Du mich im Stiche läßt! Den Rainsford und Long aber will ich ſchon durchwalken für Dich. Crede Byron!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, folgte er ſeinen vorangeeilten Genoſſen, indem er den weißen Hemdkragen, der ſeinen ſchön geformten Nacken loſe umſchloß, nachläſſig zurecht zupfte. Auf dem Hofe erwarteten ihn bereits ſeine Gegner. Sie beeilten ſich ihn alle zugleich anzugreifen. „Halt!“ rief er ihnen

zu, „gleiches Spiel! Mann gegen Mann! Das iſt Regel geweſen, ſo lange Kampfgeſetze beſtehen. Komm her," fuhr er fort, und warf ſich in Boxerſtellung, „komm, Rainsford. Ich bemerke mit Theilnahme, daß es Dir an Wachsthum fehlt, Deine Säfte ſtocken, ſie müſſen in Umlauf geſetzt werden. Komm, ich will Dich einreiben und Dir ein buntfarbiges Kleid anmeſſen!" — Schnell waren die Knaben an einander, Rainsford zog ſich nach einigen Gängen mit geſchwollenem Auge zurück.

„Das wird Dir gut thun," rief ihm Gordon nach. „Du fängſt an zu blühen, und wenn Du erſt in die fruchttragende Zeit übergehſt, da wirſt Du Dich wundern, daß ſo treffliches Beefſtake auf Deinem eigenen Leibe wächſt. 'S iſt ein ſelten Gewächs an einem Körper, der ſich auf ſeine menſchliche Geſtalt ſo viel einbildet."

Morgan's Fauſtſchlag unterbrach den übermüthig Höhnenden. „Hier iſt ſchottiſcher Schnupftabak," rief der neue Gegner ihm zu. „Ich glaube, es ſind an die acht Jahre vergangen, daß Deine baroniſirte

Naſe das edle Gewächs nicht mehr gerochen hat. Es iſt der vortrefflichſte Diſtelſame, den es gibt, ergötze Dich dran!“

Auch dieſer Streit ward ausgefochten und Gordon, deſſen gedrungener Körper ihm bei den Boxerübungen ſehr zu ſtatten kam, von allen Seiten als Sieger begrüßt. Eben wollte er einen Dritten züchtigen, als eine klägliche Stimme aus einem abgelegenen Winkel des Hofes ſeine Aufmerkſamkeit feſſelte. „Wart', Rice,“ ſagte er, „ich bin gleich bereit, Dich vor der Waſſerſucht bewahren zu helfen. Das iſt Harneſſ, der ſo klagend wimmert. Es muß ihm irgend ein Unglück zugeſtoßen ſein und ich habe einen Contract mit ihm geſchloſſen, Jeden, der ihm zu nahe thut, abzuprügeln. Ich glaube faſt, jetzt eben wird's ſo ein Geſchäft für mich geben.“

In ſchnellem Sprunge eilte er der Gegend zu, aus der die Stimme wehklagte. Mehrere andere Knaben folgten ihm, waren aber nicht wenig erſtaunt, den immer Kampfbereiten plötzlich am ganzen Körper zittern zu ſehen, als er einen der älteren

Schüler, der ihm an Kraft weit überlegen war, den ſchwächlichen Harneſſ auf eine grauſame Weiſe miß- handeln ſah. Der boshafte Henker ertheilte dem in- nern fleiſchigen Arme des ſchutzloſen Knaben heftige Schläge, indem er durch gewaltſame Verdrehung des mishandelten Theils den Schmerz noch empfind- lich zu ſteigern ſuchte. Sobald ſich Gordon von der erſten Ueberraſchung, in die ihn eine ſo tief verab- ſcheute Handlung verſetzen mußte, wieder erholt hatte, näherte er ſich dem lächelnden Prügelknecht und fragte mit einer Stimme, die vor innerem Unwillen und tiefſter Verachtung zitterte: „Willſt Du wohl ſo gefällig ſein, Edward, und mir ſagen, wie viele Schläge Du dem kränklichen Harneſſ zu geben geſon- nen biſt?"

„Was geht das Dich an, lahmer Schlingel?" antwortete der muthwillige Henker, ohne ſich ſtören zu laſſen.

„Weil — weil ich," ſtotterte Byron und ſtreckte ſeinen entblößten Arm aus, „mir die Hälfte davon ganz ergebenſt ausbitten wollte."

Digitized by Google

Die klangvolle Stimme, in deren zitterndem Tone die reinſte, tief entrüſtete Unſchuld weinte, und die heldenmüthige Feſtigkeit, die aus dem zornigen, aber doch vergebenden Auge leuchtete, entwaffneten den Boshaften. Mit brennender Schamröthe übergoſſen, wandte er ſich ab und ſchlich wie ein Sünder ſchweigend durch den Kreis der herangetretenen Genoſſen. Gordon, der, heftig in all ſeinen Empfindungen, gegen Jeden zornig aufbrauſte, der ihn im Gemüth verletzte, aber auch eben ſo geneigt war, nach wenig Augenblicken dem Beleidiger wieder zu vergeben, ließ ihn ungehindert gehen, ſchloß ſeinen jungen Freund in die Arme und küßte die rothe, geſchlagene Stelle. Alle Uebrigen ſtanden ſprachlos; die Kampfluſt hatte ſich plötzlich verloren, das Spiel ward für beendigt angeſehen. Es war, als ob Alle in verſchwiegener Seele fühlten, daß nach einer Handlung von ſo unverkennbarem Edelmuth, von ſo ſeltener Hochherzigkeit der Geſinnung, jede ſcherzhafte Balgerei entwürdigend erſcheinen müſſe. Nur Einer aus dem ſtummen Kreiſe, der in früheren Jah-

ren mit Gordon die Schulanſtalt zu Dulwich=Grove beſucht hatte, vermochte nicht, ſeine Theilnahme ganz lautlos zu unterdrücken. Er wandte ſich zu den Umſtehenden und ſprach:

„Ein näriſcher Kauz bleibt der Gordon doch ſein Leben lang! Aber ſo war er ſchon in ſeinem neunten Jahre. Was meint ihr wohl, daß er that, als er Lord geworden war, und ſein Name zum erſten Male in der Schule mit dem Beiſatze: dominus aufgerufen ward?“

„Nun was wird er da viel gethan haben, als geantwortet: Hier iſt der Lord. Denn das ſieht ihm ganz ähnlich!“

„Nein,“ erwiederte Byron, der die Bemerkung gehört hatte, „ich weinte.“

„Du weinteſt?“ wiederholte der Vorige, „das muß wahr ſein, da glaube ich in der That, Du biſt der Erſte geweſen, der über eine geerbte Lordſchaft geflennt hat.“

„O, das war noch nicht Alles,“ fuhr der Erſte

fort. „Er drehte ſich auch noch um und fragte mich: Willy, hab' ich mich denn verändert?"

Gordon's Wimper zitterte, ſein Auge ſchwamm, als unterdrücke er gewaltſam eine Thräne. Einige von den Schulgenoſſen konnten ſich eines Lächelns nicht enthalten, der Blick Anderer ruhte mit unverſtandener Ehrfurcht auf dem ruhigen Geſicht Byrons, das nur in dem kaum merklichen Vibriren einiger Muskeln von der heftigen innern Bewegung Zeugniß gab. Allein auch dieſe Erregung ward ſchnell durch die vorherrſchende Lebensheiterkeit in des Knaben noch unverdorbenem Gemüthe erdrückt, und ohne ferner des Geſchehenen zu gedenken, wandte er ſich fragend zu ſeinem Nachbar:

„Wildman, haſt Du nicht heute den Lord Delaware auf die Strafliſte geſetzt?"

„Gewiß. Heute Abend werd' ich ſie dem Doctor Drury einreichen."

„Ich bitte Dich, laß ihm nichts zu Leide thun!"

„Und warum nicht, Gordon?"

Digitized by Google

„Wahrhaftig, ich weiß es nicht, aber er iſt der Bruder eines Pairs. Bitte, thu' ihm nichts!"

Der ſeltſame Knabe ließ ſeinen Mitſchülern nicht Zeit, über dieſe abermalige Wunderlichkeit ihre ſpitzigen Bemerkungen zu machen. Eine ſo eigenthümliche Miſchung von natürlichem Edelmuth, unbegrenzter Freiheitsliebe und ariſtokratiſchem Stolze, der es ſelbſt nicht dulden wollte, daß für ſtrafwürdige Vergehen einen von Geburt höher als Andere Geſtellten die verdiente Strafe ereile, war zu neu und ihren eigenen Gefühlen zu fremd, um ſie begreiflich zu finden. Lautes Gelächter verfolgte den Forteilenden, dem es Vergnügen machte, mit katzenartiger Geſchicklichkeit die Mauer zu erklettern und auf der Außenſeite an einem Baume nach dem Fußſteige hinabzugleiten, ungeachtet der offene Weg durch das Thor ihn früher an Ort und Stelle gebracht haben würde.

Ein ſchmaler Pfad führte an einem der Hügel, an deſſen bewaldeten Abhängen ſich Harrow hinzieht, nach dem nahe gelegenen Kirchhofe. Hohe, dunkle

Eichen und ſchlanke Ulmen beſchatteten den Frieden der Todten, deren Ruheſtätten mit weißgetünchten Leichenſteinen bezeichnet waren. Zierliche Stakkete umgaben die Grabſtätten, gegen frivole Hände ſie ſchützend. — Auf dem höchſten Punkte des Kirchhofes zu Harrow zeichnen ſich zwei Grabmonumente vor den übrigen mehr durch Einfachheit als durch pomphafte Ueberladung aus, noch mehr aber durch ihre erhabene Lage, die dem naturbefreundeten Auge einen weiten Blick in die nahe und ferne Gegend geſtattet. Ueber eins dieſer Gräber wankten die Schatten einer alten Ulme, die unfern deſſelben ihre weite Blätterkrone ſäuſelnd ausbreitete.

Nach dieſem hochgelegenen Orte ſchritt der Knabe. Bei ſeinem langſamen Gange konnte man ein unbedeutendes Hinken bemerken, das ihm von Jugend auf viele Bewegung zu Fuße ſchwer gemacht hatte und ihm bei einem unverkennbaren Hange zur Eitelkeit manche bittere Stunde bereitete. Die ſchwarzbraunen Locken flogen in üppiger Fülle um die freie Stirn. Der offene Hemdkragen, durch die Rauferei

in Unordnung gebracht, kleidete die nicht ſehr an=ſehnliche, aber gedrungene Geſtalt ungemein vortheil=haft. Er unterhielt ſich damit, ſein zuſammenge=balltes Taſchentuch in die Luft zu werfen und wie=der aufzufangen.

Es lag eine ſo träumeriſche, tiefſinnige Unſchuld in dem heitern Auge Gordons, daß ihn Jedermann gern betrachtete. Das griechiſche Oval ſeines Ge=ſichtes, die feine Haut, von jungfräulich zartem Roth überhaucht, gaben ihm die gerechteſten Anſprüche auf Schönheit. Nur ward der ideale Ausdruck ſeiner Züge zu oft durch einen Anflug verſteckter Wildheit ſehr verwiſcht, und ließ das Vorhandenſein über=mächtiger Leidenſchaften vermuthen.

Der Knabe ſetzte ſich auf das Grabmal unter der Ulme, ſah mit unverwandtem Auge in die Gluth des Abendrothes und ſchrieb dabei in unbewußtem Spiele mit einer Bleifeder auf dem weißen Grabſteine Cha=raktere, Worte und ganze Sätze. Lautes Rufen ſtörte ihn in dieſer Beſchäftigung; er erkannte Sin=clair's Stimme und eilte ſogleich dem Freunde ent=

gegen. „Biſt Du fertig Georg?“ ſprach er „ich hätte wahrhaftig keine Zeit mehr, die widerwärtige Arbeit zuſammenzuſchmieren.“

„Ich habe Dich der Mühe überhoben,“ verſetzte mit wohlgefälligem Lächeln der ſtets ruhige Sinclair. „Es bedarf nur noch Deiner Abſchrift.“

„Nun, die ſoll unſerem vortrefflichen Doctor nicht entzogen werden. Meine ganze Virtuoſität in der Schlechtſchreibekunſt ſteht ihm zu Gebote. Er ſoll froh ſein, wenn ihm das Gekritzel aus den Augen kömmt. — Für deine Mühe, Du gelehrtes Ungeheuer, will ich Deinen Feinden ellenlange Eſel bohren, nur muß ich Dich bitten, den Contract nicht zu brechen, ſonſt könnte es ſich ereignen, daß Du unter meinen Händen in eine zweite Haut führeſt, die, wie Manche behaupten, dem Körper nicht immer ganz bequem iſt.“ —

Sinclair mußte lachen. Unterdeß war die Dämmerung völlig hereingebrochen, die Freunde gingen Arm in Arm nach der Schule zurück und verlebten in Geſellſchaft noch einiger Kameraden, unter denen

ſich der gerettete Harneſſ und der kleine Wingfield beſonders eng an Gordon anſchloſſen, den Abend auf dem Zimmer des Letzteren, der ſie mit Vorleſen aus einer Reiſe nach Griechenland unterhielt, deſſen Volk und Geſchichte er mehr liebte, als ſeine Sprache, namentlich, wenn er ſie in die metriſche Zwangsjacke einengen ſollte. Dieſe Lectüre gab Veranlaſſung zu einem längeren Geſpräch, worin Byron unverhohlen den Wunſch äußerte, dereinſt einmal in Griechenland zu leben. Seine Kameraden lachten ihn aus, dies war aber nicht der Weg den jungen Trotzkopf von irgend etwas abzubringen. „Nun grade bleib' ich dabei," ſprach er, „und ihr Alle ſollt es noch erleben, daß ich nach Griechenland gehe. Dann will ich dort ein mächtiger Herr ſein, mir Diener und eine zahlreiche Leibwache halten. Alle müſſen ſie ſchwarz gekleidet ſein; ſie ſollen auf ſchwarzen Pferden reiten und Byron's Schwarze heißen."

2*

2.

Zwei Tage ſpäter reiſte Byron nach Nottingham ab. Der Bequemlichkeit wegen hatte er die Mail beſtiegen, ſein Pferd ließ er ſich von dem Diener nachreiten. Auf der Außenſeite des Wagens ſitzend, zog die Gegend in erfreuenden Bildern an ihm vorüber. Ein heiterer Himmel, wie er in England ſelten iſt, begünſtigte die Reiſe, nahe und ferne Gegenſtände zeigten ſich in den wechſelnden Farben des Sommers und erhoben die Stimmung des Knaben.

Es war ſchon Abend geworden, als ſich in weiter Ferne die Gebirgszüge des nördlichen Derbyſhire zeigten, über welche die ſchmale Sichel des Mondes glänzend heraufſtieg. An der mit dichten, grünenden Laubhecken eingefaßten Landſtraße hin zog ſich ein dunkler Waldſaum, oft von wogenden Saatfeldern und grünen Wieſen gelichtet. Weiße, zierliche Meiereien leuchteten hell aus den dunklen Baumgruppen und gaben der Landſchaft ein fröhliches Anſehen. Byron wandte ſich an den Wagenführer.

„Was iſt das für ein Wald?" fragte er, auf die düſtern Maſſen deutend, die immer näher herantraten und ihre Schatten ſchon in den hellen Glanz des Mondes herüberwiegten, der ſtill und feierlich auf den Matten lag.

„Der Sherwood-Wald, Sir," erwiederte mit engliſchem Lakonismus der Gefragte, den kleinen Finger nach der angedeuteten Gegend ausſtreckend, an der die Pferde in Sturmeseile vorüberbrauſten. Die Bruſt des jungen Reiſenden hob ſich unter ſüßen Erinnerungen, ſein Herz klopfte lauter. Es war die Gegend, wo ſeine Ahnen im Glück des Friedens die glänzenderen Tage des Ruhms genoſſen hatten. Schärfer ſuchte jetzt ſein Blick in dem Düſter des immer näher heranrückenden Waldes. Leichte Höhenzüge lehnten ſich an die ſchwarze Baumwand, mit hellem Laubholz bewachſen, zwiſchen dem hin und wieder noch lichteres Wieſengrün hervorblickte. Das ſpärliche Licht des erſten Mondvirtels erleuchtete einen ſchönen Thalgrund, in welchem die Betriebſamkeit ein friedliches Dörfchen erbaut hatte.

Tief im Hintergrunde ſchloſſen die Berge in kahlen Höhen, ein düſteres Gebäude mit hohen Zinnen blickte durch die ungewiſſe Dämmerungshelle.

„Was für ein Gebäude?" fragte Byron abermals den Wagenführer.

„Newſtead-Abbey, Sir," antwortete dieſer auf dieſelbe lakoniſche Weiſe, die nämliche Fingerbewegung wiederholend.

Byron hatte kaum noch Zeit, einen tief fragenden Blick nach dem Zufluchtsort zu werfen, der jetzt ſein Eigenthum geworden. Seit fünf Jahren hatte er die Abtei nicht mehr geſehen, die nun ſo unerwartet in den Rahmen ſeines Geſichtskreiſes trat und ihn ſtumm mahnend anſah. Schneller flogen die Roſſe dahin, die Umriſſe des Waldes mit all ſeinen trüben und heitern Sagen verſanken am Horizont, während im Dämmerſchein der weichen Mondnacht die Thürme von Nottingham auftauchten. Bald hatte die Mail die geräuſchvolle Stadt erreicht und Byron beeilte ſich, die Wohnung ſeiner Mutter auf-

zuſuchen, auf deren Wunſch er Harrow verlaſſen hatte, um die Ferienzeit bei ihr zu verleben.

Eine längere Abweſenheit hatte manche zarteren Bande, wodurch Kinder und Aeltern verknüpft ſind, feſter geſchlungen, und die Sehnſucht, ſeine Mutter wieder zu ſehen, klopfte mit heftigerem Ungeſtüm an ſein Herz. Zwar hatte ein früheres Zuſammenleben und die ſtete Aufſicht, die ſeine Mutter über ihn geführt, eine tiefere Liebe zu ihr nicht begründen können, da es Miſtreß Byron zu ſehr an jener liebevollen Beſonnenheit fehlte, die dem Kinde gegenüber erforderlich iſt, ſollen Liebe und Achtung wechſelſeitig dem Herzen entkeimen. Der frühe, unſelige Streit der Mutter mit dem zügelloſen Vater hatten Bilder in die Seele des Knaben eingegraben, die auch das ereignißreichſte Leben nur ſelten zu verdunkeln im Stande iſt. Die Mutter verſäumte nie, mit der ganzen Heftigkeit ihres ſchottiſchen Naturells den flüchtig gewordenen Vater im Beiſein des Knaben zu ſchmähen, um kurz darauf wieder ihre Neigung in ſo lauten Gefühlsergießungen an den Tag zu le=

gen, daß ſelbſt ein blödes Auge das Charakterloſe in ſolchem Benehmen ſchnell erkennen mußte. Die Schwächen der Mutter benutzend, folgte der Knabe dem Inſtinct ſeiner überlegenen Natur, und misbrauchte aus launigem Uebermuth eben ſo ſehr ihre Liebe, wie ihre Leidenſchaftlichkeit. Dadurch ſowohl, als durch die frühzeitige Entfernung aus dem mütterlichen Hauſe, lockerten ſich die Bande, womit das Herz des Kindes von Natur an das der Mutter geknüpft iſt, und es bedurfte nur noch der engherzigen Schulerziehung, die engliſche Sitte und Thorheit für unerläßlich im Leben halten, um vollends die dünnen Fäden zu zerreißen, die zwiſchen Mutter und Sohn noch die weite Kluft überſpannen, welche ſchon längſt verſchiedenartige Neigungen und Gelüſte auszuweiten bemüht geweſen waren.

Mrß Byron mochte ihren Sohn nicht ſobald erwartet haben. An demſelben Abend, wo er in Nottingham ankam, ſaß ſie auf ihrem Zimmer, die Zukunft mit Fragen beſtürmend, die nur aus dem Hange zum Aberglauben erklärbar wurden, wodurch

faſt alle Schotten ſich mehr oder weniger von dem nüchternen Engländer unterſcheiden. In einem geſchmackvollen Negligee ruhte ſie in halb liegender Stellung auf der ſchwellenden Ottomane, die ganz geeignet war, ihr etwas zu volles Embonpoint noch mehr hervortreten zu laſſen. In ihren zwar feinen Geſichtszügen vermißte man den tieferen Seelenadel, und das ariſtokratiſch Edle, ſo reizend und verführeriſch an Frauen, ging zum Theil durch eine zu wenig verhüllte Leidenſchaftlichkeit verloren, die unverkennbar tiefe Spuren in dem Geſicht der Dame zurückgelaſſen hatte. Die Locken halb aufgelöſt, vergrub ſich eine ihrer zarten, kleinen Hände in die weichen Flechten, während ſie das Haupt nachläſſig, halbſinnend in die andere herabſinken ließ.

Vor ihr ſtand mit ſpähendem Auge eine ältliche Frau am Tiſche, der matt von einer mit bläulicher Flamme brennenden Lampe erhellt wurde, die zugleich eine Reihe von ſeltſamen Charakteren beleuchtete, womit die Hand der ältlichen Dame ihn bedeckte. Die faltenreiche Stirn, das funkelnde, faſt

abſchreckend ruhelos umherſuchende Auge gaben dieſer Unbekannten etwas Geheimnißvolles, vor dem auch der Unbefangene eine unwillkürliche Scheu fühlen mußte. Die etwas ſeltſame Tracht, das Abgemeſſene, Feierliche in dem Weſen und allen Bewegungen der Alten waren wohl geeignet, daß man ſie mit ſcheuer Achtung betrachtete, mußten aber jede Regung eines offenen Gemüthes niederhalten.

Mit argloſem, ungeduldig forſchendem Auge verfolgte Mrß. Byron alle Bewegungen ihrer ſeltſamen Geſellſchafterin. Der Tiſch war abermals ganz mit Charakteren von verſchiedener Farbe durch die zeichnende Hand der Alten bedeckt worden. Der bleiche Wiederſchein von der magiſchen Flamme hüllte das Zimmer mit Allem, was darin war, in ein geſpenſterhaftes, abſchreckendes Düſter.

„Iſt das Alles?“ unterbrach Mrß. Byron die ſtille Geſchäftigkeit ihrer Geſellſchafterin, halb neugierig, halb verdroſſen den Kopf zurückwerfend. „Das konnt' ich mir ſelbſt ſagen. Aber ſo ſeid ihr; euch

Engländerinnen iſt es nicht gegeben, in die Zukunft zu ſehen. Habt ihr das second sight?“

„Wir bedürfen deſſen nicht,“ verſetzte die Wahrſagerin, zugleich mit einem bedeutungsvollen Blicke der Ungeduldigen Schweigen gebietend. Sie zog noch einige Linien zwiſchen die Charaktere und brachte in die ſeltſamen Figuren dadurch eine Einheit, die ungeachtet der wunderlichen Auswüchſe doch etwas Ganzes, Geordnetes vorſtellen konnte.

„Jetzt ſteht das Bild vor mir,“ ſprach ſie leiſe. „Still, ſtören Sie mich nicht im Auffaſſen der irrenden Lichter, die flammend durch die Schatten ſchwärmen!“ — Abermals zeichnete ſie Linien, Kreiſe und Blätter, und legte dann den Stift hinter die magiſche Lampe. Das Auge eine Zeitlang ſtarr auf die wunderliche Figur geheftet, wandte ſie es plötzlich zu Mrß. Byron und ſprach:

„Sie beſitzen ein Kind, einen Sohn und zwar einen Einzigen, ob Sie gleich mich durch ihre Antworten zu täuſchen ſuchten. — Sie ſelbſt ſind ein einziges Kind und noch viele einzige Kinder wird es

geben in ihrer Familie. Ihr Sohn iſt lahm, und dies wird ihn groß machen. Er iſt jung und glücklich, bald wird er noch glücklicher werden. —

„Wer hat Ihnen geheißen, mir ſolche Tollheiten zu ſagen!“ rief Mrß. Byron, indem eine krampfhafte Unruhe ihren ganzen Körper erſchütterte. „Das will und mag ich nicht wiſſen! Glauben Sie, ich ließ Sie rufen, um mir Unglück prophezeien zu laſſen?“

„Das Schickſal,“ erwiederte die Wahrſagerin, „kehrt ſich wenig an die Neigungen und Wünſche derer, die es befragen. Es ſpricht, durch die Kunſt und den Tiefblick der Natur erforſcht, ſtreng und unerbittlich aus, was tief im Schooße des geheimnißvollſten Lebens ſich bereitet. Sie müſſen ſchweigen, wenn Sie die Wahrheit erfahren wollen.“

„Nun ſo treiben Sie die Gaukeleien weiter,“ verſetzte mit wegwerfender Miene die Beleidigte und nahm ihre vorige Stellung wieder ein. Beide, vertieft in ihre geheimnißvolle Beſchäftigung, hatten auf ein lautes Gezänk, das ſich unterdeß nahe vor dem Zimmer erhob, nicht geachtet, oder es wohl ganz

überhört, und bemerkten eben ſo wenig, daß kurz darauf die Thür des Zimmers mit Ungeſtüm geöffnet wurde und eine dritte Perſon die Zauberfragen zu belauſchen kam.

„Ihr Sohn,“ begann die Wahrſagerin auf's neue, mit einem farbigen Glasſtäbchen auf die gezeichneten Charaktere deutend, „bekleidet einen hohen Rang, der ihm eben ſo nachtheilig als vortheilhaft ſein kann. Sein Leben wird in einem ruheloſen Begehren, einem fliehenden Suchen, einem Wünſchen, das ſich ſelbſt haßt, langſam vergehen, wenn er zwei düſteren Momenten nicht zu begegnen weiß. Im ſieben und zwanzigſten und ſieben und dreißigſten Jahre kreuzen ſich mit bedeutungsvollen Flammen die Lichter ſeines Lebens. Er wird verfolgt werden, und ſelbſt dazu Veranlaſſung geben. Die Liebe, am meiſten die ſein ganzes Gemüth beſeligende, droht ihm Unheil. Zweimal wird er ſich verehelichen, einmal mit einer Tochter ſeines Landes, das andremal mit einer blauäugigen Ausländerin. Dennoch wird er das zweite Mal mehr Neigung zum Kloſter-

leben haben, als ſich mit Liebesglück zu vertragen pflegt. — Still! — Was iſt das? — Bewaffnete Schiffe? Fremde Völkertrachten? Fernes Schlachtgetümmel? — Die Zukunft wankt — das hell leuchtende Auge trübt ſich — das Geſicht iſt geſtört! — Ihr Sohn iſt nahe, ſein Schatten ragt herein in den ſtillen Tag des verborgenen Lebens! Verlöſche, räthſellöſende Flamme, Du blaſſer Schimmer des gemeinen Lichtes, erfülle mit Deinem charakterloſen Glanze die Gegenwart!" —

Eine raſche Bewegung ihrer Hand ließ die magiſche Lampe verlöſchen und entledigte die hellſtrahlenden Luſtren ihrer Decken. In demſelben Augenblick eilte Byron, von Erſtaunen uud freudiger Ueberraſchung tief ergriffen, auf ſeine Mutter zu und bedeckte mit heißen Liebesküſſen ihre herabhängende Hand.

„Dank, theure Mutter, Dank!" rief der heftig Bewegte. „Ich habe gehört, was die ſtille Prophetin mir enthüllt hat. Eingekehrt bin ich mit ſchüchternem Erbeben in den geheimnißreichen Tempel, den

Kunſt und begünſtigte Natur über mein verhülltes Leben gebaut. Ich bin zufrieden, Mutter!" —

In ſtürmiſchem Herzensdrange ſtand der Begeiſterungglühende auf und wiederholte ähnliche Betheuerungen der finſtern Wahrſagerin, in welcher er die durch ganz England berühmte Seherin, Mrß. Williams, erkannte. Das unbefangene heitre Weſen, die Zuverſicht, womit er das kaum zur Hälfte Enthüllte auffaßte, und mit raſchem Jugendmuth zu verwirklichen ſich bemüht zeigte, gewannen ihm ſchnell das ſchwer zugängliche Herz der Prophetin. Ein leichtes Lächeln erhellte vorübergehend die düſter ſinnenden Züge der Alten, ſie drückte ihm die Hand, und ſuchte durch einige aufmunternde Worte den günſtigen Eindruck ihrer Wahrſagung noch zu erhöhen und zu befeſtigen.

Ganz anders war das Benehmen der Mutter. Mit phlegmatiſcher Bequemlichkeit entzog ſie zuvörderſt ihrem feurigen Sohne die Hand, und einen vornehm mißbilligenden Blick auf ihn werfend, ſagte ſie kalt und trocken:

„Byron, Du hätteſt mich ein andermal beſuchen ſollen.“

„Sie ſchrieben mir, ich ſolle zu Ihnen kommen,“ verſetzte der Sohn. „Hab' ich geſtört, ſo lag's an Ihrem Befehle.“

„Es iſt ſchade, daß Du Dir den Vater ſo ſehr zum Muſter genommen haſt. Ich glaubte, er hätte mich zeitig genug verlaſſen, um Dir nicht ſeinen Ungeſtüm, ſeine Wildheit zu vererben.“

„Aber doch nicht zeitig genug, um mein Vater zu ſein,“ entgegnete Byron, und lehnte ſich, heraus-geriſſen aus der ſüßen Täuſchung eines glücklichen Augenblicks, der Mutter gegenüber an die Tapeten-wand.

Der wallende Buſen der Mutter, das dunkle Auge des Sohnes und die tiefe Bläſſe, die das Früh-roth der Freude ſo ſchnell von ſeinen Wangen ſcheuchte, ließen die Seherin einen unangenehmen Auftritt er-warten, dem ſie zuvorzukommen für Pflicht hielt. Mit wenig Worten wußte ſie geſchickt dem Aus-bruche gereizter Laune zu begegnen, der ſich in Mrß.

Byron vorbereitete. Sie rechtfertigte die Heftigkeit des Sohnes und entſchuldigte die Neugier, mit welcher er dem Verbot einer Dienſtbotin zuwider gehandelt hatte. Nachdem ſie auf dieſe Weiſe beide Theile beſänftigt zu haben glaubte, entfernte ſie ſich, wohl ahnend, daß die fernere Anweſenheit eines Dritten weder der Stimmung der Mutter noch des Sohnes eine glückliche Richtung zu geben vermögend ſein möchte.

Miſtreß Byron ſuchte ihren Verdruß durch ein lebhaftes Fingerſpiel auf dem ihr zur Seite ſtehenden Tabouret zu verbergen. Byron ſelbſt verſagte die Stimme. Sein Auge auf die zürnende Mutter geheftet, hielt er mit ſeinem Herzen Zwieſprach, das unter der Mißhandlung der Fragen blutete, die nur wirkliche Herzenskälte oder herkömmliche, ariſtokratiſche Gefühlsermäßigung gethan haben konnten. Beide, Mutter und Sohn, verharrten in hartnäckigem Schweigen, jene aus Stolz, dieſer aus Schmerz über die Zerſtörung eines Glückes, das er ſo lange entbehrt und nun im herzlichen Umgange mit ſeiner

Mutter genießen zu können mit Zuverſicht gehofft. Dieſer unerwartete Empfang aber hatte den Thermometer der Liebe ſchnell bis zum Eispunkte herabſinken laſſen. Byron fühlte ſich im innerſten Gemüthe vernichtet und dadurch zu einem Schweigen verurtheilt, dem er für gewöhnlich nicht hold war. Denn die geſunde, unverdorbene Jugend muß die tiefſten Wehen des innern Menſchen mit jenem Stillſchweigen übergehen oder verdecken, das nur der herzenskundige Pſycholog zu würdigen verſteht. Die Oberflächlichkeit im Leben und Urtheilen erklärt ein ſolches Verſtummen gern für eigenſinnige Verſchloſſenheit, und legt durch liebloſes Verdammen den Grund zu jenem nie ganz zu ſchlichtenden Zwieſpalt, der ſo oft das weichſte Kindesherz von dem Altar des älterlichen Hauſes forttreibt. Solche plötzlich entſtehende Kluft muß dann das mattere, phlegmatiſcher gewordene Alter zu überbrücken ſuchen, wenn ein innigeres Verhältniß wieder eintreten ſoll. — Miſtreß Byron mochte dies fühlen, als ſie den Sohn ſo bleich und zerſtört vor ſich ſtehen ſah.

Digitized by Google

„Byron, biſt Du böſe?“ redete ſie ihn mit der gewöhnlichen Gelaſſenheit an, die entweder die Folge einer völligen Apathie oder der heftigſten, nur unterdrückten Leidenſchaftlichkeit iſt.

„Sie ſind ja meine Mutter.“

„Miſtreß Williams iſt eine geſcheidte Frau, Byron,“ fuhr ſie fort. „Sie hat Kenntniſſe, Bildung, Lebensart und noch dazu ächt engliſche. Aus Liebe zu Dir rief ich ſie zu mir, um ihren Ruf zu erproben. Nun, da Du uns ſtörteſt, ſo weißt Du ja, wie viel ihre Kenntniſſe taugen.“

„Sie haben ſchon gehört, liebe Mutter, daß ich mich über die Ausſprüche der Miſtreß Williams nicht beklagen kann.“

„Ich auch nicht, Byron.“

„Und was weiter?“

Dieſe Frage ſetzte die Mutter einigermaßen in Verlegenheit; ſie ſchwieg eine Weile. — „Du könnteſt Dich danach richten,“ fügte ſie ſpäter hinzu.

„Wonach, Mutter?“

„Biſt Du krank, Gordon?“ — Es erfolgte keine

Antwort. Byron hatte ſich dem Sopha gegenüber auf einen Stuhl geworfen und ſchien, den Arm auf den Tiſch geſtützt, nur mit ſeinen Gedanken beſchäftigt.

„Wie lange dauern die Ferien?“ unterbrach die Mutter abermals das peinliche Schweigen.

„Sechs Wochen.“

„Ah ſchön! Da kann ich Dich doch wieder einmal Kind heißen, denn die üble Laune wird wohl nicht immer an dir haften. Du böſer, wilder Teufel,“ fuhr ſie auf und umarmte den widerſtrebenden Sohn mit einer Innigkeit, die nur bei einem ſo heftigen Temperamente nicht affectirt genannt werden konnte, „biſt Du immer noch ſo ſtörrig und trotzig, wie in Aberdeen, und verhöhnſt mich, wenn ich Deinen Tollheiten nicht nachlaufen kann? Ja, wahrhaftig, Du biſt ganz der häßliche, wilde Vater, nur hübſcher, liebenswürdiger, niedlicher!“ — In Aufregung und überquellender Mutterſeligkeit küßte ſie ihm Mund und Augen, und warf ſich, mit eben ſo excentriſcher Schnelligkeit in den vorigen kühlen Umgangston wieder zurückſpringend, in die Kiſſen der Ottomane, indem ſie

hinzuſetzte: „Du wirſt eine reiche Erbin heirathen, mein Einziger.“

„Darf ich mir vorher Zeit zur Wahl nehmen, ſehr geehrte Mutter?“ entgegnete der Knabe, und ſeine blühenden, vollen Lippen drängten ein beißendes Satyrlächeln zurück in die tiefen Mundwinkel. „Ich glaube, mein funfzehntes Jahr iſt noch nicht zu Ende, wenn die Irrlichter des ſherwooder Waldes mein Gedächtniß nicht etwa im Sumpfe begraben haben.“

„Aber Du biſt Lord, Byron!“

„Und ich glaube, auch Menſch,“ ergänzte lakoniſch der ſatyriſche Knabe.

„Schon wieder eine Antwort, die Dir Dein böſer Vater mit dem erſten Kuſſe ins Herz gelispelt haben muß. Ich ſehe ſchon, Du wirſt des Teufels voll ſein und bleiben, wie er.“

„Das denke ich auch.“

„Denkſt Du?“ wiederholte ſie und vertauſchte ihre nachläſſig bequeme Lage mit einer anſtändigeren Stellung. „Sieh, Gordon, es freut mich, daß Du

im Scherzen ſo vortreffliche Fortſchritte gemacht haſt. In Dulwich-Grove wollte man das von Dir nicht rühmen. Damals hießeſt Du der dicke, kleine, lahme, ungezogene Junge, das ungezähmte Gebirgsfüllen. Nun, werde nicht roth, Gordon, ungezähmt biſt Du noch immer, wie es ſcheint. — Sechs Wochen alſo bleibſt Du bei mir?" fuhr ſie fort. Das iſt recht hübſch von den Schulleuten. - Du magſt mich die Zeit über unterhalten, Gordon. Nottingham iſt langweilig. Es gibt wenig Geſellſchaften, in denen ich erſcheinen kann, die Nobleſſe fehlt und der Ton iſt kaufmänniſch. Da war es in Bath angenehmer und unterhaltender. Nicht wahr, Byron?"

„Wahrhaftig, Mutter, ich weiß es nicht ſo ganz genau, wiewohl ich in der halben Stunde, die ich in Nottingham bin, Dein Urtheil beſtätigt finde."

„So! Byron, Du biſt ſehr grade."

Der Knabe ſah die Mutter mit einem Blicke an, der die verborgenſten Falten der Seele durchforſchen zu wollen ſchien. „Das freut mich," erwiederte er dann, indem ein blaſſer Roſenſchleier wenig Sekun-

den lang ſein bleiches Geſicht zu verhüllen ſchien, „ich hörte Sie früher einmal das Nichtgrade an mir tadeln."

„Trägſt Du nach?" ſagte die Mutter und ſuchte die unangenehmen Empfindungen durch ein wiederholtes Trommeln auf dem Tabouret zu bemeiſtern. — Eine abermalige Pauſe unterbrach das künſtlich unterhaltene Geſpräch, und der Unmuth getäuſchter Erwartung trat in immer ſtärkern Zügen auf die Stirn des Knaben. Sein tieferer, nach Höherem verlangender Geiſt ſah ſich verwaiſt, das Herz klopfte einer leeren Hülle entgegen, die ihm wohl kalte Antworten gab auf die Fragen des alltäglichen Lebens, aber in des Gemüthes Tiefen nicht das Senkblei ergründender Liebe hinabwerfen mochte. Wie kalte Morgenluft die zarteren Blumenkelche ſchließt, ſo preßte der Schmerz verwaiſter Kindesliebe die zum Reden ſchon geöffneten Lippen wieder zu.

Den Knaben ängſtigte dies Schweigen, das wie ein verſteinertes nicht ſichtbares, aber um ſo drückender auf dem Herzen laſtendes Bild des innern Ent-

ſetzens über Befreundeten liegt, von denen Keiner den Ton anzuſchlagen weiß, der die verſtummenden Herzen herauflocken ſoll an die lichte Freudigkeit des geſprächigen Tages; und wie man wohl öfters den Mund Worte reden läßt, ohne im Herzen dafür ein ſympathiſirendes Echo zu haben, ſo brach der Knabe endlich das drückende Schweigen mit den Worten:

„Morgen kommt John, liebe Mutter, und bringt mein Pferd, den Hector. Dann werde ich hinüberreiten nach Newſtead-Abbey.“

„Thue das, Byron.“

„Es ſind mehr als fünf Jahr verfloſſen, ſeitdem ich meinen Stammſitz nicht mehr geſehen habe,“ fuhr er fort, froh, einen Gegenſtand aufgefunden zu haben, an dem er ſich, vermöge der Erinnerungen, die ſich daran knüpften, geiſtig erwärmen konnte. „Heut' Abend, als ich die alte Abtei im Mondſchein von fern liegen ſah, ergriff mich eine unwiderſtehliche Sehnſucht, bald in ihr zu wohnen, und darauf zu ſinnen, wie ich meinen tapfern Vorfahren ähnlich werde.

Digitized by Google

Ich meine, es iſt bald Zeit, wieder einmal etwas geſchehen zu laſſen.“

Die Mutter ſchien weniger auf den Sinn der Worte, als auf ihren Schall geachtet zu haben. Ziemlich gleichgültig antwortete ſie daher:

„Ja, ja, Byron, reite nur hinüber, und da Annesley-Hall in der Nähe liegt, ſo kannſt Du dort eine Verwandte beſuchen, die Du früher ſchon kennen gelernt haſt.“

„Annesley-Hall?“ wiederholte Byron.

„Erinnerſt Du Dich noch des Abends in Bath,“ fuhr die Mutter fort, „wo Du als Türke gekleidet in der Geſellſchaft der Lady Riddel erſchienſt und die liebliche Miß Mary als Perſerin?“

„Mary Chaworth? Ach ja! Ich hörte, ihr Vater, der finſtere Mann, ſei geſtorben.“

„Und ſeit ſeinem Tode hat Miſtreß Chaworth mit ihrer Tochter Annesley-Hall wieder bezogen,“ ergänzte die Mutter. „Sie ſind künftig Deine nächſten Nachbarn, ein Beſuch kann dazu beitragen, ein

von unſerm Geſchlecht ihnen früher zugefügtes Unrecht vielleicht wieder auszugleichen.“

„Gewiß und wahrhaftig, das ſoll geſchehen!“ rief der Knabe lebhaft aus, „wozu nutzen ſonſt Wahlſprüche und Deviſen?“ Er näherte ſich ſeiner Mutter und ergriff ihre Hand. „Mutter,“ ſprach er, „Morgen reite ich nach Newſtead und Annesley, denn dies Nottingham hier würde mich erdrücken. Das iſt ein unfreundliches, menſchenarmes Neſt, trotz ſeiner vielen Bewohner. Ich muß natürliche, offene Geſichter ſuchen. — Jetzt, theure Mutter, Ihre Verzeihung!“ — Er drückte einen langen Kuß auf ihre Hand. „Schlafen Sie wohl, Mutter; ich habe Sie nicht mit Willen beleidigt.“ — Er verließ ſchnell die überraſchte Frau und verſchloß ſich in ſeinem Zimmer, wo er noch lange Stunden gedankenvoll auf und nieder ging. —

3.

Vor der Teraſſe der Abtei Newſtead ſaßen zwei alte Dienſtleute und unterhielten ſich von den ver-

gangenen beſſern Zeiten. Es war Abend, der Himmel von wenig leichten Wolken bedeckt. Der Mond lauſchte, wie ein neugieriges Kind, hinter den weichen, flatternden Schleiern hervor und beſtrahlte mit hellem Glanz Abtei und Umgegend. Der kleine See, der auf dieſer Seite das alterthümliche Gebäude beſpülte, kräuſelte die ſilbernen Wellen in dem zaubervollen Zwielicht, das die hereinbrechende Nacht und die letzten Streiflichter des Tages über die Landſchaft breiteten. Durch die hin und wieder zerbrochenen Fenſter der Abtei, den Kreuzgang entlang, und um die Ecke der Thürme ſeufzte der Wind, ein Heer von Saatkrähen ſtieg mit krächzendem Geſchrei bald auf, bald nieder und umſchwärmte mit ſchwerem Fittig das Gebäude, als wolle es ihm ſelbſt oder ſeinem Geſchlecht ein baldiges Ende verkündigen.

„Kaliban!“ rief eine der beiden Perſonen vor der Teraſſe einem großen zottigen Hunde zu, der mehr durch ſein Ausſehen als durch ſeine Wachſamkeit Furcht einflößen mochte, „Kaliban, Du Beeſt, lege Dich nieder und ſchnarche, und laſſe mir's Tanzen bleiben.“

„Warum heißt ihr nur die Beſtie immer Kaliban, Joë?" warf ſeine Geſellſchafterin, eine Frau von einigen funfzig Jahren, ein. „Kaliban iſt ein wahrhafter Heidenname, ein unchriſtliches Heidenkauderwälſch. Das will ich vor dem Friedensrichter vertreten."

„Seht, ehrſame Nanny," verſetzte Joë, „der Hund muß nun einmal ſo heißen, weil er doch ein wahrhaftiges Unthier iſt. Und Unthiere, Nanny, die heißen nun 'mal alle Unthiere oder Kalibane, was ganz einerlei iſt; der Unterſchied ſteckt blos in den Dialekten."

„Ei, Joë, das iſt ein gewaltiger Unterſchied! Ungefähr ſo groß wie der zwiſchen einem geiſtlichen Liede und euern liederlichen Geſängen."

„Soll ich euch die Ballade vom verſtorbenen Keſſelflicker ſingen?" fragte Joë, indem er die Tabackspfeife weglegte und ſich in eine bequeme Lage zu bringen ſuchte. „'Siſt ein munteres Lied, Nanny, verſichere euch, und hat den Zuhörern mehr Thränen entlockt, als die allerlängſte Predigt. Gebt 'mal acht,

und wenn ihr nicht flennt, daß euch der Bock ſtößt, ſo will ich nicht Kajüttenjunge ſeiner brittiſchen Majeſtät geweſen ſein.“

„Still!“ rief Nanny und ſtand auf. „Reden und erzählen und lügen mögt ihr, Joë, aber das Singen ſollt ihr bleiben laſſen. Ich mag nun einmal eure Lieder nicht hören; ſie ſind unſauber, unehrbar! Seht, Joë, eure elenden Geſänge ſind wahrhaftige Kalibane.“

„Das kann nun und in alle Ewigkeit nicht eintreffen, Nanny. Denn ſeht, Kalibane müſſen ein für allemal einen menſchlich-lieblichen Beigeſchmack haben. Denn Kalibane ſind eigentlich Tragöden-Stücke.“

„Ja, Gott mag's wiſſen, öde Stücke ſind's!“ rief Nanny und faltete die Hände. „Da habt ihr einmal wahr geſprochen. Aber ihr könnt ohne zu lügen doch nichts über die Zunge bringen; denn ſagt mir doch, wie ſich eure menſchlich-lieblichen Beigeſchmäcke in dieſen Kalibanen mit der Hundsnatur dort vertragen?“

„Das macht nun wieder die Sympathie, Nanny. Ein Kaliban iſt, wie geſagt, eine unthierhaftige Natur, und ein Hund iſt ein Beeſt, das ſteht ſo feſt, wie die alte Abtei hinter uns. Und ihr, meine ehrſame Nanny, ſeid, was man ſagt, ein Weibsbild, während ich mich der Mannhaftigkeit meiner Natur rühme. Aber warum vertragen wir uns? Das iſt die Frage! ſagt ein andres Tragödenſtück. Und die Sympathie gibt uns Antwort. Ohne Sympathie, Nanny, hätten wir uns ſchon lange die Hälſe gebrochen, aber aus Sympathie haben wir Reſpect vor einander, und verſchmelzen unſere dialectiſchen Naturen und Ausſprachen. Und ſo, meine ehrſame Nanny, iſt es mit dem Beeſt da und dem Unthier oder Kaliban."

„Und ihr ſeid ein Narr, Joë Murray!" rief Nanny aus, „und ein Grobian dazu. Mich ein Weibsbild zu nennen! Seht nur! Bin ich denn ſo bildhaftig anzuſehen, ſo mit Farben und Malereien beſtrichen, wie eine Wilde? He? Wenn ich euch ein Kajüttenbild hieß, da wäre doch Sinn drin und Ge-

ſchmack, aber mich ein Weibsbild zu nennen, dazu, Joë, gehört eine große Dummheit."

Ein lautes Plätſchern im See unterbrach dieſe Unterhaltung. Nanny erſchrack, bekreuzte ſich und rief: „Gott ſtärk' uns! Da geht's gewiß wieder einmal um auf dem heilloſen Waſſer."

„Ja, das trifft, Nanny," erwiederte Joë. Die leichten Wolken waren zerfloſſen, der Mond zog hell und ſtill am blauen Nachthimmel hin. In ſeinem milden Licht konnte man alle Gegenſtände deutlich erkennen. Ungefähr gegen die Mitte des See's hin bewegte ſich eine der Barken, die in den Buchten lagen, von dem Ufer weg, das weiße Segel ſchwoll im Winde, der Mondſchein ſpiegelte ſich glänzend auf dem Ruder, das in abgemeſſenen Zwiſchenräumen über der Oberfläche des Waſſers erſchien. „Da iſt irgend ein wilder Teufel über die Mauer geklettert, oder durch den Park gekrochen," fuhr Joë fort, „und macht ſich ein mondſcheiniges Vergnügen. Wär' ich nun nicht friedliebender Natur, Nanny, ſo holte ich

die Büchſe und blies ihm die Mondſchein-Liebhaberei aus."

„Nein, nein!" zeterte Nanny. „Nur nicht ſchießen, Joë! Das Schießen iſt mir in Leib und Seele verhaßt. Ich kann's Laden ſchon nicht mit anſehen; gleich flirrt mir's vor den Augen, als ſollt' ich blind werden. Halt, halt, Joë! Still, ihr bleibt, ſollt' mal bleiben, und wär's der Sympathie zu Liebe. Das Ding, was auf dem Kahne dort herumſchwimmt, kann von kanibaliſcher oder kalibaniſcher Sorte ſein, und wenn ihr ihm nachſetztet, könnte man euch als ein ödes Stück nach Hauſe tragen. Nein, Todtſchlag ſoll nicht verübt werden, ſo lange ich's verhindern kann. Außer Hühnern, Enten und anderm Gethier ſoll nichts erſchlagen werden!"

„Das iſt recht von euch, Nanny. Ihr ſeid eine haushälteriſche Frau und habt ſüße, liebliche Gedanken. Menſchenfreundliche Einfälle ſtehen den Frauensbildern gut an." —

„Seht 'mal hin, Joë! Wie das rudert! Geht's nicht wie mit unrechten Dingen zu? Und das Ge-

Digitized by Google

ſpenſt iſt klein und graulich, wie'n Unthier. Ich will nicht viel wetten, es iſt einer von des Lords Teufeln eingeſtiegen."

„Das wäre möglich, wenn die Geſpenſter nicht von Stein wären. Steinerne Teufel aber können weder gehen noch rudern. Ich habe den Gedanken, Nanny, daß es 'n dummer Junge iſt oder ſo was von dem Geſpinnſt, und wenn ich ihn 'mal kriege, ſo wird er gezwirnt." —

Mit dieſem Entſchluß verließen die beiden Dienſtboten, wie es ſchien, die einzigen Bewohner der Abtei, die Terraſſe und wandten ſich dem Hofraume zu.

Unterdeß hatte ſich die Barke im Hintergrunde faſt verloren. Das Düſtre der Nacht, das trügliche Licht des Mondes und die Baumgruppen zu beiden Seiten der Ufer, die ihre langen ſchweigenden Schatten auf die Wellen warfen, verbargen das ſchwankende Fahrzeug dem Auge. Wind und Ruder trieben es einer der vielen Buchten zu, die, theils von Natur, theils durch Kunſt hervorgebracht, den Ufern

Digitized by Google

des See's ein pittoreskes Anſehen gaben. Ein Knabe ſprang an's Land und ſchlang behend die Kette um einen Baumſtamm, dann eilte er leichten Fußes durch die Akazien- und Hollunderhecken, die ihr dunkles Laub in den Wellen badeten, und erſtieg einen Hügel, der in einiger Entfernung gelegen, ſich vor den übrigen, die das Thal von Newſtead bilden, durch das Diadem von Bäumen auszeichnet, womit ſein Scheitel bekränzt iſt. Von da herab bietet ſich dem Blick eine der ſchönſten Anſichten von der Abtei, dem ſherwooder Walde und den ſorgfältig angebauten Ländereien, welche die an einzelnen Stellen noch dichte Waldung in romantiſcher Mannichfaltigkeit durchſchneiden.

Größe und Tracht, die dunklen, üppigen Locken, die ſich ſtolz um die hohe Stirn ſchmiegten, ließen in dem nächtlichen Wanderer Byron erkennen. Ein Gefühl, deſſen eigentlicher Grund ſich nicht beſtimmt angeben läßt, hatte ihn veranlaßt, ſeinen Beſuch in Newſtead bis gegen Abend aufzuſchieben. Die Seele, die oft inſtinctartig dem Menſchen das Richtige für

ſeine Handlungen unterſchiebt, übertäubt mit träumeriſchen Einflüſterungen die klarſten Demonſtrationen des Verſtandes, und neckt ſie ſo lange, bis ſie ſich zurückziehen. Seine Mutter hatte ihm zugeredet, ſchon im Laufe des Tages nach dem Stammſitz ſeiner Ahnen hinüberzureiten, allein Byron ließ ſich nicht gern beſtimmen. Er blieb und vertrieb ſich die Zeit mit Piſtolenſchießen. Erſt als die Sonne ſank, ließ er ſich den Hector vorführen und ſprengte auf dem kürzeſten Wege dem ſherwooder Walde zu, der, ein dunkler Streif, ſich weit am Horizonte hinzog. Er durcheilte eine gute Strecke des gewaltigen Forſtes, in dem einſt die gefürchteten Geächteten gehauſt. Die Kultur hatte jetzt den Forſt gelichtet und mit dem unheimlichen Düſter zum großen Theil auch die Welt der Sagen zertrümmert, die ſeit Jahrhunderten in unentweihter Stille ihren geheimnißvollen Tempel in dieſem Haine auferbauten.

Schon ſtieg der Mond herauf, als Byron von fern die Zinnen der alten Abtei ſchimmern ſah. In tiefer Einſamkeit lag das graue Gebäude im Thal-

grunde, wie die Wohnung eines weltmüden Bürgers, den die Sehnſucht nach einem beſchaulichen Leben aus dem Geräuſch des Tages in das Flüſtern des bewegten Waldes zurückgetrieben hat. Die Wahl des Ortes bekundete den tiefen Sinn für die Natur, den Jedermann dem Mittelalter zugeſtehen muß, wenn es aus innerer Herzensfrömmigkeit oder aus Pflichtgefühl ſich bewogen fühlte, der Welt zu entſagen. Byron ging das Herz in ſtillem Frieden auf bei dem Anblicke der Abtei, in ſeiner Seele ſtieg ein heller Himmel empor, der einen Tag beglänzen ſollte, wie er ihn bisher noch vermißt hatte in ſeinem Leben. Gedankenvoll hielt er ſein Pferd an, um das Bild ſich tief einzuprägen. Er gedachte der Prophezeihung des vergangenen Abends. Alle Bilder der früheſten Jugendzeit flatterten an ihm vorüber. Der Hang zu dem Geheimnißvollen, dieſer Fluch tiefer Gemüther, der mit dem heimlichen Entzücken auch die Nacht eines dämoniſchen Grauens in die Seelen der Menſchen ausſtrömt, drängte ſich ſo ſehnſuchtsvoll in die unmittelbarſte Nähe ſeines Herzens, daß

er den dunklen Freund näher und näher an ſich heranzog. Aberglaube und Gemüth ſcheinen ſo eng verwandt zu ſein, daß mit dem Verluſt des einen der Tod des andern gegeben iſt. Er iſt die Amme, aus deren Bruſt das Leben des Gemüthes ſeine ſüßeſte Nahrung ſaugt, der Urquell poetiſcher Empfängniß.

Byrons ganze Natur, ſeine Erziehung und früheſte Umgebung, das ſchnelle Emporſteigen zu einem ſo hohen Range und Stande, waren geeignet, Eindrücke in der Seele des Knaben zu hinterlaſſen, die kein noch ſo nüchternes Leben der Zukunft zu verwiſchen im Stande iſt. Seine Mutter war, wie alle Kinder Schottlands, dem Aberglauben ergeben, und der Sohn würde, auch ohne dieſe Abſtammung, aus der Fülle ſeiner Anlagen zu erſetzen gewußt haben, was ihm die Natur in dieſer Beziehung etwa verſagt hätte. Sein früheſtes Leben brachte er in der unmittelbaren Nähe des Hochlandes zu, und Gebirge bleiben nie ohne tiefe Einwirkung auf diejenigen, die in ihrer Nähe geboren und erzogen werden. Die Romantik der Gebirgsnatur geht unbewußt über in

TAYLOR INST. OXFORD

die Gemüther ihrer Bewohner. Sie ſind meiſt religiöſer, gemüthlicher, poetiſch reiner geſtimmt, als die Kinder des Flachlandes. Bei dieſen pflegt die Natur das, was ihnen an Fülle des Gemüthes abgeht, durch die ätzende Lauge des Verſtandes zu erſetzen. Sie haben den Vorzug, ſagen zu können, warum das Gemüth Gemüth, Verſtand Verſtand ſein müſſe. Die Dialektik iſt ihr Gott, mit der Skepſis des Gedankens wiſſen ſie dem Danaidengefäß des Herzens, in dem nichts heimlich Glückliches lange haften will, geſchickt einen künſtlichen Boden einzufügen.

Byron war von der Natur doppelt begünſtigt. In ſonderbarer, ſeltener Miſchung einigten ſich in ſeinem Weſen die bunte, farbenglühende Welt eines tiefen, faſt religiöſen Gemüthes mit der vernichtenden, allem Heiligen hohnſprechenden Skepſis eines Geiſtes, deſſen eigentlichſter Beruf es zu ſein ſchien, ſich an dem Zuſammenſtürzen erbauter Tempelräume zu weiden. Der Genius in ihm regte ſeine Schwingen und nöthigte ihn in ahnungvollem Drange, ſich feſt zu klammern an die Welt der Sagen, wenn er

auch ſchon im nächſten Augenblicke wieder mit mo=quant=ariſtokratiſcher Verachtung ſich ſelbſt der quälenden Betrachtung anſchloß, daß die Sage und ihr Himmel nur eine wächſerne Naſe ſein, die man den Blöden zu drehen pflege, um ſie in der ihnen zuſagendſten Geſtalt, als Scheuche für den Verſtand, in der Welt herumlaufen zu laſſen. —

An der äußern Ringmauer von Newſtead angekommen, führte er ſein Pferd in eine halbverfallene Hütte, die am Saume des Waldes lag und zu Aufbewahrung von Ackergeräthen und duftendem Heu benutzt ward. Er ſelbſt drang durch die Waldung in den Park und ruderte ſich dann über den See, glücklich in der Einſamkeit ſeiner Gedanken und Empfindungen.

Auf dem erwähnten Hügel ſetzte er ſich auf einen abgehauenen Baumſtumpf und heftete mit unausſprechlicher Sehnſucht den Blick an die nächſten Umgebungen. Ueber der Abtei hing der Mond, ſtill, glänzend, wie ein abgelöſter Heiligenſchein. Sein Licht ſtrömte in ſilberner Fluth über die gothiſchen Zinnen, flocht

ſich in ſchimmernder Guirlandenpracht um die zahlloſen Kapitäler, Architrave, Fenſterbögen und gothiſchen Schnörkel, womit der derbe Humor des Mittelalters die frömmelnde Heuchelei des Mönchthums, das verkappte Laſter und den Stolz, der im Kleide der Demuth ſich bläht, ſo gern zu verſpotten pflegte. Tiefe Stille herrſchte rings umher, nur zuweilen rauſchte ein leiſer Luftzug durch die Blätter und läutete ſäuſelnd die goldenen Glocken der Akazien. Im Thal von Newſtead ſchimmerte die Kirche von Hucknall-Torkard, die Wieſen zitterten wie vor Froſt unter dem brennenden Thauſchleier, im Walde hämmerte der Specht, die Droſſel ſchlug, Tauben girrten. Um und über der Abtei aber hing ſchwer, wie das Verhängniß, ein ſchwärmendes Krähenheer, das oft mit lautem Geſchrei herabſtieg auf die Plattform des Thurmes. Dann ſchrie das Käuzchen, und des Uhu's ſchaurige Töne ſcheuchten die Waſſerhühner aus dem Schilfe und trieben ſie über den platten Spiegel des See's.

Lange Zeit lauſchte der glückliche Knabe dieſem

ſtillen, geheimnißvollen Naturleben. Ihm war's, als tönten die Gräſer, als erklängen die Blätter. Ein lebendiges Allerlei tanzte und wirbelte um die trunkenen Sinne. In unglückſeliger Unruhe raffte er ſich wieder empor, eilte dem See zu, beſtieg den Kahn und ließ ihn treiben auf dem ſtillen Waſſerſpiegel, aus deſſen Tiefen Abtei, Himmel und Waldung in zitterndem Silberglanz wie eine Fata Morgana heraufwuchſen. Ein Paar Schwäne ſchwammen in ſtolzer Majeſtät zu beiden Seiten der Barke, wie zwei verwandelte Genien. An der Terraſſe legte er an. Licht ſchimmerte aus einem der Mittelzimmer des Gebäudes, behutſam ſchlich er um das dem theilweiſen Verfalle ſehr nahe Beſitzthum ſeiner Ahnen. Da brach mit unverhaltener Wehmuth ein tiefer Schmerz in ſeine Seele. Er fühlte ſich den Letzten ſeines Geſchlechts! Das Zerbrökeln des alten Gemäuers, die nie raſtenden Krähen, der Mondſchein, der durch die zertrümmerten Fenſter der Kapelle wie ein hohnneckendes Geſpenſt lachte — dies Alles erweckte abermals den ſchlafenden Aberglauben. Er

meinte nur ſeiner Grabſtätte einen Beſuch abgeſtattet zu haben. —

Das Gebell eines Hundes und Joës Stimme, die dem unruhigen Thiere zurief: „Unthier, kratz' dir die Ohren, der Mönch geht heute nicht um!" vertrieben ihn aus der unmittelbaren Nähe des Gebäudes. Mit vorſichtigem Schritt ging er über den Hofraum, an dem Brunnen vorüber, nach der Kapelle, wo das Bild der heiligen Jungfrau, von der Zeit benagt und von kletterndem Epheu überwachſen, die beſſern Zeiten und den Urſprung der Abtei verriethen. Jetzt wucherte Unkraut vor der Thür des Heiligthums, aus den Fenſtern wuchſen junge Eſchen.

Byron verließ leiſe, wie er gekommen, Hof und Umfriedung der Abtei. Es gehörte nun einmal zu ſeinen ſeltſamen Liebhabereien, in der verſchwiegenſten Stille der Nacht den erſten tiefen Eindruck, den ſein Stammſitz auf ihn machen würde, ganz ungeſtört genießen zu wollen. Mit andern Empfindungen, als die ihn hergeleitet, ſchied er von dem Territorium der Abtei, die Thurmuhr ſchlug Mitternacht,

vom Thal herüber klang wie ein Echo die Glocke von Huknall=Torkard. Er kam an die Hütte. Sein Pferd hatte ſich ins Heu gebettet, und da weder Zeit noch Stimmung ihn mahnten, heute noch ſeinen Beſuch in Annesley=Hall abzuſtatten; ſo wählte er ebenfalls die verlaſſene Waldhütte zu ſeinem einſtweiligen Nachtquartier. Bald umfing der Schlaf ſeine Sinne und eine Fülle bunter Traumbilder leuchteten, wie mährchenhafte Welten, durch die geſchloſſenen Lider hinein in ſein aufgeregtes Gemüth. —

4.

Ungefähr drei engliſche Meilen von Newſtead lag das Beſitzthum der Familie Chaworth, die, mit dem Geſchlecht der Byron nahe verwandt, erſt mit dem Vorfahr Gordon's verfeindet worden. Dem Knaben war das unglückliche Ereigniß, das dieſe Trennung herbeigeführt, nicht fremd geblieben, nur konnte er ſich nicht entſchließen, allen Sagen Glauben zu ſchenken, die Bosheit und Blödſinn darüber in Umlauf geſetzt hatten. Beide Beſitzthümer gränzten mit ih=

ren Ländereien an einander und aus der äußerſten Ringmauer der Abtei führte eine Pforte, ziemlich abgelegen von den andern Gebäuden, auf das Territorium von Annesley-Hall.

Die Sonne ſtand ſchon hoch am Himmel, als Byron zu Pferde aus dem Walde hervorſprengte und einen ſchmalen Steg nach Annesley-Hall hinabritt. Bald ſah er hinter dem hellen Laub der Buchen und der hochgewachſenen Ulmen die hohen ſchlanken Schornſteine des Landſitzes hervorſchimmern. Er ſpornte ſein Pferd an und hielt an der Ringmauer, die das alte Gebäude burgartig umgab und durch ihre Schießſcharten verrieth, daß es in früheren Zeiten, wahrſcheinlich während der verwüſtenden Bürgerkriege, in eine Art Feſte verwandelt worden war. Mit einem ſeltſam beängſtigenden Gefühl ritt er in den Hofraum, den er leer und öde, wiewohl geordnet, fand. Eine Umhegung in einem Winkel gab zu erkennen, daß frühere Beſitzer dem Vergnügen der Jagd ergeben geweſen ſein mußten, denn dieſer Hag war offenbar für die zu-

rückkehrenden Pferde beſtimmt. Er führte das ſeinige in den abgeſchloſſenen Raum und ſchlang es mit den Zügeln feſt.

Die völlige Stille, die hier wie in Newſtead herrſchte, ließ ihm hinlängliche Zeit, das Gebäude näher in's Auge zu faſſen. Auch einem in der Baukunſt völlig Unbewanderten mußte die etwas barocke Miſchung altengliſcher Bauart mit franzöſiſchem Style auffallen, in welchem die ſchadhaften Stellen ausgebeſſert waren.

Noch immer unbemerkt betrat er das Haus, eine Thür fiel ihm in's Auge — er klopfte. Da Niemand das übliche Zeichen zum Eintreten gab, öffnete er und befand ſich in einem ſehr geräumigen Zimmer, deſſen einfache, ländliche Staffage nichts von dem orientaliſchen Prunk der engliſchen Ariſtokratie verrieth. Die Wände waren bunt durch einander mit Abbildungen von Renn- und Jagdpferden, Lieblingshunden und Familienportraits behangen; ein großes, altes Billard nahm die Mitte der geräumigen Halle ein und durch die viereckigen, mit ſteinernen Rahmen

eingefaßten Fenſter brach nur ein ſpärliches Licht zur Erhellung des großen Raumes, das noch durch die zahlreichen Schlinggewächſe, namentlich das dunkle Laub des Epheus, ſehr verdüſtert ward. Es war die ächte Wohnung eines altengliſchen Jagdliebhabers.

Byron würde kaum lange in dieſer Halle geblieben ſein, hätte nicht eine Erſcheinung ſein Auge gefeſſelt, die unmittelbar aus den ewig heiteren Räumen des Himmels herabgeſtiegen zu ſein ſchien. In einem Winkel des Zimmers ſtand ein Fortepiano, und davor ſaß in allem Reiz jungfräulicher Anmuth ein Mädchen von etwa ſiebenzehn Jahren. Eine natürliche blonde Lockenfülle ſchmiegte ſich, wie gebundene Sonnenſtrahlen, um den ſtolzen Nacken und die Marmorweiße des Buſens. Der kleine Fuß ruhte auf einem rothſammetnen Schemel, von dem loſe geſchlungenen Gürtel, der die Hüften nur deshalb zu umwinden ſchien, um ihre üppigen Formen und die Harmonie aller Glieder deutlicher hervorzuheben, hing ein Schlüſſelbund herab.

Eben als Byron eintrat, berührte ſie mit ſanftem

Finger die Taſten des Inſtruments und entlockte dieſem eine jener Melodien, die jedes Gemüth ſo tief und bleibend ergreifen. Es war ein wäliſches Lied, deſſen einfache Töne den lauſchenden Byron mit einem Zauberſchlage nach den dunklen Schluchten und nebligen Bergeshäuptern des ſchottiſchen Hoch- landes verſetzten. Mit einer Stimme, die Gefühl mit Bildung vereinigte, ſtimmte die Jungfrau den Ge- ſang des ſo zarten und rührenden Liedes: „Mary Anne" an und führte ihn mit ſo natürlichem Wohl- laut und ſo tiefer Empfindung durch, daß Byron, wie von unſichtbaren Feſſeln umſchlungen, zur Sta- tue ward, und Staunen, unnennbares Glück und tiefſtes, ſeligſtes Entzücken in einem Moment empfand.

Erſt als das Lied beendigt war, begegneten ſich die Blicke Beider. Miß Chaworth bewältigte zuerſt ihre Ueberraſchung und ging dem Knaben mit natür- licher Anmuth entgegen, die durch die Leichtigkeit ih- rer Bewegungen und die Abſichtsloſigkeit, womit ſie die holde Schamröthe von der feinen Wange zu ver- ſcheuchen ſuchte, noch mehr an Zauber gewann.

„Gewiß mein Vetter Byron?“ redete ſie den Ueberraſchten vertraulich an, bemüht, die Ueberfülle der über den Nacken und den leicht verhüllten Buſen herabſtürzenden Locken in einige Ordnung zu bringen. „Es iſt recht hübſch von Ihnen,“ fuhr ſie fort, „daß Sie ſehen, was wir in Annesley=Hall machen. Es wird Ihnen nur nicht ſehr gefallen, denn es liegt Alles in der entſetzlichſten Unordnung umher. — Aber das wird ſich Alles von ſelbſt fügen und paſſen. Zuerſt, Vetter, kommen Sie von Nottingham? Ja? — Warum haben Sie denn ihre Mutter nicht mitgebracht?“

Sie ergriff Byrons Arm und zog ihn mit ſich zum Sopha, das an der andern Seite der Halle, dem Fortepiano gegenüber, ſtand. „Entſchuldigen Sie, Miß,“ ſtammelte der Knabe, deſſen von Natur etwas ſchüchternes Weſen noch durch den Zwang der Schule und das auf derſelben herrſchende abgeſchloſſene Leben im Umgange ängſtlich und eckig geworden war, „ich hätte mich wohl eigentlich anmelden ſollen.“

„Was, anmelden?“ lachte Mary. „Nun das

fehlte noch! Nein, liebſter Vetter, wenn Sie gleich ein großer Lord ſind, zwiſchen uns, ſollte ich meinen, ſei das Anmelden ganz überflüſſig. — Nicht wahr Gordon," ſetzte ſie hinzu und legte ihren vollen Arm, deſſen blendende Weiße durch die dünne Umhüllung hindurchſchimmerte, in ſchweſterlicher Vertraulichkeit um Byrons Nacken, „in Bath waren wir recht vergnügt zuſammen? Himmel, wie glühten Sie bei Lady Riddel im türkiſchen Coſtume, als Sie mich durchaus entführen wollten, und es die Mutter nicht zugab! Und ich hätte mir's, glaub' ich, wahrhaftig gefallen laſſen, und den Scherz herzlich gern in Ernſt verwandelt. Wirklich, ich konnte Sie damals ganz gern leiden."

„Und jetzt, ſcheint es, muß ich das Gegentheil fürchten?" warf Byron in ſchüchterner, kaum halblauter Frage dazwiſchen, indem die Gluth der eigenen, aufſtürmenden Gefühle und der warme Hauch, der wie ein magnetiſcher Strom von dem umſchlingenden Arme Mary's ſich über ſeinen ganzen Körper ergoß, dieſen in unbekanntem Zittern vibriren ließ.

„Warum?“ erwiederte ganz ernſthaft die unbefangene Mary, und ſah ihm dabei ſo treuherzig, liebevoll in die Augen, daß es ihn wie Fieberfroſt durchſchüttelte und ſeinem ganzen Weſen ein Gefühl ſich mittheilte, von dem er ſich keine Rechenſchaft geben konnte. Da er die Antwort ſchuldig blieb, fuhr ſie fort: „Lieber Bruder, laß das Zierlichthun. Wir kennen einander, und ſind nahe genug verwandt, um uns wie Bruder und Schweſter zu dutzen.“

„Theure, liebſte Mary!“ ſtotterte Byron und drückte die warme Hand des Mädchens an Lippen und Augen, als wolle er durch das Gefühl ſich von der Wirklichkeit des Glücks überzeugen, das ſo plötzlich aus hellem Himmel in ſeine Arme herabgeſunken war.

„Nenne mich kurz und ohne Umſtände: Schweſter,“ erwiederte Mary. „Es iſt am bequemſten ſo, und ich muß Dir ſagen, Bruder, ich liebe die Bequemlichkeit, obgleich ich ein Mädchen bin. Putz, hübſche Kleider, was Apartes, recht Glänzendes? — nun ja, daß laſſe ich mir wohlgefallen, aber frei muß

es ſein und luſtig! Darum lob' ich mir die Waldluſt, das Wieſengrün, eine friſche, muntre Jagd und ein liebliches Lied. Ich habe gehört, Bruder, daß in andern Ländern nicht beſonders viel auf das Jagen und Reiten gegeben wird. Iſt das wahr, Du Gelehrter?"

„Ich glaube, man ſpricht davon, Schweſter."

„Und ich ſage Dir, daß es dumm iſt und langweilig! Und wenn in Alt-England das Jagen und Reiten abkommen wird, dann geh' ich fort in alle Welt. Da ſieh Dich einmal um, Bruder, wie gefallen Dir dieſe Wandverzierungen? Mutter wollte ſie abnehmen und in irgend eine alte Kammer werfen laſſen, indem ſie meinte, es ſei nicht mehr Sitte, man müſſe franzöſiſche Tapeten und purpurne Gobelins an deren Stelle anbringen, aber das ließ ich nicht geſchehen. Nein, Mutter, ſagt' ich, das iſt ächt altengliſch und muß ſchon deshalb bleiben, weil es der Vater gern hatte und er ein tüchtiger Jäger war. Da lachte die Mutter und ließ es. Ja, ja, Bruder,

die Jagd-Alterthümer haben in mir eine gar wackere Beſchützerin. — Gehſt Du gern auf die Jagd?“

„Eben ſo gern, als ich das Schießen liebe. Verd — ich wollte ſagen, es iſt häßlich, daß man auf der Schule gar nicht jagen, und das Schießen nur heimlich betreiben darf.“

„Aber Du kannſt doch ſchießen?“

„Gewiß. Sieh nur her! Dort den Billardball auf dem Fenſterſims treffe ich gerade in der Mitte.“ — Er hatte bereits eine glänzende Piſtole aus der Taſche gezogen, den Hahn geſpannt und wollte eben auf das Ziel anlegen. Da erſt ließ ihn der ängſtlich laute Schrei Mary's bemerken, daß er im Begriffe ſei, eine ſeiner Thorheiten zu begehen, durch die er ſich in Harrow ſchon mancherlei Verdrießlichkeiten zugezogen. Das erſchrockene Mädchen war ihm zugleich in die Arme gefallen und hielt in der Angſt des Augenblicks ihre kleine Hand vor die Mündung der Piſtole.

„Böſer, böſer Vetter!“ rief ſie, ein Lächeln halb unterdrückend, während an den ſeidenen langen Wim-

pern ſich eine Thräne bildete. „Du biſt ein entſetzlicher Menſch, willſt im Zimmer mit Kugeln nach Billardbällen ſchießen!“

Ein vergnügliches, recht herzliches Gelächter folgte dieſem erſten Ausruf der Verwunderung. Byron zitterte, tiefe Bläſſe bedeckte ſein Geſicht. Angſtvoll, der liebreich-naiven Sorgfalt gedenkend, mit der Mary die Kugel aufzuhalten gedachte, ſetzte er den Hahn in Ruhe, als Miſtreß Chaworth eintrat und mit einigem Staunen, in das ſich ein leiſer Zug von Unmuth miſchen mochte, den fremden Gaſt betrachtete.

„Denken Sie ſich, Mutter,“ rief das Mädchen der Eintretenden zu und eilte ihr entgegen, „da hat uns Vetter Gordon beſucht, und wie ich ihn frage, ob er auch jagen und ſchießen könne, zieht er ein Piſtol aus der Taſche und will den Billardball dort vom Fenſterbret herunterputzen. Iſt das nicht allerliebſt?“

Ueber das Geſicht der Miſtreß Chaworth zog ein Lächeln, dem eine geringe Doſis Ironie beigemiſcht war. Sie empfing den ſo unerwartet eingetroffenen

Vetter mit jener höflichen Zurückhaltung, unter der hergebrachte Sitte die offene Herzensſprache zu verbergen pflegt. Denn der Convenienz zu Liebe wird manches Opfer gebracht, deſſen Folgen ſich nicht immer berechnen laſſen. Bei Miſtreß Chaworth war dies jedoch nicht der Fall, da die Art und Weiſe, wie ihr der ungeſtüme Vetter vorgeſtellt wurde, nicht eben geeignet ſein konnte, der Herzlichkeit zu viel Raum zu geſtatten. Dennoch begrüßte ſie ihn freundlich, und um den Verſchüchterten nicht noch mehr in die Enge zu treiben, ſetzte ſie lächelnd hinzu: „Da werden Sie meiner Mary ein unausſprechliches Vergnügen gewähren, wenn Sie von Jagen und andern ritterlichen Künſten ein eben ſo großer Freund ſind, als dies loſe Kind. Den halben Tag ſpricht ſie nur von Pferden, Falken und Zubehör, und hat mir ſchon vorgeklagt, daß es gar keine Jäger in der Nähe gäbe, die ihrer Neigung ein genußreiches Schauſpiel gewähren könnten."

„Das ſoll nun ſchon anders werden," ſagte Mary. „Der Vetter muß dableiben, wir ſtreifen durch den

Wald, jagen und vergnügen uns, und wollen ein Leben führen, wie die Könige!"

Da Miſtreß Chaworth auf die Erwiederung ihrer Tochter ſchwieg, nahm Byron das Wort. „Es lockte mich unwiderſtehlich," ſagte er, „Annesley-Hall zu beſuchen, da ich drüben in Newſtead war und meine lebhafte Couſine in dieſen alterthümlichen Mauern wußte. Ich werde die Ferien in Nottingham zubringen, und da ich wahrſcheinlich des Städtelebens bald überdrüſſig werden möchte, ſo gedenke ich mit Ihrer Erlaubniß von Zeit zu Zeit in Annesley-Hall einzukehren, um meiner muntern Schweſter Geſellſchaft zu leiſten."

„Nicht nur dies, lieber Gordon, wird uns ſehr angenehm ſein, erwünſchter noch wäre es, wenn Sie die Zeit der Ferien über Ihren Wohnſitz ganz zu uns verlegten. Das Landleben, die offene Gegend, die Nähe Ihres Stammſitzes, würde Sie erheitern und erfreuen, und wenn Sie es zufrieden ſind, ſo will ich noch heute an Ihre Mutter ſchreiben und ihre Einwilligung dazu erbitten. Noch vortrefflicher wär' es,

wenn Miſtreß Byron ſelbſt mit von der Partie ſein und auf einige Wochen Annesley-Hall mit Nottingham vertauſchen wollte. Es lebt ſich recht heiter hier, wenn man ſich mancher Bedürfniſſe entſchlagen kann, die nur zur äußerlichen Verzierung des Lebens gehören."

Nichts konnte Byron erwünſchter ſein, als dieſer Vorſchlag. Er ging mit um ſo größerer Freude darauf ein, als Mary unerſchöpflich war in Aufzählung Alles deſſen, womit ſie in dieſer Zeit mit ihm gemeinſchaftlich die Tage möglichſt angenehm hinbringen wollte. Die liebenswürdige Flatterhaftigkeit ihres Naturells ſprach den Knaben wunderbar an. Bisher dem eigentlichen Leben entzogen durch die ſtrenge Schulzucht, die der Welt eher entfremdet, als in ſie einführt, ward plötzlich der Schleier von dieſem Allerheiligſten ſeiner ſtillgenährten Wünſche durch ſo zarte Hände zurückgehoben, daß er in einen Himmel zu blicken wähnte, in deſſen endlos weiten Räumen für all ſein innerſtes Sehnen und Hoffen Befriedigung zu finden ſein mußte.

Digitized by Google

Bisher hatte das Leben ſein Herz noch nicht fieberhaft erbeben gemacht. Seine Seele war rein, eine unentweihte Chryſalide, und nun ſchien der erſte Blick in die Welt für ihn günſtig und ganz geeignet zu ſein, das Dämoniſche ſeiner tieferen Natur entweder mit ſanftem Fittig für immer zu bedecken, oder es in leidenſchaftlichem Toben zu entfeſſeln und dem Vernichtungskampfe mit den trüben Mächten des gemeinen Tages hinzugeben. Es war keine Fiber in Byron, die nicht der Leidenſchaft fähig geweſen wäre. Er ſtarb, er verkümmerte, wenn nicht die Leidenſchaft die Welt ſeines Innern durchzog. Mit ihr allein konnte er die Pyramide ſeines Daſeins auferbauen, mit ihr emporſteigen zur Sonne, von der die Leidenſchaft ja auch ein Strahl iſt, wenn auch nur ein gebrochener.

In dem Augenblicke, wo Miß Chaworth in verführeriſcher Jungfrauenſchöne vor ihn trat, brach das künſtliche Gebäude ſeiner bisherigen Freundſchaften zuſammen, wie ein Kartenhaus. Die bloße Ahnung eines Kuſſes reichte hin, es zu zerſtören. Er

kannte keinen Freund mehr, all ſeine Gefühle vereinigten ſich in dem der erwachenden Liebe, die um ſo glühender und verzehrender ward, als ſein noch ſo jugendliches Alter jeder ſinnlichen Regung völlig fremd blieb. Byron liebte in Miß Mary's Körper die ſchöne Hülle eines Geiſtes, deſſen Wehen wie kühlende Lüfte in ſeine gährende, ſtürmiſch aufgeregte Bruſt ſchlug. Er ſpielte mit ihrem Haar, konnte ſtundenlang in ihre unſchuldigen blauen Augen ſehen, und fühlte ſich dabei erſtarkt an Geiſt und Herz. Nie vielleicht gab es zwiſchen zwei ſo lebhaften Charakteren eine heiligere, keuſchere Liebe, und nimmer war die Gluth, in der wenigſtens der Eine ſich läuterte, reiner und lauterer. —

Mary zog den lieben Bruder, wie ſie ihn nannte, nach der Unterredung mit ihrer Mutter in den Garten. Sie zeigte ihm ihr eigenes kleines Gärtchen, das ein zierliches Stacket von dem übrigen Revier trennte. Hier herrſchte eine liebliche Ordnung, an der ſich leicht das Walten eines weiblichen Weſens erkennen ließ.

„Siehſt Du, Bruder," ſagte ſie, mit ihm in eine Jelängerjelieber=Laube tretend, an deren Seiten eine weiche Moosbank ſich kunſtlos erhob, „hier werden wir zuſammen frühſtücken. Dann lieſ't Du mir vor oder ich Dir, wer nun 'gerade Luſt hat, und dann kannſt Du nach Tannenzapfen oder Billardbällen ſchießen, wie Dir's beliebt. Ich werde Dir Geſellſchaft leiſten." Sie legte ihren Arm wieder in den des Knaben und ging dem größeren Garten zu. „Kannſt Du das Fenſter da oben erkennen, Bruder?" fragte ſie, ſchelmiſch nach einem Stübchen deutend, deſſen Ausſicht zunächſt nach dem Gärtchen hinausging.

„Hältſt Du mich für blind, Schweſter?"

„O, das kommt vor," ſcherzte Mary fort, „ihr jungen Leute ſeid oft mit ſehenden Augen blind, und vollends ihr von den gelehrten Schulen! Das viele Studiren blendet die Augen, ihr ſeht das Fernſte und fallt über die nächſten vor euch liegenden Gegenſtände. Alſo Du ſiehſt das Fenſter?"

Faſt ſo gut, wie Dich; doch wär' es kein Wun=

der, wenn ich bei dem Lächeln der Roſen alle Fenſter der Erde vergäße. Noch nie bis heute wußt' ich, daß Roſen zu lächeln vermögen."

„Dein Geſchwätz macht mich ganz dumm."

„Soll ich Dich klug machen?"

„Thu's, Bruder, ich werd' Dir's lohnen."

„Gewiß? Nun ſo laß mich das Lächeln zweier Roſen auffangen mit meinen Lippen. Wenn es hinablächelt in mein Herz, vielleicht befindet es ſich dann minder glücklich und will erlöſt ſein durch eine ähnliche Lippenfrage." Er drückte die volle Geſtalt zitternd an ſeine Bruſt und raubte der Widerſtrebenden einen Kuß.

„Dafür gibt's keine Belohnung," verſetzte Mary, ſich losringend aus den umſchlingenden Armen des Knaben. „Das muß beſtraft werden und Deine Strafe ſoll darin beſtehen, daß Du dort in jenem engen Stübchen ſchlafen ſollſt in einem Bett, über das ein bärtiges Geſicht lauter böſe tückiſche Träume breitet."

„Dank, Dank Dir, theuerſte Schweſter!" rief

Byron und wollte ihren Mund nochmals an ſeine Lippen drücken. Mary aber entwiſchte ihm und eilte, leicht wie eine fliehende Gazelle, durch die dunklen, beſchnittenen Taxuswände des Gartens dem weitläuftigeren Park zu, der ſich allmählig im Walde verlor.

Einige Sekunden ſah er, in glücklichem Anſchaun verloren, der Fliehenden nach und weidete ſich an der ſchlanken Biegſamkeit ihrer ſchönen Geſtalt. Leicht, wie des Himmels Aetherduft, ſchmiegte ſich das weiche Seidengewand an ihren Leib, und als ſie, wie beſchwingt, hinter den Blättern des Ahorn und der Platanen verſchwand, da fürchtete er, ein Traum möge ihn mit dem verführeriſchſten Gebilde ſeines Zauberreiches geneckt haben, und ſtürzte ſich ihr nach in den Wald.

Lachend und ſcherzend lockte die Heitere den Verfolger in das dichteſte Baumlabyrinth, und wenn er ſie zu haſchen vermeinte, entglitt ſie ihm auf's neue, um ihn wieder zu locken und nochmals zu täuſchen. Erſt als Beide ermüdet waren, ergab ſie ſich dem

Glühenden, und ließ es gern geſchehen, daß Gordon ſie am Arm faßte uud nach einer nahen Bank geleitete. Das volle, glänzend blonde Haar fiel ihr aufgelöſ't über das Geſicht; mit wollüſtigen Behagen ließ es Byron durch ſeine Hand gleiten und ordnete es mit Mary's ſtillſchweigender Einwilligung in zahlreiche Flechten.

„Das wäre nun alſo unſere erſte Jagd geweſen," ſagte ſie nach einer Pauſe. „Der Anfang war allerliebſt, obgleich wir Beide wenig Vortheil davon haben. — O weh, Gordon, Du raufſt mich ja mit Deinem Getändel."

„Schlag mich, Schweſter, wenn ich Dir weh gethan. Bitte, thu's! Ich kann es nicht ertragen, Dich leidend zu wiſſen."

„Wenn es mir nun aber Vergnügen machte? Willſt Du mich tyranniſiren? Geh, geh! Ich will frei ſein und ungebunden, und thun und laſſen, was ich will."

Sie ſprang auf und eilte abermals die Gänge entlang. Kaum konnte Byron dieſe überſprudelnde

Laune und heitere Gemüthlichkeit faſſen. Er war nahe daran, ſich beleidigt zu fühlen, aber ein Blick auf die Forteilende, die mit den Lüften in ſchwebendem Laufe vertrauter zu ſein ſchien, als mit der Erde, drückte das Siegel des tiefſten Schweigens auf ſeine tobenden Leidenſchaften, und frei und glücklich folgte er abermals der ſchalkhaft Neckenden. —

Als auch dieſe zweite Uebung im Jagdunterricht, wie Mary es nannte, vorüber war, machten Beide einen kurzen Ausflug in die nächſte Umgegend und fanden bei ihrer Zurückkunft nach Anneslеy-Hall bereits eine Antwort von Miſtreß Byron vor, die mit der getroffenen Einrichtung ſich einverſtanden erklärte, nur dann und wann einen Beſuch ihres Sohnes in Nottingham verlangte, und in einiger Zeit ſelbſt auf mehrere Tage nach Annesley-Hall zu kommen verſprach. Byron's Glücksſtern ſtand im Zenith und goß die ganze Fülle ſeines Lichtes auf ihn herab. Er ward ausgelaſſen, wie ſelten, und erſt, als er ſpät Abends das kleine Zimmer betrat, unter deſſen Fenſter Mary's ſorgſame Hand ihre Blumen pflegte,

ſtieg die düſter=ernſte Geſtalt der Wahrſagerin wieder vor ihm auf und ſchreckte die laute Freudigkeit ſeiner Seele in verſchwiegenere Stille zurück.

Nach Verlauf einiger Tage war der Knabe in Annesley=Hall ſo heimiſch geworden, als ſei es ſein Geburtsort, in ſeinem Weſen aber konnte man eine auffallende Veränderung wahrnehmen. Das Kindhafte, das ihm noch anklebte, war völlig abgeſtreift und eine ſinnende Männlichkeit an deſſen Stelle getreten.

Der junge Gordon, faſt noch Knabe, aber angekommen auf jener feingezogenen Gränzlinie, die ſo ſcharf die harmloſe Kindheit von dem weltbedrängten Jünglingsalter ſcheidet, hatte die erſten ungetrübten Lebensſtunden in erwachendem Liebesglück zurückgelegt. Noch kam er ſich ſelbſt wie ein Träumender vor, um den bunte Geſtalten luftig und gehaltlos ſchwirren. In die Zauberwelt des Mährchens ſah er ſich verſetzt, und er genoß mit verſchwiegenem Frohlocken von dem klaren Nektar, der ihm geboten ward. Dennoch lag etwas in dieſer unſchuldreinen Glückſe=

ligkeit, das ihn beängſtigte. Ein Gefühl, ihm ſelbſt unerklärlich, ſträubte ſich gegen jede neue Freude, die ungeſucht, unaufgefordert an ihn heranhüpfte und ſein blaſſes Geſicht erröthen machte. Nur dunkel glaubte er den Grund davon zu ahnen, und abermals drängte ſich ein düſterer Glaube in die glänzend ausgeſchmückte Zelle ſeiner Gemüthswelt.

5.

Aus dem Walde ſprengten zwei Reiter. Die fruchtbare Fläche, die ſich bis zu einem fern gelegenen Hügel erſtreckte, bot einen zum Wettrennen geeigneten Grund. Die Reiter ſchienen dies benutzen zu wollen, indem beide ihre muthigen Roſſe zu dem angeſtrengteſten Laufe ſpornten. Tracht und ſchlanke Taille ließen in dem Einen eine muthige Jungfrau erkennen, deren volle Körperformen von dem grünſeidnen Reitkleide eng umſchloſſen wurden. Der feine Kaſtorhut mit dem grünen, wehenden Schleier, ſaß leicht und keck auf den blendend hellen Locken, und ein paar lebensluſtige Augen blickten ſo ſorg-

los heiter in die Welt, wie es nur der Jugend vergönnt iſt. Der zweite Reiter war ein kräftiger Knabe, in deſſen keckem Blick eben ſo viel Hingebung als ſtarrer Trotz funkelte.

Das feurige Roß des Knaben gewann bald den Vorſprung und langte um einige Sekunden früher am Hügel an, als das der Jungfrau. Er war ſchon abgeſtiegen, als ſeine Gefährtin heran galoppirte. Lachend begrüßte er ſie, indem er ihr zurief: „Verloren, verloren! Und die Wette muß bezahlt werden, ehe Dein Fuß die Erde berührt.“

„Ich bin's zufrieden,“ erwiederte die Jungfrau und winkte dem Knaben zu ſich. „Komm nur her, lieber Gordon. Das wird ſich ganz allerliebſt ausgleichen laſſen.“ — Der Knabe reichte ihr die Hand, um ihr vom Pferde zu helfen, behend aber ſetzte ſie den Fuß auf ſeine Achſel, während ſie mit ausgelaſſenſter Heiterkeit ihre Reitgerte auf die Schultern des Knaben ziemlich unſanft herabfallen ließ. Dieſer krümmte ſich, die muthwillige Schöne verlor das Gleichgewicht und ſank unwillkürlich dem Freunde in

die ausgebreiteten Arme. Den Augenblick der Verwirrung benutzend, umſchloß er ſie feurig und raubte der Widerſtrebenden viele Küſſe.

„Strafe für Strafe!“ rief er herzlich lachend aus, das ſchöne Mädchen noch enger an ſein Herz drückend. „Die Zahl der Wette hab' ich mir genommen, jetzt mußt Du die Buße für Deinen Uebermuth abtragen!“ Und wieder bedeckte er mit ſanften Küſſen ihre blühenden Lippen. Erſt als ſie, der ſüßen Gewalt weichend, ſich freiwillig ſeinen ſtürmiſchen Liebkoſungen überließ, war er befriedigt, reichte ihr den Arm und geleitete ſie nach dem Hügel, deſſen Gipfel mit jenem Diadem ſchlanker Ulmen und dunkel belaubter Eichen geſchmückt war. Eine weite Ausſicht in die Gegend bot ſich von da herab dem Auge dar. Auf der einen Seite lag die Abtei im Schatten des Thales, auf der andern zwiſchen den friſchen Baumgruppen ſchimmerten die hohen Schornſteine von Anneslei-Hall. Weiter hin zwiſchen ſorgfältig gepflegten Hecken und wogenden Saaten lagen Meiereien und Pachthöfe in bunter Unordnung überall hin zerſtreut.

Hier lagerten ſich die beiden Reiter am Abhange des Hügels in das duftende Gras, mehr ſich ſelbſt als die Gegend betrachtend. Geraume Zeit ſaßen Beide ſchweigend neben einander, dann begann die Jungfrau in aller Unbefangenheit eines reinen Herzens dem Knaben Sagen von Robin Hood und ſeinen Geächteten zu erzählen. Der Knabe ſchwieg, aber ſein Auge hing an dem Munde des ſchönen Mädchens. Seine ganze Seele klammerte ſich feſt an jedes Wort, das von der blühenden Lippe, wie ein lebender Thautropfen, in ſein Herz fiel. Er athmete nicht, er war nicht mehr. Sein ganzes Weſen war aufgelöſt und pulſirte nur noch in ihr. Sie war ſein Ton, in dem er fortklang, wie eine berührte Saite.

„Wie Du heute ſtill biſt, Gordon," unterbrach ſie ihr eigenes, harmloſes Geſchwätz. „Was ſiehſt Du mich denn ſo unverwandt an? In Deinem Auge glüht und ſchimmert es, wie das milde Licht eines Johanniswürmchens. — Haſt Du den armen Thierchen nachgeſtellt und ihnen die Flammen ausgeſogen mit Deinen bezaubernden Blicken?"

„Ach Mary, ich bin ja blind und finſter, wenn ich nicht Licht trinken kann aus dem Quell Deines Auges! Du machſt mich zum Sterngucker, Holdſelige, aber wahrhaftig, ich werde wohl ſchwerlich viel Welten entdecken! Seit ich meinen glänzenden Morgenſtern gefunden habe, ſind alle Sonnen erloſchen, nur in ſeinem mildwarmen Licht will ich mich baden.“

„Und wenn nun eine Wolke den Stern verdunkelte, Du Schwärmer?“

„Dann wird eine tiefe Seelenfinſterniß über mich hereinbrechen, und zertrümmert Welt und Himmel zu meinen Füßen niederſtürzen.“

„Gordon, das müßte ein großes Geräuſch geben!“

„Nur Mary würde es hören,“ erwiederte der Knabe und verſank abermals in ſein ſchwärmeriſches Betrachten der Geliebten, die es ungehindert geſchehen ließ, daß er in ſüßem Liebesſpiel ihre Flechten auflöſte und mit den ſchimmernden Haaren ſein Geſicht bedeckte.

„Siehſt Du, Mary,“ ſagte er, „nun kann ich le-

ben. Gehüllt in die Atmoſphäre meines glänzenden Morgenſterns erwärmt ſich mein Gemüth, ſonnige Gedanken gehen befruchtend in meiner Seele auf und ſteigen wie Leuchtkugeln empor in den dämmernden Lebenshimmel, der ſich über mir ſo ſtill und heiter aufwölbt.“ —

„Lieber, träumeriſcher Bruder,“ entgegnete Mary, „was haſt Du denn an dieſen garſtigen Haaren? Laß mich! Um Gottes Willen, wenn uns Jemand ſähe, ich müßte mich blutroth ſchämen — ſo unordentlich — ſo aufgelöſt!“

Byron neckte die Geliebte und ließ ſich nur mit Widerſtreben den weichen Haarſchleier ablöſen, womit er ſein Geſicht verhüllte. Endlich hatte ſich Mary ihrer Flechten wieder bemächtigt, ſie geordnet und den quellenden Reichthum unter den Reithut gezwungen.

„Gordon,“ ſagte ſie, „wenn Du nicht mehr in Annesley-Hall über Nacht bleiben willſt, ſo werd' ich böſe. Abends, weißt Du, iſt es immer am ſchönſten. Dann regt ſich ein wunderbares Leben in den

Taxuswänden des Gartens, die Blätter bekommen Stimme, die Blumen tönen, und zuweilen, fügte ſie lächelnd hinzu, fängt wohl auch der Morgenſtern an, eine leiſe Melodie zu ſpielen. Was hält Dich ab, Gordon, die Nächte wie ſonſt bei uns zu verleben?"

„Du weißt es ſchon, Mary. Dein Großvater will mich nicht dulden, weil der „böſe Lord," mein Vorfahr, ihn erſchlagen hat. Ich bin ein abergläu-biſcher Menſch und fürchte mich vor Geſpenſtern."

„Wenn das Deine tapfern Ahnen wüßten, ſo würden ſie Dich ebenfalls als Geiſter beſuchen und ihren furchtſamen Enkel fortſchrecken aus dem Beſitz-thume, das ſie nur ihrem Muthe zu danken haben. Was würde der kühne John Byron, Dein Urahn, dazu ſagen, der treue Kampfgenoſſe Richmonds bei Bosworth?"

„Loben würde er mich, leuchtender Morgenſtern," rief Byron aus. „Denn Du mußt wiſſen, liebe Schweſter, daß ich nur deswegen in Newſtead ſchlafe, um meine Ahnen mit den Deinigen zu ſühnen. Da ſtehe ich denn ſchon auf ziemlich gutem Fuße mit ih-

TAYLOR INS -OX

nen, nur eine einzige Bedingung machen ſie mir zur unerläßlichen Pflicht."

„Und worin beſteht dieſe?" fragte Mary.

„Kannſt Du rathen, Schweſter?"

„Ich gebe lieber Räthſel auf, als daß ich ſie löſe."

„Dann gib acht, Mary, ich will Dir's ſagen." — Das holde Mädchen bog ſich zurück in das blühende Gras. — Leiſer Hörnerklang brach in abgeriſſenen Tönen aus dem nahen Walde.

„Die Geiſter meiner Ahnen verlangen, daß der Morgenſtern von Annesley-Hall ſein Licht herüberneigen ſoll nach der alten Abtei. In Newſtead ſoll er des Abends, in Annesley des Morgens ſtehen, und nur Ein Himmel ſoll über beide ſich ausſpannen. Ob dem Morgenſtern dieſe Reiſe zu weit ſein wird?"

Byron heftete ſeine ganze Seele an die Lippen des Mädchens. Er ſah und hörte nichts, das leiſe Beben von Mary's Herzen war der einzige Puls,

den es für ihn gab in dem unendlichen Weltall. Die Geliebte ſchlug ſchüchtern das Auge nieder.

„Es iſt gut,“ ſagte ſie endlich ausweichend, „daß Du die Pforte an der Mauer geöffnet haſt. Vielleicht kann der Morgenſtern im Stillen hineinſchlüpfen in die finſtern Hallen der Abtei.“

„Er kann, er wird es können, theuerſte Schweſter!“ rief Byron, die Seele dem entfeſſelten Strome ſeiner tiefſten Empfindung hingebend. Er legte ſeinen Arm um ihren Leib, ſein Geſicht beugte ſich, in den Verklärungsſchein der erſten, heiligſten Liebe gehüllt, über das ſanfte Antlitz der Geliebten. — Da klang der helle Schall einer fröhlichen Fanfare aus der nahen Waldung, lautes Hundegebell ſcholl dazwiſchen, und ein glänzender Jagdzug brach mit jubelndem Halloh aus dem Gebüſch. Eine hohe, ſchöne Jünglingsgeſtalt, im eng anliegenden Jagdkleide, den geſchmackvollen Jagdhut maleriſch auf die Locken gedrückt, ſprengte auf einem unbändigen Roſſe, das er leicht und ſicher regierte, der Parforcejagd voraus;

Digitized by Google

ihm folgten die übrigen Jäger mit den Hörnern, umklafft von der keuchenden Meute.

Lautlos ſahen die beiden Ruhenden von dem Hügel herab dem ſtürmiſch vorübereilenden Jagdzuge nach. Der Anführer mußte ſie bemerkt haben; er hielt auf einige Augenblicke ſeinen ſchäumenden mit weißem Schweiß bedeckten Rappen an, und wohlgefällig dem anmuthigen Mädchen zulächelnd, zog er mit leichtem Anſtande den Federhut, ſchwenkte ihn mit graziöſer Verbeugung gegen den Hügel und ſprengte dann ſeinen Gefährten nach, mit einer Sicherheit und gewandten Haltung, die einen in allen ritterlichen Künſten Wohlbewanderten deutlich bekundete.

Mit ſichtbarem Wohlgefallen nahm Mary dieſe artige Huldigung auf und verfolgte freudigen Blickes die im ſchönſten Ebenmaß gebildete Geſtalt des Reiters, bis ſie hinter Sträuchern und Bäumen verſchwand. Das Jagdhorn hörte man noch lange rufen, bis es endlich in weiter Ferne verhallte.

Auf Byron's Stirn war eine Wolke getreten.

Seine Gedanken wälzten geſchäftig düſtere Bilder in den Vordergrund ſeiner Seele. „Iſt Mary ein Mond,“ fragte er mit ſchlecht verhehltem Unmuth ſeine Gefährtin, „daß ſie der Spur einer Erſcheinung folgt, die geſchickt einige Flitter aus dem Kleide der Sonne geſtohlen hat?“

„Es war ein ſchöner Jüngling, Gordon,“ verſetzte arglos die Angeredete, während ein hohes Inkarnat Geſicht und Nacken überzog.

„Die geborgten Sonnenſtrahlen ſcheinen ſehr warm geweſen zu ſein. Der Mond glüht, wie die Purpurroſe! — Wie, Mary, liebſt Du mehr den ſtillen Glanz des Sternes im Oſten oder den Gluthhauch der Mittagsſonne?“

„Mir iſt Beides recht, Bruder,“ verſetzte ſie aufſtehend, „aber wirklich, noch nie habe ich einen ſo ſchönen Jäger, ſo vollendet in allen ſeinen Bewegungen, geſehen! Ich möchte ſchon wiſſen, wer er iſt!“

„Ich weiß es, Mary.“

„O, bitte, bitte, ſag' mir's! — Nicht? Ei ſieh! —

Nun, ich bitte nochmals, was ſoll ich Dir geben? — Doch nein, das geht nicht. — Ja, Bruder, lieber, hartnäckiger, allerliebſter böſer Bruder, Du ſollſt Dir wieder ein Netz machen dürfen aus meinem Haar, wenn wir nach Anneslen-Hall kommen, nur bitte, ſage mir, wer der Jäger war?"

„Haſt Du einmal den wilden Jäger geſehen?"

„Nein Gordon! Er muß entſetzlich ausſehen!

„Gerade wie Dein Ideal," verſetzte Byron. „Es war der wilde Jäger, der Dich gegrüßt hat."

„Du biſt grauſam, Bruder, und ich will Dich ſtrafen dafür," ſagte Mary. Sie eilte den Hügel hinab und beſtieg ihr Roß. Ehe Byron folgen konnte, war ſie ſchon fortgeſprengt. Im wilden Jagen eilte er ihr nach, eine Hölle von Gefühlen in ſeinem Herzen. Jede Leidenſchaft ſteigerte ſich in's Maßloſe, nur die phyſiſche Kraft gebrach noch dem Knaben, um ſie in ihrer ganzen Zerſtörungsluſt austoben zu laſſen. Verſtimmt und allein kam er nach Anneslen-Hall zurück. Mary hatte die Wohnung ſchon früher erreicht. Ohne zu ſprechen ſaßen Beide

einander gegenüber in der großen Halle, gewöhnlich nur „der Betſaal“ genannt. Mary ſummte ſich ein Lied, Byron zerraufte ein Bündel Feldblumen, das ihm die Geliebte gepflückt hatte. —

Unter dieſem Schmollen kam der Abend heran. Miſtreß Chaworth vermochte nicht, die Urſache der peinlichen Verſtimmung der beiden jungen Leute zu erfahren und überließ ſie ihren Launen. Byron ging in den Garten, der Knall ſeiner Piſtolen ſagte der Zurückgebliebenen, daß er ſich wieder einer ſeiner Lieblingsvergnügungen hingegeben habe.

„Es iſt doch ein lieber Burſche, der Gordon,“ brach die Mutter das Schweigen, ihre Tochter an= redend. „Das Schwerfällige in ſeinem Weſen wird ſich verlieren, wenn er in die größere Welt tritt. Man ſieht es ihm recht an, wie ihn die Schule an= ekelt. Ueber's Jahr bezieht er die Univerſität; noch eine kurze Friſt, und er ſpielt eine Rolle in der ge= bildeten Welt und den feinſten, höchſten Zirkeln der Geſellſchaft.“

„Ja,“ ſagte Mary, „Gordon iſt intereſſant.

Wären ſeine Füße ſo wohl gebildet wie ſein Geſicht, ſo würde ich ihn ſchön nennen. Er gefällt mir.“

„Nur das?“ fragte verwundert die Mutter. „Ich dachte, Du ſeiſt lebhaft für ihn intereſſirt.“

„Das bin ich auch, liebe Mutter.“ — Sie hatte ſich an das Fortepiano geſetzt und ſpielte ihr Lieblingslied „Mary Anne.“ Die Piſtolenſchüſſe fielen zwiſchen die ſanften, melancholiſchen Töne wie Sterbeſeufzer eines gebrochenen Herzens.

„Das Lied ſcheint Gordon ſehr zu lieben,“ hob Miſtreß Chaworth abermals das Geſpräch an. „Du ſpielſt es jetzt recht oft.“

„Es iſt Gewohnheit, liebe Mutter.“ — Von außen fielen auf's neue Piſtolenſchüſſe, fernher klangen Jagdhörner.

„Ach, das iſt Er!“ rief laut und heftig Mary, ſprang ſchnell auf und eilte nach dem Thor des Hauſes. Von hier aus konnte ſie einen großen Theil des Waldes überſehen, wie auch die Terraſſe, wo ſich Byron im Schießen übte. — Die Hörner klangen immer näher und näher, jetzt ward der Jagdzug

ſichtbar und kam in ſchöner Ordnung, der kühne, jugendlich-heitere Anführer an ſeiner Spitze, unter einer fröhlichen Fanfare gegen das Haus. Mary's Buſen hob ſich höher, ihr Herz klopfte hörbar, eine brennende Röthe überzog ihr Geſicht.

An dem Thor hielt der Jüngling. Mit leichtem Sprunge ſchwang er ſich vom Pferde und grüßte mit weltfeiner Umgangsſitte die holde Jungfrau, die nicht fern in verſchämter Ueberraſchung die Blicke zu Boden ſenkte.

„Mein Auge konnte ſich nicht irren," redete der ſchöne Fremdling das Mädchen an, „auch wenn es nur der Sage gefolgt wäre. Ich habe das Glück, zum zweiten Male die Roſe des Sherwood-Waldes vor mir zu ſehen. Erlauben Sie, theure Miß, daß ich mit meinen Gefährten nach den Anſtrengungen der Jagd Ihre Gaſtfreundſchaft in Anſpruch nehme?"

Mary vermochte nur durch eine ſtumme Verbeugung zu antworten. Ein Gefühl, das in ihrem Herzen bisher noch unbekannt war, machte ihre Pulſe ſtocken. Wie vor kurzem Byron bei ihrem Anblick

nur im ſtummen Blick Antwort geben konnte auf ihre Fragen, ſo zerran in dem einzigen Gedanken, der ihre ganze Seele ſo plötzlich mit überſtrömender Seligkeit zu füllen begann, jeder Ausdruck, jeder Laut, den das freudig bewegte Herz im Gefühl des Glückes ſo gern hätte ſtammeln mögen. —

Der fremde Jäger mit ſeinem Gefolge trat ein. Byron hatte dem ſeltſamen Schauſpiele von fern zugeſehen. Wie ſich vor einem Erdbeben die Atmosphäre verdickt und dumpf und ſchwer, wie der Deckel eines bleiernen Sarges, über dem blühenden Glück des Gefildes liegt; ſo lag über Byrons Geiſt das Grauen dieſes und der jüngſt vergangenen Augenblicke. Sein lichter, ſternenklarer Freudenhimmel, noch vor wenig Stunden erleuchtet von dem kindlichfrommen Augenpaar, das er ſeinen Morgen- und Abendſtern nannte, war umhüllt von drückend ſchweren Gewitterwolken. Den Frieden ſeines Herzens hatte die zarteſte Hand, die holdeſte Lippe erſtickt. Der hingebendſte Kuß hatte ihn verrathen. —

Aber nur einen Moment ſtürmte, wie das Heu-

len und Zähneklappen der wilden Jagd, die grauſamſte Höllenqual durch ſein jugendliches Herz. Mit gewaltiger Willenskraft bewältigte er die brütenden Dämonen und zwang ſie zum feſten, unheilvollen Schlafe. Faſt gleichgültig ſah er Mary an der Seite des fremden Jünglings dem Hauſe zuſchreiten. Er folgte ihnen mit ſtillem Lächeln um die tiefen Mundwinkel. Dann griff er wieder zu ſeinen Piſtolen, und während im alten Betſaale die Becher klangen und Mary das wehklagende wäliſche Lied mit dem ſcherzenden Rondo vertauſchte, ſchoß der unglückliche Knabe Kugel um Kugel nach ſeinem Ziele, kaum wiſſend, daß jeder neue Schuß einen tieferen Spalt in ſein Herz riß, bis es weit auseinander klaffte und in der unergründlichen Wunde der blühende Kranz ſeines kurzen, aber doch ein ganzes Leben weihenden Glückes entblättert verſank. —

Erſt als der Hörnerklang den Abzug der Jäger verkündigte, beſtieg er ſein Pferd und ritt unter ſtreifenden Nebeln nach Newſtead, zum erſten Male, ohne Abſchied zu nehmen von Mary. Er wußte nicht,

daß die Geliebte die bitterſten Thränen vergoß, die theils ihm galten, theils dem ſtattlichen Jünglinge, deſſen Anblick ſie berauſcht hatte. Ihre unverdorbene Natürlichkeit mußte es ſchmerzlich empfinden, daß ſie den, der für ſie und ihr Glück Leben und Seligkeit gelaſſen haben würde, ſo tief, ſo tödtlich verletzen ſollte, weil das Herz es verlangte, das ſeiner unergründlichen Liebe und Empfänglichkeit wegen eben auch der höchſten Grauſamkeit fähig iſt. —

6.

Die Geſellſchaft war verſammelt und im Begriff, die kleine Reiſe anzutreten. Der Sattelſchmuck zweier Pferde ließ vermuthen, daß auch Damen mit daran Theil nehmen ſollten. Einige Diener hielten die unruhigen Thiere, ein Wagen ſtand in der Ferne. — Mit fröhlichen Geſichtern trat die Geſellſchaft aus der Halle von Annesley und die männlichen Mitglieder waren bemüht, ihren Begleiterinnen in den Sattel zu helfen.

„Ich hoffe, Du wirſt mich begleiten, Gordon,“ ſagte das Reizendſte der beiden Mädchen zu dem jüngeren Gefährten, „Muſters mag der Ritter und Knappe meiner Couſine ſein.“ — Sie reichte dem angehenden Jünglinge die Hand, dieſer drückte einen flüchtigen Kuß darauf, ſchwang ſich auf ſein Roß und verließ zuerſt mit ſeiner Gefährtin den Hof. Bald folgten die Uebrigen, der Wagen und die Diener beſchloſſen den Zug der kleinen Karavane.

Es möchte eine ſchwer zu löſende Aufgabe ſein, den tiefen Eindruck zu ſchildern, welchen die Erſcheinung des Jägers auf Byrons Gemüth bleibend gemacht hatte. Obwohl von Mary's Benehmen tödtlich verwundet, war ſeine Neigung doch eine zu tief in ſeinem Weſen liegende, als daß er ihr lange hätte zürnen können. Die Hoffnung, der Eindruck des ſtattlichen Jünglings werde mit deſſen Verſchwinden von ſelbſt erlöſchen, hielt ihn aufrecht und ließ ihn des Glückes Fülle von der nahen Zukunft erwarten. Er hatte ſeinen tiefſten Schmerz auf den Kreuzgängen der Abtei ausgeweint und ſich zu ermuthigen ge-

ſucht durch körperliche Anſtrengungen. Erſt nach einigen Tagen, während denen er ſeine Mutter in Nottingham beſucht hatte, ging er wieder nach Annesley=Hall. Wie ein verſöhnender Gruß aus dem Himmel klang ihm die liebliche Stimme Mary's ſchon auf dem Flur entgegen. Sie ſang das rührende wäliſche Lied, das Inhalt und Benennung zu ſeinem Lieblingsgeſange erhoben hatten. Munter und unbefangen wie ſonſt, hüpfte ſie ihm bei ſeinem Eintritte entgegen, ſchalt ihn einen Ausreißer und neckte mit tauſend zarten Vorwürfen, denen nur die verborgen gehaltene Liebe Ausdruck zu geben vermag, den in dieſem Moment hochbeglückten Knaben.

„Freilich," ſagte ſie unter andern, „Du haſt Urſache auf mich böſe zu ſein. Ich war ein eingebildetes Närrchen, vergafft in einen Papagai. Aber, lieber Gordon, iſt das nicht ganz verzeihlich? Sieh, wenn die Vögel draußen im Walde ſingen und ſpielen, und es kommt ein unbekannter, buntgefiederter Gaſt, ſo drängt ſich der ganze zwitſchernde Chor um ihn herum, Jung und Alt ſtaunt ihn an und vergißt

ſelbſt die kläglich ſchreienden Jungen im Neſt. Bin ich nicht ganz ſo ein neugierig gaffendes Vöglein, Gordon? Gewiß, lieber Bruder, ſo ſehr ich Dich auch vernachläſſigte, Dein Ausſehen zeigt, daß Hunger nicht unter die Entbehrungen gehört hat, denen Du durch mein Umhergaffen ausgeſetzt worden biſt.“ —

Auf eine ſo ſanfte Abbitte durfte und konnte der glücklich Ueberraſchte nichts erwiedern. Sie verſöhnte ſchon durch den Ausdruck, womit ſie vorgetragen wurde, und ſah er nun vollends die ſchöne Geſtalt, die ſeit den wenigen Tagen ſeiner Abweſenheit noch an natürlicher Anmuth gewonnen zu haben ſchien, ſo ſanken die Dämonen zurück in die düſterſten Schluchten ſeiner Seele. Er erfaßte wieder den Tag mit ſeinem blendenden Glücksſchein und entzündete von neuem damit die erloſchenen Sterne des Himmels, der froh und leicht ſich auferbaute über ſeinem Daſein.

Es begann abermals das alte, trauliche Leben. Die Störungen blieben jedoch nur kurze Zeit aus. Schon nach Verlauf einer Woche meldete ſich ein rei-

cher Squire aus der Nähe von Nottingham an, Mr. Muſters, in dem Byron mit innerem Entſetzen den verhaßten Jäger erkannte, deſſen Hiſthörner und zierliche Manieren ſeine zerbrechliche Lebensbarke ſo nahe an die feindſeligen Klippen geworfen hatten. Weltſitte und Gaſtfreundſchaft geboten den Squire höflich aufzunehmen, und bei dem kurzen Aufenthalte in Annesley-Hall mußte ſich ſelbſt Byron geſtehen, daß ſowohl ſein ſchlanker Wuchs, als die Art ſeines Umgangs etwas ſehr Beſtechendes habe. Auch bemerkte er, wie Mary unwiderſtehlich von dieſer Grazie des Umgangstones hingeriſſen ward, der vielleicht nur eine zu große Abſichtlichkeit einen leichten komiſchen Anflug gab. — Der Beſuch war von kurzer Dauer, ward aber von nun an öfters wiederholt und trübte ſichtbar Byrons Himmel. Man erkundigte ſich nach den Lebensverhältniſſen des jungen einnehmenden Mannes und erfuhr, daß er von guter Familie und anſehnlichem Vermögen ſei. Seine faſt übertriebene Zierlichkeit, die bei genauerer Beobachtung in einer flachen Altagsgeſinnung ihren Grund

hatte, und die ſublimſte Ausgeburt eines echt engliſchen Dandylebens war, machte ihn zwar zum Liebling aller unerfahrenen jungen Damen, hatte ihm aber bei der vernünftigen männlichen Jugend den Namen des „zierlichen Jack“ zugezogen.

So wenig nun auch Byrons vertrauter Umgang durch dieſe Beſuche des jungen Squire eingeſchränkt ward, die Bemerkung, daß Mary's Augen mit innerem Wohlgefallen auf der ſchönen Geſtalt und der glatten Modekleidung des Fremdlings ruhten, ihr Ohr ſeine nach allen Regeln eitlen Dandylebens geſetzten Worte gierig einſog, verſtimmte ihn. Der Ungeſtüm ſeines Temperaments trieb ihn dann zu einem Tone, der dieſer in Eitelkeit und Falſchheit eingehüllten Lebensſitte geradezu entgegen war. Er ward faſt rauh und unbeholfen, wo Jener Honigſeimfaden mit der Zunge ſpann und in einem ſüßduftenden Wortnetze das fieberiſch klopfende Herz der unerfahrenen Mary zu fangen ſuchte. Es war nicht ſchwer vorauszuſagen, wem bei einem ſolchen Wettkampf der endliche Siegespreis zugeſprochen werden

würde. Das, was früher von Mary nicht bemerkt worden war, der Makel an Byrons äußerer Erſcheinung, fiel ihr jetzt immer mehr auf. Sie fand ihn ungeſtalt, ſein Benehmen bäuriſch, beleidigend. Nur wenn Mr. Muſters einige Tage lang Annesley-Hall nicht beſuchte, erſchloß ſich in alter Hingebung ihr Herz dem geiſtvolleren Verwandten, und das alte ſüß-bezaubernde Liebesſpiel mit ſeinen tauſend zarten Nüancen begann von neuem, nur in erhöhtem Grade, mit mehr Aufwand von Scherz, Laune und tieferer Herzenstheilnahme.

Um den Mißmuth zu bewältigen, der immermehr in Byron überhand nahm und durch Mary's Flatterhaftigkeit noch bedeutend geſteigert wurde, trieb er ſich viel in der Gegend umher. Anfangs ſchweifte er durch den ſherrwooder Wald und beſuchte alle Orte, die durch die Thaten Robin Hoods eine mährchenhafte Berühmtheit erlangt hatten, bald allein, bald in Begleitung Mary's. Später nöthigte er die angebetete Treuloſe zu weiteren Ausflügen und hatte eben eine Reiſe auf mehrere Tage in Vorſchlag ge-

bracht, um dadurch den fortgeſetzten Beſuchen und Nachſtellungen Mr. Muſters zu entgehen.

Ein Familienfeſt in Matlock, das Verwandte der Chaworth dort zu begehen gedachten, gab ihm Veranlaſſung, eine Reiſe dahin vorzuſchlagen, die bereitwillig angenommen ward. Unglück und Zufall wollten, daß wenige Stunden vor der Abreiſe der verhaßte Jack wieder in Annesley-Hall eintreffen mußte, und da er die Vorbereitungen zur nahen Abreiſe ſah, zeigte er ſich zum großen Verdruſſe Byron's ſogleich geneigt, die kleine Geſellſchaft zu begleiten. Dieſes Anerbieten abzulehnen war unmöglich, und Byrons Aerger ward nur durch die freundlich hingebende Aufmerkſamkeit etwas beſchwichtigt, die ihm Mary, dem Squire gegenüber, ſo unverhohlen zeigte. —

Der heitere, warme Sommertag, die romantiſchen Gegenden, durch die ſie der Weg führte, das herzliche Geſpräch Mary's, die ſich ausſchließlich an Byrons Seite hielt und den Squire, ſei es aus bloßem Muthwillen oder aus Neckerei verhehlter Liebe,

auffallend vernachläſſigte, gaben dem Liebenden alles Glück wieder, das ihm ſchon ſo oft verlockend gezeigt und mit ſo grauſam mordendem Lächeln wieder entriſſen worden war. Der Abwechſelung wegen und um die Damen nicht zu ſehr zu ermüden, ward der Weg theils zu Pferde, theils zu Wagen zurückgelegt, wobei jedoch Byron ſtets die malitiöſe Vorſicht beobachtete, nie zugleich mit dem Squire und deſſen Begleiterin den Wagen zu theilen. Auf der letzten Station vor Matlock trieb er ſeine Bosheit ſogar ſo weit, daß er dem Kutſcher befahl, mit der ſtürmiſchſten Eile fortzujagen, um ſich ganz von ſeiner Geſellſchaft zu trennen. Dies ſah ſo ziemlich einer Entführung ähnlich und Byron verſäumte nicht den glücklichen Moment, Mary ſein zitterndes Herz zu Füßen zu legen.

In großer Aufregung kam das wunderliche Paar in Matlock an, eine Stunde ſpäter erſt folgte der Squire mit der ganz ermatteten Couſine, die durch dieſen boshaften Streich nicht eben geneigt ward, dem unhöflichen Verwandten viel Liebes zu erweiſen.

Unfern von Matlock bildet das Gebirge des nördlichen Derbyſhire bei Caſtleton die berühmten Höhlen, von denen die Peakshöhle, als die größte und merkwürdigſte, vielfach von Reiſenden beſucht wird. Die Geſellſchaft, die ſich in Matlock zuſammengefunden, war eben im Begriff einen Ausflug nach jener Höhle zu machen und lud die Neuangekommenen zu der Partie ein. Byron konnte nichts erwünſchter ſein, da er wohl vorausſah, daß er in Geſellſchaft nur eine ſtumme Rolle ſpielen würde.

Am Tage nach ihrer Ankunft in Matlock brachen die Reiſenden auf. Das Thal, in dem ſich die Höhle eröffnet, war bald erreicht, von fern gähnte der finſtere Schlund wie der Eingang zum Tartarus aus der Seite der felſigen Berge. Als ſie den Eingang erreicht hatten, konnte Byron einen Schauder nicht unterdrücken, der wie ein dunkles Prophetenwort ſeine Nerven erbeben machte. Er war mit Mary der Erſte, welcher den gähnenden Schlund betrat, der ihn hinabführen ſollte in die Eingeweide der Erde. Ein angſtvolles Schweigen trat ein, er fühlte das Herz der

Geliebten an ſeiner Seite ſchlagen, ihre Hand zitterte, das ſchwimmende Auge ſuchte liebend das ſeinige. — Als ſich der Blick an die Dunkelheit gewöhnt hatte, bemerkten die Reiſenden zu beiden Seiten der ungeheueren Höhle kleine Häuſer, vor denen Kinder ſpielten, Frauen ſpannen und mehrere Männer beſchäftigt waren, Seile zu drehen. Das dumpfe Schnurren der Räder, das harmloſe heitere Treiben einer ſchuldloſen Kinderwelt, abgeſchieden von dem Sonnenglanze des Tages, hatte etwas ſo Rührendes, tief Ergreifendes, daß Mary unwillkürlich ſtehen blieb und durch einen Ausruf der Verwunderung ihr Herz zu erleichtern ſuchte. Es befand ſich wirklich ein kleines Dörfchen in dieſem unterirdiſchen Aufenthaltsorte, aber der heilige Frieden, die liebliche Ordnung, die in dieſer Republik der Gemüthlichkeit herrſchte, bewieß, daß bis hierher noch nicht die Verdorbenheit raffinirter Ueberfeinerung gedrungen ſei. In Allem, was den Reiſenden begegnete, ſprach ſich die reinſte Natürlichkeit aus, der Stand der Unſchuld ſchien hier noch zu herrſchen, die Leidenſchaft noch nicht die ſtille Heiter-

keit der Seele getrübt und mit Unwettern umwölkt zu haben.

Von den Hütten ſtieg langſam der Rauch auf und hing ſich an dem ſchwarzen Felſenhimmel in phantaſtiſchen Nebelgeſtalten feſt. Der Boden ſenkte ſich mehr und mehr, das Tageslicht verloſch allmählig, bis es nur noch wie ein ſilbern glänzendes Augenlid in weiter Ferne das Daſein einer ſonnigen Welt verrieth. Der Fels der Höhle ſank jäh herab und vereinigte ſich mit dem Boden. Nur eine ſchmale Pforte ward ſichtbar. Ein Knabe, dunkellockig, Ehrlichkeit im braunen Auge, ſprang herbei und klopfte dienſtfertig an die Pforte.

„Vater Adams wird gleich kommen, ſchöne Lady," ſprach er, vor Miß Chaworth die Mütze ziehend. „Sind heute eben zu einer guten Zeit gekommen, die Orgel ſpielt gar liebliche Melodien. Glück und Segen auf die Reiſe, ſchöne Lady!"

Er ſprang zurück zu ſeinen Geſpielen und nahm ein Geldſtück, das ihm Byron in die Mütze geworfen

hatte, nicht an, indem er meinte: „Brauchen kein Geld hier unten, wir leben vom Segen.“

Mittlerweile hatte ſich die Geſellſchaft zuſammengefunden, das Pförtchen ward geöffnet, und ein gebückter, aber kräftiger Alter mit eisgrauem Haar forderte die Fremden höflich auf, einzutreten. Er nahm aus einem Wandſchranke ſo viele Windlichter als Perſonen waren und reichte jeder eins derſelben mit der Bemerkung, ja wohl Acht zu geben auf die Flamme und ſie vor dem Verlöſchen zu ſichern. Dann öffnete er eine zweite Thür und in kurzem war die ganze Geſellſchaft in dem geheimnißvollen Innern der Peakshöhle verſchwunden.

Ein ſchmaler, ſchlüpfriger Pfad führte ſie abwärts. Byron und Mary folgten unmittelbar dem Führer. Hinter ihnen kam in bunter Miſchung die übrige Geſellſchaft aus mehreren jungen Damen und ältlichen Herren beſtehend, die oft genug ein „damnd!“ ausſtießen, um ihre Unzufriedenheit mit dieſem Pfade an den Tag zu legen.

„Iſt ganz und gar nicht comfortable hier, Mr.

Peace," ſeufzte der Eine, „habe mir ſchon den Ellenbogen zweimal an den ſchmutzigen Felſen geſtoßen. Damnd! ſchon wieder — macht drei! Schlechter Weg das! Lobe mir die Bonſtreet in London, da kann man doch die Grobians mit den Armen zur Seite ſtoßen."

„Ja, Sir," verſetzte Mr. Peace," 's iſt kein Spaziergang für die Nobility."

„Ah, Sir!" ſeufzte Miß Crawford, „ſetzen Sie doch Ihren Fuß in dieſe Pfütze, ſonſt verderbe ich mir die Schuhe. Wer kann einen ſo ungeheuren Sprung machen!"

„Ich, Miß Eliza," rief ſcherzend Mary, die bereits die ſchwierige Stelle überwunden hatte.

„Ach ja," verſetzte die Andere, „Sie ſind gewöhnt ans Springen; ich habe gehört, Sie ſollen es einem Voltigeur zu Pferde gleich thun. Ich beneide Sie um Ihre Paſſionen."

„Verehrte Ladies und Gentlemen," unterbrach der Führer das Geſpräch, „wenn Sie ſo viel plaudern wollen, werden Sie im Finſtern ſitzen oder ſte-

hen, wie's nun eben kommt, ehe Sie eine Hand umdrehen! Das iſt nun 'mal kein Tanzſaal, meine Ladies und Gentlemen, ſondern nur 'n dumpfiges Felſenloch, in dem ſchnackiſches Ungeziefer, lebendiges und ſteinernes, zu finden iſt. Und wenn Sie ſo fortplaudern, meine Ladies und Gentlemen, ſo iſt's 'ne gemeine Unterhaltung. Das Loch will mit Verſtand durchkrochen ſein, ſonſt iſt's 'n unſauber Vergnügen, das muß ich geſtehen! Es iſt mir ſchon vorgekommen, daß plauderluſtige Mäuler mit ſehr unangenehmen Pflaſtern verſiegelt worden ſind. 'S iſt nun einmal kein Tanzſaal, ſondern nur'n langweiliges Felſenloch!" —

„Der Mann ſpricht deutlich," ſagte Mr. Muſters zu ſeiner Begleiterin.

„Er ſcheint mit meinem hinkenden Vetter vor uns verwandt zu ſein," kicherte das Mädchen. „Gut, daß wir gleichſam nur das Echo ſeiner bäuriſchen Grobheiten hören."

„Sehr ſchön, ſehr bezeichnend!" flüſterte Muſters. „Wie könnten auch ſo zarte Ohren, wie die der Miß

Anna, etwas anderes als nur den Schimmer von Harmonie, gleichſam einen Schatten der Melodien, vernehmen! Es iſt mir ſehr erklärlich, theure Miß, dieſes Umgeſtalten grober, rauher Töne in Ihrem Ohr. Nie noch ſah ich ein ſo zartes Haargewebe ſich ſanft an den Sammet von Lilienhaut ſchmiegen, als bei Ihnen. Schon eine kaum fühlbare Fingerberührung bringt dieſe weichen Haarſaiten zum Tönen. Es iſt Melodie in Ihrem Haar, theure Miß."

„Sie haben melodiſche Einfälle, Sir," erwiederte die Miß. „Aber ſehen Sie, um's Himmels Willen, was ſind das für gräßliche Figuren!"

„Ja, meine Ladies und Gentlemen," verſetzte der greiſe Führer, „das ſind freilich keine Schooßhunde. Dürfen aber keine Furcht haben, ſind Alles blos ſteinerne Beſtien, nichtsnütziges Zeug, verſichere Sie. Hab' mich nun ſchon ſeit funfzig Jahren über die Narren gewundert, die herkommen, ſie anzuſehen. 'S iſt eine curioſe Liebhaberei, eine gentlemaniſche und ladienhaftige Verrücktheit! Thut aber nichts zur Sache, die Beſtien bleiben Beſtien und die Ladies

Ladies. Gott der Herr hat beide geſchaffen zu ihrem gegenſeitigen Vergnügen, obwohl ich nicht zu erſinnen vermag, wozu ſich unſer Herrgott ſo grauſame Mühe mit den lieben Geſchöpfen gegeben hat."

Dieſe Erklärung galt einem ungeheuren Dome, deſſen Säulen, Wände und rieſenhafte Wölbung die Schöpfung der wunderbarſten Naturkraft war. Wie ſchlanke Palmen ſtiegen die funkelnden Schäfte der Säulen empor in eine Höhe, die das Auge nicht erreichen konnte, und aus der tiefen Nacht dieſes Rieſengewölbes flammte bei dem düſtern Schein der Fackeln und Windlichter das zitternde Feuer eines Sternenhimmels, der wie eine Saat geſchliffener Brillanten mit kaltem Geiſterauge herabblickte auf die neugierigen Fremdlinge; und ringsum bildete der Tropfſtein die wunderſamſten Stalaktiten, hier phantaſtiſche Gewächſe emportreibend, dort die coloſſalſten Thiergeſtalten in drohenden Stellungen gleich Wächtern vor das Heiligthum der unterirdiſchen Welt hinſtellend.

Langſam, nur mit Mühe die Lichter ſichernd vor

den herabfallenden Tropfen, durchſchritt die Geſellſchaft den finſtern, ſchweigenden Raum. Von fern ward das Rauſchen eines Stromes hörbar, zitternde Töne ſchwirrten an dem unſichtbaren Gewölbe hin. Lautlos ſchritt Byron an Mary's Seite dem Führer nach, auch die Geliebte ſchwieg und duldete es, daß Byron ſie näher an ſich zog. Immer tiefer zu beiden Seiten ſenkte ſich der Fels, von den flackernden Lichtern wurden tauſend funkelnde Augen belebt. Eine Welt trat in die Seele des Knaben, wie ſie wohl in der Phantaſtik ſeiner Träume dämoniſch ihm vorſchwebte, nie aber in wirklicher Geſtaltung ihm begegnet war. Die Macht des Außerordentlichen, das gänzliche Verſtummen aller irdiſch-befreundeten Naturlaute — denn ſelbſt das Rauſchen des Waſſers klang unheimlich — die Grabesſtille einer zum Tode erſtarrten Schöpfung, drückte mit ſolcher Rieſengewalt auf ſeinen Geiſt, daß ihm Alles ringsumher eine lähmende Wahrſagung dünkte, die nur in lautloſer Stille die Räthſel des verſtockten Menſchenherzens auszubeuten weiß.

Am unterirdiſchen Fluſſe angekommen zog der Führer einen ſchmalen Nachen unter dem Felſen hervor, indem er ſelbſt bis an die Hüften in's Waſſer ſtieg.

„Ladies und Gentlemen," redete er in ſeiner trocknen Manier die Geſellſchaft an, „ſteigen gefälligſt zwei von Ihnen ein." Byron ſprang ſchnell in den Kahn und zog Mary nach ſich. „So," fuhr Adams fort, „es iſt genug. Die übrigen Ladies und Gentlemen mögen ſich unterdeß die Zeit vertreiben, womit ſie Luſt haben. Iſt freilich nirgends viel Rares zu finden, können einander in die Augen ſehen, das gibt, will mich bedünken, bei jungen Ladies und Gentlemen immer eine aparte, ſehr vergnügliche Unterhaltung." — Darauf zu Byron und Mary gewendet, fügte er noch hinzu: „Schöne Lady, ſehr ehrenwerther Gentlemen, ich muß Sie bitten, ſich ganz platt neben einander auf den Boden des Kahns zu legen; wird Sie nicht geniren, ſind ja Beide allerliebſt ſchlank gewachſen. Kam letzthin ein dicker Fuchsjäger aus Nottinghamſhire mit einer leiblich

wohlgenährten Miſtreß. Hätten ſehen ſollen, wie ſich das ſträubte! Wollten nicht Raum haben in dem Kahn, und mochten doch auch nicht einzeln die Paſſage zurücklegen; das war mir ein drolliges Vergnügen. Es gibt ſehr wunderſame Menſchen oben auf der Erde!"

Byron und Mary hatten bereits mit ſchüchternem Beben die geforderte Stellung im Nachen eingenommen. Jetzt ſtieß der Doppelgänger Charon's den Kahn auf der dunklen Fluth vor ſich her, einer ſchmalen Oeffnung im herabſinkenden Felſen zu, durch die mit wildem Getöſe der unterirdiſche Strom brauſte. Byron's Nerven bebten, die ſchönen Glieder Mary's ſchmiegten ſich an die ſeinigen; ſie drückte, hingeriſſen und gedrängt von der Seltſamkeit der Lage, in der ſie ſich befand, ſtärker und hingebender ihre Hand in die ihres Begleiters, und während der Kahn unter dem faſt das Waſſer berührenden Fels von dem ſichern Arm des unterirdiſchen Schiffers hinweggetrieben ward, löſte ſich in Byrons Gemüth jeder Mißton. Sein Mund berührte Mary's Ohr,

ihr Athem küßte ſeine Wimpern; er fühlte, wie ſein Herz die Laſt von ſich wälzen müſſe in dieſem Augenblicke ſüßer Einſamkeit. Er hauchte glühende Worte in leiſem Geflüſter in das Ohr der Geliebten, ſein Mund ſog heiße Küſſe aus der geöffneten Lippe und glaubte ihre Seele zu ſchlürfen im wärmenden Athem, der in ſein ganzes Weſen die Schauer höchſter Seligkeit goß.

„Du gibſt keine Antwort, Mary?" flüſterte er, nicht bedenkend, daß die Angſt und die Gefahr des Ortes dem holden Mädchen Seele und Körper banden. „O, Mary, theure, liebe Schweſter, nur ein Händedruck, ein leiſer Seufzer, ein Pfand Deiner Liebe! Reiche mir ein Geſchenk, laß mich Dir nur eine Locke entwenden!"

Er lauſchte auf Antwort, wie die Mutter auf den ausbleibenden Athem des kranken Kindes, wie der Verurtheilte auf den Gnadenruf des Richters. Aber nur das Brauſen des Stromes, die Warnungsworte des greiſen Schiffers und von fern das Herübertönen eines markdurchſchütternden melodiſchen

Glockengeläutes trafen ſein Ohr. Da taſtete er mit ſcheuer Hand nach irgend einem Angedenken an dieſe Stunde, ein Medaillon blieb in ſeinen Händen. „Nimm es!“ flüſterte die zitternde Stimme Mary's, „es iſt mein Bild, ſei glücklich!“ —

„Glücklich! glücklich!“ rief der Selige im Taumel eines Traumgeſichtes, womit der Satyr des Lebens ihn neckte, und ſank, das Bild an ſeiner Bruſt bergend, nieder auf ihre Lippen, ohne zu ahnen, daß ſie ihn bald für immer verläugnen würden.

Der Kahn trieb an's Land, Adam nöthigte das von ſo verſchiedenen Gefühlen und leidenſchaftlichen Gedanken aufgeregte Paar auszuſteigen. Dann ſteuerte er den Kahn zurück und ſchiffte die übrige Geſellſchaft auf dieſelbe Art durch die ſchreckenerregende Felſenenge. Sie betraten hierauf ſämmtlich einen zweiten Dom, aus deſſen Innerm die zaubervollſten Töne erklangen und auf hinreißenden Akkorden des reinſten Wohllautes Herz und Gemüth Byron's hinüber trugen in das Elyſium der Liebe, deſſen Boden betreten zu haben ihm die ſeltſame Schiff=

fahrt und der greiſe Fährmann zu glauben berechtig=ten. — Er vermeinte die Muſik der Sphären zu hö=ren, und fühlte ſich auf ewig verbunden mit Mary, die hingebend an ſeinem Arm hing und von den flie=henden und heranwogenden Tönen im Innerſten er=bebte. Ein ganzer Ocean von Harmonieen ſchien ſich um und über ſie zu ergießen. Alle Steine klan=gen, der Boden flötete, der ganze Erdball ſchien ſich aufzulöſen in einen einzigen ſchwellenden Akkord, in dem alle übrigen zuſammenſchmolzen und das reichſte, ſchönſte Leben ausweinten. — Auf einmal verhallte Geſang, Ton, Muſik. Kalter Regen tröpfelte aus dem ſchwarzen Felſenhimmel, die Kerzen erloſchen, nur des Fährmanns Fackel warf die rothe Gluth auf die erſtaunte Gruppe.

„Hier ſind Sie, Ladies und Gentlemen, in dem Regen=Vexirtempel, der draußen muſicirt und ſchal=meit und hier drinnen die Kleider der Ladies ver=dirbt," erklärte der trockene Führer. „'S iſt kein großes Plaiſir, lange in der Waſſerorgel ſich herum=zutreiben. Wer juſt nicht von der waſſerplaiſirlichen

Sorte iſt, reißt bei guter Zeit aus. Hat ſich auch manche feine Lady ſchon's Fieber geholt, iſt ihr aber recht geſchehen, denn es kommt Alles von der Neugier her. Ich bin nicht ſchadenfroh, wünſche nur Jedem, was ihm gebührt. So eine Erde, die ſich immer im Maule und Leibe herumhandthieren und trampeln laſſen muß, hat ſo gut ihre Mucken als der Menſch. Kann's ihr nicht verdenken, wenn ſie den Spectakel ſatt kriegt und anfängt, ſich ihres Leibes zu wehren. Ich ließe mir's nicht ſo lange gefallen, wie ſie; das Geſchöpf aber hat Demuth im Leibe, iſt eine ganze Chriſtin!" —

Der phlegmatiſche Redner befand ſich nur noch allein in der Höhle, die Geſellſchaft hatte ſich zurückgezogen und wartete fröſtelnd, ſchimpfend und ſeufzend ſeiner Rückkehr. — Nur Byron dachte weder an Regen noch Froſt. Er lauſchte den verhallenden Tönen, fühlte mit liebevollem Entzücken abermals Mary's Buſen im Nachen an ſein Herz klopfen, ihren Hauch mit ſeinen Haaren ſpielen und betrat

glücklicher als je die ſchmale Pforte, die ihm die Oberwelt wieder öffnen ſollte.

Draußen lag ſchon die Abenddämmerung in den Thälern und an den Bergen. Wie des Mondes Sichel hing der glühende Abendhimmel herein in die Nacht der Höhle. Die Hütten rauchten, die Kinder ſpielten wieder. Geſchäftig trieben ſich Frauen und Männer in dem nächtlichen Dunkel herum, während ein leiſes ſummendes Lied an dem mächtigen Gewölbe verhallte. Der Rauch ſchwamm wie ein ſchimmerndes Gewebe in dieſer von dem verführeriſchen Geräuſch der Welt faſt gänzlich abgetrennten Lebensoaſe. —

Schnell eilte die Geſellſchaft dem Ausgange zu und begrüßte mit lautem Jubel den Ruf der Nachtigall, die ſchmetternde Lerche. — Erſt, als die Schatten tief herabgeſunken waren und dichte Dunſtmaſſen an den Bergen hinzogen, kam die von den verſchiedenartigſten Empfindungen bewegte Reiſegeſellſchaft nach Matlock zurück. Hier fanden ſie unter den Zurückgebliebenen Byron's und Mary's Mutter, die ih-

ren Kindern nachgekommen waren, um mit ihnen dem Familienfeſte beizuwohnen. Mehr als gewöhnlich verſchwand die herkömmliche Steifheit aus der Geſellſchaft, Jeder überließ ſich ungebunden ſeinen Neigungen und der Abend verging in herzlichem Geſpräch, bei dem keiner glücklicher war, als Byron. Er trennte ſich erſt ſpät von ſeiner geliebten Mary. —

7.

Die Zimmer waren glänzend erleuchtet, die Geſellſchaft verſammelt. Muſik ergoß ſich in vollen Strömen durch die erhellten Räume und die Jugend zog auf den Schwingen des Tanzes den Himmel zur Erde herab. Es liegt etwas bezauberndes in dieſen ſchwebenden Körpern, dieſer Entzückung aller Nerven und Muskeln, und eine Seligkeit, nur dem begreiflich, der ſich ihr ungebunden hingibt, blüht ihm freiwillig entgegen aus dieſem Schweben und Sinken, dieſem Suchen und Fliehen. Den Reiz zu erhöhen, war die Geſellſchaft übereingekommen, maskirt zu erſcheinen, und bald ſchimmerte das Parquett

Digitized by Google

von maleriſchen Geſtalten. Die Tracht ſüdlicher Völker ſollte den trüben Nebelhimmel des Nordens, der draußen ſchwer und feucht an der Erde hinſtrich, vergeſſen machen. Schlanke Perſer, in die glühenden Farben ihres Himmels gekleidet, gaukelten im Tanze vorüber, phlegmatiſche Türken folgten, Odalisken flogen durch den Saal. Ueberall athmete Luſt, Freude, Genuß. — Da ſprangen die Flügelthüren auf und herein ſchwebten zwei Tänzer, der Eine in albaneſiſcher Tracht, der Andere in der leichten Umhüllung einer ſchönen Inſelgriechin. Beide trugen halbe Masken, die ihre Geſichtszüge unkenntlich machten. Die Muſik ſchlug ausländiſche Töne an. Eine melancholiſche einfache Melodie rang ſich klagend los aus den weinenden Saiten und tönte wie die verhallende Elegie eines Volkes, das unter dem Joche der Knechtſchaft verröchelt, wehmüthig durch den Saal. Der Albaneſer begann mit ſeiner Gefährtin den Tanz. Es war ein einfacher Reigen, mehr Ausdruck tiefer, ſchmerzlicher Erinnerungen, als ein glückliches Hingeben an den Moment. Die Geſellſchaft,

zuvor noch laut und geſchwätzig, verſtummte, alle übrigen Tänzer zogen ſich zurück, das Parquett blieb allein den eben erſchienenen Fremdlingen. Bald erhob ſich ein Geflüſter unter den Anweſenden, Maskirte und Unmaskirte ſteckten die Köpfe zuſammen, Einige deuteten mit Fingern auf die Tanzenden, Andere konnten ein ſchadenfrohes oder wegwerfend mitleidiges Lächeln kaum unterdrücken. Noch verging eine kurze Zeit in erzwungener Ruhe, dann aber brach, wie auf ein gegebenes Zeichen, ein Kichern auf allen Seiten aus, das ſchnell in ein lautes Gelächter überging. Die Tänzer prallten zurück, dem Albaneſer fiel die Maske ab, Byron's Angeſicht, vom Tanz etwas geröthet, ſtarrte vernichtet in die Verſammlung mitleidig oder höhniſch lächelnder Geſichter.

„Dacht' ich mir's doch, daß es der lahme Junge ſei," flüſterte ziemlich hörbar Lady Sharper ihrem Gemahl in's Ohr. „Es iſt lächerlich, wenn ein Krüppel in einer faſhionablen Geſellſchaft den Dandy ſpielen will."

„Er tanzte wie ein Bock!" betheuerte der Baro=

net Sir Robert Lindſay. „Ich habe mein Lebtage noch kein ſolch Gehumpel geſehen.“

„Mit einem Klumpfuße tanzen!“ ſagte Miß Sommerfield, verächtlich ihr Köpfchen zurückwerfend. „Ich würde mich ſchämen, in eine ehrenwerthe Geſellſchaft zu gehen.“

„Haben Sie ſchon gehört, Mr. Muſters, wandte ſich ein alter Fuchsjäger zu dem jungen Manne, „daß der junge Lord ein Atheiſt ſein ſoll? Das iſt mir jetzt ſehr erklärlich, ſehr erklärlich!“ — Er lorgnettirte den noch immer regungslos ſeiner Mary gegenüberſtehenden Byron. „In der That,“ fuhr er fort, „er hat einen Klumpfuß, eine Art Teufelsklaue. Schade um die Miß.“

„Wen meinen Sie, Sir?“ fragte Muſters.

„Ach ja!“ gähnte der Baronet, „ich habe gehört, der Lord werbe um die Hand der lieblichen Miß; er ſoll Ausſichten haben. Miß Chaworth iſt eine reiche Erbin.“

„Sie entſchuldigen, Sir,“ erwiederte Mr. Mu-

ſters, „ſo viel mir bekannt iſt, theilt die reizende Miß Chaworth dieſe Meinung nicht.“

Er wandte dem Baronet den Rücken, der eine Priſe aus ſeiner ſilbernen Doſe nahm, und trat aus dem Kreiſe der Zuſchauer. — Bis dahin hatte Miß Mary ihre Stelle behauptet, die Muſik tönte noch immer in den weichen, hinſchmelzenden Melodieen durch den Saal, Byron ſtand wie eine Statue, die ein Erdbeben erzittern läßt. Wenige Augenblicke genügten, es ihm unwiderlegbar klar zu machen, daß der erſte Traum ſeiner Liebe unter der frivolen Berührung der nüchternen Wirklichkeit zuſammenſtürze. Kaum war Muſters aus der Reihe der Zuſchauer getreten, als Mary die Maske abriß, auf ihn zueilte und, umſchlungen von ſeinem Arm, ſich wieder unter die Tanzenden miſchte. Freundlich nickten die Zuſchauer, leiſes Bravorufen ward vernommen, lauteres Beifallklatſchen hallte wieder in den geſchmückten Räumen. —

Byron's Gedanken begannen zu ſchwärmen, die Sinne ſchwanden ihm, nur mit größter Anſtrengung

hielt er ſich aufrecht. — Er trat aus dem Kreiſe, mit den Augen fragend, ob nicht ein Einziger den Schmerz begreifen wolle, der ſeine Geierklauen in ſein zuckendes Herz immer tiefer, immer vernichtender eingrub. Aber nur eine Mauer kalt-gleichgültiger Geſichter ſtarrte ihm entgegen, die Schutzwehr ſocialer Entſittlichung! — Jetzt ſchwebten Mary und Muſters heran; die Muſik ſchwieg, der Tanz endete. Mit dem Lächeln eines brechenden Auges trat Byron zu Mary. „Ich hoffe," ſprach er, „Sie finden großen Gefallen an Ihrem neuen Freunde, Miß."

„Er hat einen leichtern Fuß als mein Vetter," verſetzte die vom Tanz Erhitzte und fuhr nachläſſig fort, mit Muſters zu plaudern.

Byron brach ſich Bahn durch die Menge der Diener. Er hatte die Reihen der Zimmer zurückgelegt. Das letzte öffnete ſich, zwei Damen ſaßen auf der Ottomane.

„Mein Gordon!" rief die Eine mit freudig bewegter Stimme, „nicht wahr, Du haſt Aufſehen erregt?"

„Ja, Mutter,“ verſetzte der Sohn. „Ich habe ſehr glückliche Momente im Leben, und ich glaube faſt, das Aufſehen erregen iſt mein Fluch, der mich aus der Welt hinausheţzen wird!“ — Fragend ruhte ſein Auge auf der Geſellſchafterin der Mutter. Das Geſicht kam ihm bekannt vor. „Mrß. Byron,“ wandte ſie ſich jetzt zu der Mutter des Gemißhandelten, „ſie zürnten mir vor einem Monat in Nottingham, fragen Sie jetzt das Herz Ihres Sohnes, vielleicht gibt es Ihnen eine Antwort, vor der Sie erblaſſen.“

„Mrß. Williams!“ rief Byron und ſtürzte hinaus in die Nacht. — Es war finſter, ein feuchter Weſtwind ſtrich über die Gegend, die ſchweren Nebel hingen ſich wie Trauerſchleier an ſein Haar. Ihm war es, als ſei das Herz der Welt zerriſſen und flattere in blutigen Fetzen um ſeine fieberheiße Stirn. Eine Thräne entfiel ſeinem Auge. Krampfhaft griff er in den Buſen und zog das Medaillon heraus, das ihm Mary in der Peakshöhle geſchenkt hatte. Er badete das Bild der noch immer Geliebten in ſeinen Thränen, obgleich ſie jeden Stern herabgeriſſen hatte

von ſeinem Himmel. Mit ironiſchen Lächeln gedachte er des Namens, den er ihr in poetiſcher Liebesbegeiſterung gegeben. Aus dem „glänzenden Morgenſtern von Annesley-Hall" war ein dunkler Abendſtern geworden! —

Die innere Unruhe jagte ihn durch den Park. Der Luftzug trieb die Töne der jubelnden Tanzmuſik herüber, das Jauchzen der Freude verwandelte ſich in ſeinem Ohr in den Klaggeſang iriſcher Todtenfrauen, die den Sarg eines Edlen bewachen und ihn auf dem letzten Gange zur irdiſch ewigen Ruhe begleiten. Er ſank hin auf eine Moosbank und vergrub ſein glühendes Geſicht in die feuchten Gräſer. Rufende Stimmen wurden laut, er hörte ſeinen Namen nennen. Da flog ein Schatten grimmer Freude über die entſtellten Züge. Er fühlte, daß es jetzt in ſeiner Macht ſtand, befreundete Seelen tief in Schmerz und Kummer zu tauchen. Sein Herz jauchzte auf in wilder, verzweiflungsvoller Freude. Es wollte ſich ſatt ſaugen an fremdem Schmerz, ſeine blutenden Wunden kühlen in dem bittern Thränenbade de-

rer, die ihn nicht beleidigt hatten. Eine andere Genugthuung blieb ihm nicht. Sorgfältig floh er die Suchenden und zog ſich immer tiefer in die Gänge des Parks hinein, bis die Stimmen verhallten, die Muſik ſein Ohr nicht mehr erreichte. Geſättigt von der bittern Koſt, die ihm des Lebens lockendſte Geſtalt, eine Göttin an Schönheit und Anmuth, gereicht hatte, brütete er im Sturm ſeines Gemüthes über wüſten Gedanken, während das Bild der Wahrſagerin und die dunkel drohenden Worte in ſein tiefſtes Leben ſich eingruben. —

Erſt als der Morgen zu dämmern begann, betrat er wieder das geflohene Haus. Dieſe Nacht hatte den Staub der Jugend von dem Fittich der Pſyche abgeſchüttelt, er war nicht mehr Knabe; der tiefe, kalte Ernſt des Mannes lag auf ſeiner Stirn, wie das vernarbte Brandmal treuloſer, verrätheriſcher Liebe. — An demſelben Tage fuhr er mit ſeiner Mutter nach Nottingham zurück. Mary vergönnte er weder Blick noch Gruß. Er kam ſich vor wie ein ausgebrannter Vulkan, der ſich erſchöpft hatte und

TAYLOR IN

wieder Kräfte ſammeln muß zu neuem, aber furchtbarerem Toben. Stumm, blaß, eine lebendige Leiche, ſaß er neben ſeiner Mutter im Wagen; auf alle ihre Fragen hatte er keine Antwort.

8.

Einige Tage darauf war Byron wieder nach Annesley-Hall hinübergeritten, um Mary noch einmal vor ſeiner Rückkehr auf die Schule zu ſprechen. Auch zog ihn ſein Herz dahin, wo er die glücklichſten Stunden genoſſen. Noch immer liebte er mit derſelben Gluth Miß Chaworth, obwohl er jetzt mit Sicherheit zu wiſſen glaubte, daß ihre Gefühle einem Andern galten. Er beſuchte alle die Orte, wo er ſo unausſprechlich glücklich geweſen war. Als er die Terraſſe betrat, erinnerte er ſich des verhaßten Auftrittes, und als müſſe er durch irgend eine ſeltſame Aeußerung die innere Aufregung bemeiſtern, zog er ſeine Taſchenpiſtolen, die er immer bei ſich trug, und ſchoß ſie ſchnell hintereinander nach der Thür ab, die auch früher ſein Ziel geweſen. — Von der Terraſſe

beſuchte er das kleine Gärtchen, wo er ſo oft in glücklichem Geſpräch mit der Geliebten verweilt. Die Blumen waren abgeblüht oder ſenkten traurig die buntgeſchmückten Köpſchen zur Erde. In der Laube glaubte er einen Seufzer zu hören, er eilte hin, Mary ſaß, die ſchönen Glieder wie vor mehreren Wochen in das himmelblaue Gewand gehüllt, auf der kunſtloſen Moosbank.

„Vielleicht ſtöre ich, Miß Mary,“ redete er die Ueberraſchte an. „Die Zeit meines Aufenthaltes geht zu Ende, in wenig Tagen ſind die Ferien abgelaufen, eine ſtrenge Pflicht ruft mich nach dem Gefängniſſe in Harrow zurück. Es iſt gut, wenn der Menſch frühzeitig an harte Ketten gewöhnt wird.“

Mary bemühte ſich heiter zu ſein. „Du biſt in einer trüben Stimmung, lieber Bruder,“ erwiederte ſie. „Es iſt nicht gar lange her, daß dieſe Stirn ein heiterer Glanz umwob und dies Auge nur Sonnenſtrahlen, ganze warme Sommertage ausſtrahlte. Soll dieſe Zeit nun vorüber ſein?“

„Ich weiß nicht, ob meine Schweſter Mary im Herzen fühlt, was ihr Mund ſpricht.“

„Bruder,“ ſagte heftig bewegt das Mädchen, und ergriff Byron's Arm, „ich habe Dir wehe gethan. War es aber meine Schuld?“

„Es war ein ſchöner Tag, als wir dort drüben auf dem Hügel lagerten,“ verſetzte Byron mit wehmüthigem Lächeln, „aber ich beſinne mich, daß mir der Abend nicht gefallen wollte.“ —

Mary ſchwieg und zog den Verſtimmten mit ſich fort in den Betſaal. Das Fortepiano weckte abermals alte, glückliche Erinnerungen. „Wenn ich keine Fehlbitte zu thun befürchten darf, liebe Schweſter, ſo möchte ich doch gern noch einmal das Lied „Mary Anna“ ſingen hören. „Mary ſetzte ſich an das Inſtrument und ſang das einfache Volkslied mit einer Innigkeit, die Byrons Weſen tief ergriff. Als ſie geendigt hatte, eilte er heftig auf ſie zu und umarmte ſie in leidenſchaftlicher Aufregung. Seine Lippen ruhten auf den ihrigen, aber keine ſüße Erwiederung ſeiner brennenden Küſſe ward ihm zu Theil.

„Mary, Mary!“ ſtammelte er, „wenn Du wollteſt — wenn Du mich hören wollteſt!“ —

Ein Geräuſch ſchreckte ihn auf, Mary's Geſicht übergoß ein hohes Roth. Mrß. Chaworth trat in das Gemach, an ihrer Seite ging Muſters, mit einer Sorgfalt und Zierlichkeit gekleidet, die nur zu deutlich verriethen, daß der junge Mann den Dandysmus zu ſeinem eigentlichſten Studium gemacht habe.

„Sein Sie uns gegrüßt, lieber Vetter Byron,“ ſprach die Dame. „Es iſt recht ſchön, daß Sie gerade heute gekommen ſind, da es Ihnen angenehm ſein wird, zu erfahren, wie in Zeit eines halben Jahres Miß Mary ihren Stand vertauſchen wird. Der ſehr achtbare Mr. Muſters hat ſo eben um Mary's Hand geworben.“

In Byrons Adern ſtockte das Blut, aber ſeine Wange blieb bleich, unbeweglich. Wie ein Gypsabguß ſeiner ſelbſt ſtand er ſprachlos und heftete ſein Auge feſt auf den glücklicheren Nebenbuhler. Nach einer Pauſe wandte er ſich zu Mary, die in den Ta-

ſten des Fortepiano's wühlte und ſprach: „Ich hoffe, Sie werden glücklich ſein."

„Das denke ich," erwiederte ſie mit geſenktem Blicke. —

Es trat abermals eine peinliche Pauſe ein, Muſters ſetzte ſich neben Mary und flüſterte ihr Worte zu, von denen jedes ein tödtlicher Dolchſtoß in das Herz des Getäuſchten war. Er verbeugte ſich gegen Mrß. Chaworth und verließ die Halle.

Ein Gang durch den Park gab ihm die nöthige Ruhe wieder. Er betrat abermals das Haus, um das Zimmer zu beſuchen, wo er glückliche Nächte verträumt hatte. Schon ſtand er vor der Thür und wollte eintreten, als er Geflüſter und das unterdrückte Schluchzen einer Weinenden vernahm. Mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit lauſchte er auf die Sprechende. Dieſe Stimme gehörte Mary's Couſine, einem Mädchen, das er beleidigt hatte und die ihn nicht leiden mochte.

„Aber Mary, ich bitte Dich," ſagte Eliza, „wie kannſt Du Dich nun erſt grämen! Haſt Du den

Vetter nicht geliebt, ſo erſpare Dir die Thränen für wichtigere Ereigniſſe."

„Pfui!" erwiederte Mary, mit unterdrücktem Schluchzen, „glaubſt Du, ich habe je auch nur das Mindeſte für den lahmen Jungen empfunden? Ueberdies iſt er ein Schulknabe! Ich war ihm gut, weil mich ſein ſeltſames Weſen unterhielt, aber Gott ſoll mich bewahren, ihn zu lieben! Nur das ſchmerzt mich, daß ich weiß, er fühlt ſich unglücklich durch mich!" — Und abermals unterbrach ein heißer Strom von Thränen die zitternde Stimme.

Byron hatte ſchon zu viel vernommen. Vernichtet ſtürzte er die Treppe hinab dem Betſaal zu. Er war leer, der Nebelhimmel hing trüb herein zu den dunkeln, epheuumrankten Fenſtern. — Weil ſein Weſen ſie unterhalten, nur deshalb hatte ſie ihm Gefühle geheuchelt, die er ſeinem tiefſten Herzen entnommen! — Er fand keinen Halt in ſeiner eigenen, zerſtörten Bruſt. Eine grauenhafte Leere dehnte ſich aus in ihm, der Tummelplatz zahlloſer Geſpenſter, deren jedes eine raſende Leidenſchaft verhüllte. —

Unruhig ſchritt er die Halle auf und nieder, warf ſich auf's Sopha, trat an das Fortepiano, an's Billard, ſtieß einige Bälle wild durch einander und ſah hinaus in die immer dichter hereinbrechende Dämmerung. Dann zog er die Schreibtafel aus ſeiner Bruſt, und wühlte den verſchloſſenen Schmerz ſeines Gemüthes auf die ſtummen, gelben Blätter des Pergaments. Und wieder durchſchritt er das öde Gemach, riß die beſchriebenen Blätter aus, zerrupfte und gab ſie dem Winde preiß, der über das Land ſtürmte.

Leiſe Schritte ſtörten ihn — Mary trat ein. „Gordon," redete ſie ihn an, „gehſt Du im Zorne von mir?"

Nur eines kurzen Augenblickes bedurfte es, um die Aufregung ſeines Gemüthes mit dem kunſtgerechten Lächeln vollendeter Verſtellung zu verdecken. „Theure Miß," verſetzte er, „wenn ich Sie wiederſehe, werden Sie Miſtreß Chaworth heißen, denn ich habe von Ihrer Mutter gehört, daß Sie auf einige Zeit Ihren Familiennamen beibehalten ſollen."

„Das hoff' ich," erwiederte Mary. — Byron ließ

ihr nicht Zeit, mit abermaligen Betheuerungen ſein blutendes Herz wie mit duftenden Veilchen zu beſtreuen. Zitternd ergriff er ihre Hand, hauchte einen Kuß auf ihre Stirn und drückte ſein brennendes Auge noch einmal in ihre weichen Haare. Dann verließ er ſchnell den alten Betſaal, beſtieg ſein Roß und ſprengte im wildeſten Laufe in die feuchte Nebelluft. — Am Thore warf er noch einen Blick rückwärts. Er glaubte das blaue Gewand ſeiner Geliebten auf der Terraſſe flattern zu ſehen, der pfeifende Wind legte den zerriſſenen Schmerzenslaut ſeines eigenen Namens, von weinenden Lippen geſtammelt, an ſein Ohr.

„Fort!" rief er, als wolle er ſich ſelbſt Muth einſprechen, ſeinem Roſſe zu und ſpornte es zu noch ſchnellerem Laufe. —

Der Abend war kalt, öde, troſtarm, wie ſein armes, zerriſſenes Herz. Von fern durch den Dunſt des Nebels ſchimmerte der Hügel mit ſeinem ſäuſelnden Ulmenkranz. Byron wendete das Auge mit Gewalt ab und jagte Newſtead zu, deſſen grauer Thurm,

von dem ſchreienden Krähenheer umkreiſt, in kurzem vor ihm lag. Als er am Abteithor hielt, vernahm er die Stimme Joe Murray's, wie er eben ein altes ſchottiſches Lied ſang. Es waren die letzten Strophen, mit denen ſich die gottesfürchtige Nanny nicht einverſtanden zeigte.

„Sagt, was Ihr wollt, Joë,“ ſprach die Haushälterin, „das Lied iſt nicht chriſtlich, und was nicht chriſtlich iſt, das iſt gottlos. Da habt Ihr meinen ganzen Katechismus. Er iſt kurz genug, um ihn einem zweijährigen Kinde begreiflich zu machen. Aber Ihr ſeid von der unbegreiflichen Menſchenſorte. Es haftet nichts an Euch, als das Unehrbare. Solltet Euch ſchämen, alter Joë! Seid ein Mann tief in den Sechzigen, tragt fremdes Haar, um die Blößen Eures Verſtandes zu decken und könntet recht warm ſitzen mit Eurem Gehirn. Ich denke aber, das Gewiſſen wird Euch ſchon einmal einheitzen, daß Ihr nicht wißt, ob Ihr Joë Murray oder Kaliban das Ungeheuer ſeid, wie Ihr das arme Thier da nennt. Ihr ſeid ein ungeheuerliches Nichts, Joë! Glaubt

einer gottesfürchtigen Frau, die wie Nanny Smith in der Furcht des Herrn alt geworden iſt in Ehren!"

„Schön, ſehr ſchön, Nanny! Habe lange keine ſo bündige Predigt gehört, ſeit des alten Lords Tode, tröſt' ihn Gott! Schade Nanny, jammerſchade, daß unſer Herrgott kein Mannsbild aus Euch gemacht hat, wär't ſicherlich ein rechter Streiter des Herrn geworden, ſo was man ſagt, ein wahrhaftiger Kampfhahn! — Ich ſag's, Nanny, 's iſt ſchade, läßt ſich aber nicht mehr ändern!"

Der alte Diener erhob abermals ſeine Stimme, und ſang laut und vernehmlich den Spruch der alten Phrophezeihung, die im Munde des Volkes von der Brücke des Don bei Aberdeen lebt:

„Brücke Balgounie's, ſchwarz iſt Dein Stein,
Mit des Weib's einz'gem Sohn' und der Mähr einz'gem
Füllen ſtürzeſt Du ein!"

„Die Prophezeihung lügt!" rief Byron, der wie eine Geiſtererſcheinung plötzlich in die düſtere Flur trat. „Andere Prophezeihungen mögen zutreffen, wie's manches unglückſelige Menſchenkind wohl er=

ſahren hat, aber dieſe iſt falſch. Ich hab' als kleiner Knabe oftmals über das Geländer der Balgounie-Brücke hinabgeſehen in den ſchwarzen, durchſichtigen Don, aber das Gewölbe iſt nicht zuſammengeſtürzt, wiewohl ich der einzige Sohn meiner Mutter bin."

Joë war ehrerbietig aufgeſtanden und erwiederte jetzt: „Es iſt zuverläſſig ein altes, ſogenanntes gottesfürchtiges Weib geweſen, Ew. Herrlichkeit, das den albernen Reim aufgebracht hat, ſonſt wär's eingetroffen, ſo wahr ich Joë Murray heiße und ein wahrhaftiger Alt-Engländer aus dem Sherwood-Walde bin! Ich bin überhaupt der Meinung, Ew. Herrlichkeit, daß alle Wahrſagungen von geſchwätzigen Weibern herrühren, weshalb ein ehrbarer Mann, etwa wie ich, all' dem Zeug keinen Glauben ſchenken ſollte. Thut nicht gut, Ew. Herrlichkeit, werden's erfahren!" —

Byron befand ſich nicht in der Stimmung, dem Geſchwätz des gemüthlichen Alten ruhig zuzuhören. Er verlangte in ſein altes Zimmer geführt zu werden.

„Sr. Herrlichkeit, Lord Ruthyn, ſind in der Abtei,“ ſagte Joë. „Der Lord hat mir auf das ſtrengſte befohlen, Ew. Herrlichkeit zu ihm zu führen.“

„Ich aber befehle Dir, mich in das Zimmer mit dem alterthümlichen Kamin zu bringen.“

„Auch haben Sr. Herrlichkeit befohlen“ —

„Mag Sr. Herrlichkeit verd“ — Byron unterbrach ſich und trieb den verwunderten Diener vor ſich her nach der Gegend des Zimmers zu.

„Wollen Ew. Herrlichkeit nicht einen Plumpudding haben?“ erhob jetzt Nanny ihre Stimme, „Sie werden gut thun. Dieſe Nebelluft ſchwächt den Magen.“

„Nein! Nichts als das Zimmer will ich.“

„Oder eine Flaſche Claret und kaltes Geflügel?“

„Trink und iß, was Dir beliebt, Nanny. Ich will mich von den Schatten meiner Gedanken mäſten!“ —

Nanny murmelte ein Gebet und ſang einen frommen Liedervers, völlig irre geworden an ihrem jungen Herrn. Byron trieb den Alten ſogleich fort, als

er Beſitz von dem Zimmer genommen hatte. Sein bleiches, verſtörtes Geſicht am Morgen verrieth, daß er die Nacht ſchlaflos zugebracht habe. Nanny wollte ihn ſogar gegen Mitternacht haben die Abtei verlaſſen und über den See ſchiffen ſehen. „Doch,“ meinte ſie, „kann's auch ein Geiſt geweſen ſein, mit denen ja unſere Abtei ſehr reichlich geſegnet iſt.“ —

Drei Tage ſpäter ſaß Byron wieder auf dem Grabſteine des Kirchhofes zu Harrow, dem von jetzt an die Schüler den Namen „Byrons Grab“ gaben. Vom Schulhofe her ſchallte Jubeln der ballſpielenden Knaben, aber ſein Herz nahm keinen Theil mehr an der Harmloſigkeit ſeiner Kameraden. Die Liebe hatte ſeines Gemüthes Tiefen erſchloſſen und der Sturm, der heraufgeſtiegen war aus dieſen unergründlichen Schluchten, trieb in unerkennbare Fernen den Freudenglanz einer Welt, an den er ſich noch vor einem Monat mit Luſt und Liebe feſtgeklammert. — Blutig hing die Abendröthe an den

Hügeln, der Strom glänzte, die Schiffer ſangen. Es war Alles noch wie vor wenig Wochen. Nur in ihm hatte ſich eine grauſame Veränderung zugetragen. Die Zukunft lag ſchwer, trüb und verhüllend über ihm, wie der finſtere Nebeldunſt über dem unermeßlichen London.

Er hatte Mary's Bildniß vor ſich liegen auf dem Grabſteine. Einzelne Thränen fielen darauf, es war zerſprungen. In unausſprechlichem Schmerz ſchrieb er darunter:

„Du ſüßes Bild, weit theurer mir,
Ob auch Gefühle Dir entgehen,
Als was da lebet außer Ihr,
Die Dir mein Herz zum Hort erſehen."

Ein bleicher, ſtarrer Ernſt lag auf ſeinen Zügen. Wie eine Laube, unter der die Schwermuth wohnt, überdachte die Fülle ſchwarzer Locken ſeine weiße Stirn. — Er verbarg das Bild wieder an ſeinem Herzen. Zufällig ruhte das Auge auf dem Stein. Er las, was er vor etwa ſechs Wochen in einem

Anfall wehmüthiger, ſüßer Träumerei hingeſchrieben hatte:

„Mein Grabſtein ſoll allein mein Name ſein!
Iſt's Ehre nicht, die meinen Staub bedeckt,
O, daß kein andrer Ruhm mich dann befleckt!
Er ſoll des Ortes Merkmal, er allein
Mit ihm gedacht, wo nicht, vergeſſen ſein."

Das Lächeln der Satyre ſpielte um ſeinen Mund. Mary's Weigerung, ihm Herz und Hand zu ſchenken, die ſcherzhafte Flatterhaftigkeit, womit ſie ihn von ſich geſtoßen, raubte ihm nicht die Liebe zu ihr, wohl aber zur Menſchheit. Er vermochte jetzt nur noch im Haſſe zu lieben. Der Gottesfriede war von ihm gewichen, Zweifel, Zerriſſenheit, höhnende Skepſis waren die Götter geworden, denen er ſeine Hand entgegenſtreckte. Seine Schulkameraden fürchteten ihn. Der verwundende Gedankenausdruck, wozu von jetzt an für ihn die Sprache nur da zu ſein ſchien, verſteckte ſich hinter eine Zweideutigkeit, die nur der begreifen konnte, deſſen Auge in ſeiner verſchloſſenen Seele zu leſen vermochte. Er ward, was die Welt abſchreckend geiſtreich nennt. —

Ein halbes Jahr nach dieſen Ereigniſſen reichte Miß Mary dem zierlichen Jack Muſters ihre Hand am Altare. Byron vergoß keine Thräne, als er es erfuhr. „Iſt das Alles?“ ſagte er auf die empfangene Nachricht, ging fort und übte ſich im Piſtolenſchießen. —

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Die Schädelbrüder in Newstead.

Digitized by Google

1.

In der Laube eines kleinen Parks ſaßen zwei junge Damen. Eine derſelben beſchäftigte ſich eifrig mit einer Stickerei, während die andere, dem Anſcheine nach um einige Jahre Jüngere, in einem Buche blätterte. Die Laube hatte eine etwas erhabene Lage, und bot einen angenehm überraſchenden Blick in die Gegend, deren bunte Reize durch die Jahreszeit noch mehr erhöht wurden. Es war Herbſt, an Buſch und Hecken glommen die dunkelfarbigen Blätter, die je zuweilen ein Windhauch auf den Boden herabſchüttelte. Am Fuße des Hügels zog ſich der Garten nach einem reinlichen Landhauſe hin, deſſen grüne Jalouſien recht verlockend durch die orangegelben

Blätter des Ahorn ſchimmerten. Darüber ſtiegen die Thürme von Southwell in die Luft, und auf der andern Seite konnte der Blick eine weite Strecke die Landſtraße verfolgen, die ſich nach Mansfield hinzog.

„Was blätterſt Du denn ſo lange, Helene?" ſprach das ältere Mädchen zu ihrer Freundin, die, auf ein Knie niedergeſunken, die linke Hand in ihre weichen Locken vergrub, welche in zahlloſen Ringeln den ſchlanken Nacken überflutheten. „Hat der Schwan vom Avon kein Lied mehr, das in Deinem Munde einen doppelten Reiz gewönne? Ich bitte Dich, Helene, lies! Die Arbeit geht mir noch einmal ſo raſch von Händen."

„Gut, daß unſer wunderlicher Geſellſchafter nicht da iſt," erwiederte Helene," Deine Worte würden mich in Verlegenheit ſetzen. Weißt Du noch — vor acht Tagen — wie ich ihn accompagnirte? Er ſang eben das Lied: „„In Liebe ſchlägt mein Buſen,"" wobei er ſonſt immer aus dem Tacte kommt. Mein Spiel aber hielt ihn feſt, den tactloſen Sänger!

Nun, Alice, ich wurde wahrhaftig ganz roth über die Lobſprüche Sr. Herrlichkeit."

„Und doch hörſt Du ſie gar zu gern," ſprach lächelnd Alice, „Du würdeſt ſonſt nicht ſo eifrig mit ihm correſpondiren."

Helene hielt der Freundin ihre kleine Hand auf den Mund, nahm das Buch wieder auf und las:

„Mein Auge wär ein Maler, der Dein Bild
In meines Herzens Grund gezeichnet tief.
Mein Leib umzirkt es wie ein Rahmen=Schild,
Und Malers beſte Kunſt iſt Perſpectiv:
Denn durch den Maler durchſehn mußt Du ſein Geſchick,
Wenn Du Dein armes Bild willſt finden, wo es liegt:
In meines Buſens Schrein bis dieſen Augenblick,
Darin Dein Auge ſich als Fenſter ſchmiegt.
Sieh nun, wie gut ein Auge dient dem andern!
Meins malt Dein Bild; dafür, in meiner Bruſt,
Wird Deins zum Fenſter, wo die Sonnenſtrahlen wandern,
Durchblickend Dich belauſchen drin mit Luſt.
Nur daß das Aug' entbehret Eines Lichts:
Es malt nur, was es ſieht, vom Herzen weiß es nichts." *)

„Das iſt garſtig von unſerm William," fiel

*) Nach der Ueberſetzung von Regis.

Alice ein, während Helene Buch und Augen ſenkte, und ſich mit der Hand über die Stirn fuhr, als wolle ſie einen unangenehmen Gedanken verwiſchen.— „Mir gefallen ſeine Worte doch,“ verſetzte nach einer Pauſe die liebliche Vorleſerin. „Iſt es nicht immer wahr, ſo hat er doch auch nicht ganz Unrecht. Ich wollte ſchon, unſer ſchwarzlockiger Gaſt machte einmal für mich ein ſo hübſches Sonnett. Möchteſt Du nicht, Alice?“

„Gordon?“ ſprach gedehnt die Angeredete und ließ die Stickerei ſinken. „Ach, der arme Gordon! Wie magſt Du glauben, daß Der ſolche duftige Liebesgedanken nur in ſich hegt!“

„O, er hat doch recht hübſche Lieder gedichtet.“

„Hat er? Etwa an Dich? Helene!“

Helene aber nahm das Buch auf, ſchlug einige Blätter um und las wieder:

„Daß Du Sie haſt, iſt nicht mein ganzer Schmerz;
Und habe doch fürwahr Sie treu geliebt.
Daß Sie Dich hat, iſt meines Kummers Herz,
Ein Liebesraub, der tiefer mich betrübt.
Euch Liebesſünder will ich ſo vertheid'gen:

Du liebſt Sie, weil Du weißt, daß Sie mir werth;
Und ſo auch Sie muß mich um meinethalb beleid'gen,
Erhörend meinen Freund, der meinethalb Sie ehrt.
Verlier' ich Dich, mein Liebchen nimmt die Beute;
Verlier' ich Sie, gleich findet Sie mein Freund;
Sie Beide finden ſich, und ich verliere Beide,
Zu meiner Qual um meinethalb vereint.
Doch Glück! Sind wir nicht eins, Er mein, ich Sein?
Holdſel'ger Traum! Dann liebt Sie mich allein!"

„Das iſt die wahre Spitzfindigkeit der Liebe!" ſprach Alice, als Miß Helene ihre ſchönen blauen Augen aufſchlug. „Nicht wahr, wer ſo liebt, und den Gegenſtand ſeiner Neigung bei vorfallenden Verirrungen zu entſchuldigen vermag, muß ſehr edel ſein!"

„Und ein Dichter," ſetzte Helene hinzu. „Gordon könnte auch ſo etwas ſchreiben, wenn er nur weniger wirrköpfig und eigenſinnig wäre."

„Schon wieder Gordon? Ich muß Dich aber doch aus Deinem Irrthume reißen, liebe Helene" —

„Denkſt Du, er kann nicht lieben?"

„Wer nicht lieben mag, kann es auch nicht! Höre mich! Haſt Du in meinem Nähkörbchen den Agatſtein geſehen? Er hat in der Mitte eine Oeff-

nung, durch die eine Schnur gezogen iſt. Ich bekam ihn geſchenkt von der alten, wunderlichen Sibylle, Miß Stonecraft. Man ſagt, dieſer Stein beſitze die Eigenſchaft, daß er denjenigen vor der Leidenſchaft der Liebe bewahrt, in deſſen Händen er ſich befindet.“ —

„Ach, liebſte Alice,“ lachte Helene, „darum gibſt Du Dir auch immer ſo ein ernſtes, matronenhaftes Anſehen, wenn ein junger Mann Dich anblickt!“

„Immer ſpotte,“ erwiederte Alice, „das hätteſt Du aber gewiß nicht geglaubt, daß Gordon mich ſchon einigemale alles Ernſtes um jenen Agatſtein gebeten hat.“

„Um den albernen Stein!“ rief Helene, faſt zornig, aus. „Was ſoll ihm denn das Ding? Ja ſiehſt Du, Alice, jetzt könnt' ich ihm wirklich ſo recht von Herzen böſe ſein.“

„Das find' ich billig,“ meinte Alice, und ließ forſchend ihr Auge auf den nachdenklichen Zügen ihrer Freundin ruhen. „Nicht wahr, eine ſolche Bitte

beweiſt recht deutlich, daß der hübſche Gordon nicht lieben mag?"

„Es kann auch ein bloßer Einfall ſein, wie er deren ſo oft hat," verſetzte etwas ſchnippiſch Miß Helene. „Poetiſche Gemüther hängen immer von Launen und Stimmungen ab. Hätteſt Du eingewilligt, ſo würde Gordon nicht mehr daran gedacht haben. Widerſtand — das weißt Du — reizt ihn, gibt man ihm aber nur ſcheinbar nach, ſo kann man ihn leiten, wie der Magnet eine ſtählerne Nadel."

„Ich glaube, Du hältſt Dein Auge für einen ſolchen Magnet."

„Du biſt häßlich."

„Aber doch nicht abſchreckend? Hm, Helene? Was ſagt denn Shakespeare hier, wo Du das Eselsohr gemacht haſt?"

„Helene las:

„Entweder leb' ich, Dir die Grabſchrift zu erſinnen,
Oder Du dauerſt noch, wenn Moder mich verzehrt.
Dein Angedenken rafft kein Tod von hinnen,
Wenn auch von mir kein Lebender mehr hört.
Fortan unſterblich wird Dein Name leben,

Wenn mich auf ewig Staub der Welt verbarg.
Nun kann die Erd' ein ſchlechtes Grab mir geben,
Du ruhſt in Menſchen-Augen eingeſargt.
Mein Freundes-Vers wird ſein Dein Monument,
Daß Dich noch ungeborne Augen leſen,
Und kommender Geſchlechter Mund Dich nennt,
Wenn alle Athmer dieſer Welt verweſen.
So hält Dich da, wo Odem nie verſiegt,
Auf Menſchenlippen athmend mein Gedicht."

„Ja es muß ſchön ſein, einen Dichter zum Freunde zu haben," ſetzte ſeufzend die Leſerin hinzu.

„Er muß dann nur auch das Anrecht auf eben ſo große Unſterblichkeit beſitzen, als unſer ewiger William," warf Alice ein.

„Das hat jeder Dichter," meinte Miß Helene; „denn eigentlich ſchreiben doch nur diejenigen, denen ein unwiderſtehlicher Drang das Herz bewegt. Ich denke mir das Dichten wunderbar lieblich. Schmerzlich und doch auch wieder ſo beglückend — einem ewigen Frühlinge ähnlich, der in der Seele nur auf kurze Momente ſchlummert und dann ſogleich wieder neue Keime treibt, Knospen anſetzt, aus denen Blüthe

Digitized by Google

und Früchte beinahe in einem Augenblicke ſich entwickeln.“

„Ein ſolches immerwährendes Schaffen muß mit unausſprechlichen Freuden verknüpft ſein. Schon wenn unſer einer ſich hinſetzt, und eine alberne Guirlande zeichnet, um ſie nachher künſtlich zu ſticken, und die Natur auf eine unwürdige Weiſe um ihre Reize zu betrügen, fühlt man ein Vergnügen, wofür in keiner Sprache ein beſonderes Wort zu finden iſt. Nun denke Dir aber das Bilden eines Dichters, der aus tiefſinnigen Träumen Welten erbaut, die nie wieder vergehen, nur Hauch von Hauch, Duft von Duft! Ich möchte das Dichten ein Entfliehen der Seele aus dem Körper nennen, der ihr läſtig wird im vollen Gefühl ihrer Kraft. Sie bricht, ohne es zu ahnen, in das eigentliche Gemach der Schöpfung ein, um von dorther Gedanke und Form im Uebermuth der Liebe zu entwenden. Gedichte ſind Worte Töne, Accorde, vom Munde der Gottheit gelöſt, Mährchen aus den zukünftigen Kinderjahren der Seligkeit.“

„Helene! Helene!" rief laut lachend Alice aus, „wenn Du einmal in's Schwärmen kommſt, dann geht's toll zu in Deinem Kopfe. Deine Gedanken galoppiren wie Elfenroſſe über Berg und Thal, klingend und ſingend, und mögen ſie auch noch ſo konfuſe ſein, man hört ihrem wunderlichen Galopp doch zu, weil ſich immer eine Unterhaltung daraus ergibt."

„Wenn ich einen Agatſtein hätte, wie Du," verſetzte ſchelmiſch lächelnd Helene, „ſo würde ich geſetzter ſein. Wollen wir uns künftig in das gefühlsermäßigende Amulet theilen? Was meinſt Du, Alice?"

„Erſt magſt Du mir noch ein Sonnett leſen und zwar das hier mit dem Roſabändchen gezeichnete. Ja, ja, nur nicht geſträubt! Grade dies will ich. Der gute William hat ſicher auch hier wieder einmal lebhafter geſchwärmt, als wir andern proſaiſchen Menſchen es vermögen."

Helene konnte der Freundin nichts abſchlagen,

ſie ergriff abermals das Buch und trug folgendes Sonnett mit hinreißender natürlicher Anmuth vor:

„Wenn ich geſtorben, traure länger nicht,
Als dumpfer Grabesglocken Trauerton
Der Welt von meinem Scheiden gibt Bericht,
Und daß zu armen Würmern ich entfloh'n.
Ja, lieſeſt Du dies Wort, vergiß die Hand,
Die's niederſchrieb; denn ſo ſehr lieb' ich Dich,
Daß ich mich gern aus Deinem Sinn verbannt',
Empfändeſt Du im Denken Leid um mich.
O kommt Dir, ruf ich, dieſer Vers in's Haus,
Lange vielleicht nach meines Leib's Vermodern,
Sprich meinen armen Namen ſelbſt nicht aus,
Laß mit dem Leben Liebe gleich verlodern,
Sonſt prüft die kluge Welt der Thränen Sinn,
Und höhnt Dich um mich, wenn ich nicht mehr bin." —

Helene ſchlug jetzt das Buch zu und ließ ſinnend ihren Lockenkopf auf die Hand ſinken.

„Meinſt Du, daß ſich eine ſolche Forderung erfüllen ließe?" fragte ſie nach einer Weile.

„Es kommt Alles auf den Grad der Liebe an."

„Oder auf die Poeſie der Gemüther," ergänzte Helene. „Ich finde William's Forderung an ſeinen Freund eben ſo poetiſch ſchön und erhaben, als grau=

ſam. Grade die innigſte Zartheit der Empfindung macht ihn zum Tyrannen an ſeinem geliebteſten Freunde.“

„Kaum hätte ich geglaubt, daß Du Schwärmerin, die erſt vor wenigen Minuten in der Poeſie die Seligkeit, in ihren Pflegern die auf die Erde herabgeſtiegenen Götter des Himmels erkannte, eine ſolche Anklage gegen ſie erheben könnteſt!“

„In meinen Worten liegt keine Anklage,“ verſetzte mit reinſtem Auge das Mädchen, „ich freue mich vielmehr, daß der Menſch aus Liebe grauſam ſein kann. Das beweiſt eben die unergründliche Tiefe ſeiner Leidenſchaft. Warum iſt Gott nach unſern Vorſtellungen unerforſchlich? Weil ſeine ganze Subſtanz ſich in Liebe auflöſt; Unerforſchlichkeit aber iſt auch nur eine andere Geſtaltung, eine Abart der Grauſamkeit; denn ich möchte doch wiſſen, wo die Duldung und Nachgiebigkeit in einem Weſen zu finden ſein ſollte, das es ſich zur Pflicht macht, nie ganz ſeine innere Welt entdecken zu laſſen! Bei alle dem bin ich aber doch wieder ein ſehr gutmüthiger

Arzt. Meine Mittel ſind mild; ich finde in dieſem unaufhörlichen Täuſchen ein Verſteckenſpielen der Liebe. Und machen wir's etwa anders? Wo zwei Naturen in einander aufzugehen ſich ſehnen, ſpinnen ſie gegenſeitig ſich immer täuſchendere Netze, um eine die andere langſam zu fangen und für immer zu feſſeln."

„Man ſieht, daß Du bei Gordon in die Schule gegangen biſt," verſetzte Alice. „Die Luſt, in ſkeptiſchen Deutungen und Zergliederungen ſich ſelbſt über die Schwierigkeiten im Leben hinwegzuſchnellen, haſt Du ihm trefflich abgelauſcht. Sieh Dich aber nur vor, daß bei dieſen Spielereien des Gedankens mit Deinen unſchuldig phantaſtiſchen Bildern die eigene Unbefangenheit Deiner Natur nicht verloren geht! Die Poeſie überwindet nicht immer den zerſetzenden Verſtand! Oft wird ſie, angeſteckt von dieſem flammenden Irrlicht, ein Gift, in dem ſich ihr Beſitzer berauſcht, ohne je wieder zur vollen Unſchuld der Beſonnenheit zurückkehren zu können."

„Du ſprichſt gewaltig gelehrt," ſagte Helene,

indem ſie aufſtand und ihre Lockenfülle unter den leichten Hut zwang, den ſie der Bequemlichkeit halber abgelegt hatte. „Mit Spitzfindigkeiten kann ich mich nicht abgeben. Dazu bin ich noch zu jung, und liebe das Leben zu aufrichtig. Bekümmern aber möchte ich mich, wenn ich unſern jungen Gaſt oft ſo miſanthropiſch in die Welt hineinſtarren ſehe. Dann behelfe ich mich wohl mit Redensarten, in denen mein Herz ungezwungen aufgeht, ohne daß ich es beabſichtige. Gordon hat viel Gutes an ſich, wenn er heiter iſt, und man ihn nicht an die Vergangenheit erinnert. Mein Gott, mir fällt es ſchwer aufs Herz — ſo jung noch und ſchon ſo verdüſtert! — Und von Liebe," ſetzte ſie ſeufzend hinzu, „darf man gar nicht ſprechen! Du haſt Recht; da zieht er gleich die Augenbraunen ſo — zuſammen. Hu, 's iſt eine abſcheuliche Angewöhnung!"

Die beiden Freundinnen gingen jetzt Arm in Arm den Hügel hinab in die tieferliegenden Gänge des Gartens. Die Sonne war ſchon untergegangen und es begann ſtark zu dunkeln.

Digitized by Google

„Wer reitet denn dort ſo eilig nach der Landſtraße zu?“ fragte Alice, als der Hufſchlag eines galoppirenden Pferdes ihr Ohr berührte.

„Dort?“ wiederholte Helene, indem ſie die Freundin zurückhielt und mit dem Finger nach dem Reiter zeigte. „Ich wette was Du willſt, Alice, das iſt unſer Protector.“

„Nicht möglich! So ſpät? Wo ſollte er denn hinreiten?“

„Darnach fragt wohl etwa dieſer Wildfang! Es iſt des Sultans Figur und Gang. Ganz gewiß, der ehrenwerthe Lord läßt uns heut’ Abend allein.“

Sie ſchritten etwas ſchneller dem Hauſe zu. Eine Dienerin brachte ihnen Gruß und Dank von Gordon und fügte hinzu, Sr. Herrlichkeit laſſe ſich entſchuldigen.

„Eine malitiöſe Manier, ſeine Freunde zu behandeln,“ bemerkte Alice. Helene ſchwieg und murmelte die Melodie des Liedchens: „In Liebe ſchlägt mein Buſen.“ Heut’ Abend alſo wirſt Du mich begleiten müſſen,“ ſagte ſie zu ihrer Freundin; „denn ſingen

muß ich, ſonſt wird mir's wahrhaftig zu eng in unſerm Hauſe."

Miß Alice legte die Stickerei in das Arbeitskörbchen.

„Was ſuchſt Du denn ſo eifrig?" fragte Helene.

„Wenn ich nur wiſſen ſollte — hier hat er doch immer gelegen, ja ganz gewiß hier." —

„Was denn? Alice, Du zitterſt ja ordentlich."

„Nein, nein, liebe Helene; ich weiß es aber zuverläſſig, daß ich den Stein in ein grünes Papier eingehüllt habe."

„Doch nicht Dein liebloſes Amulet, das Dir die Sibylle geſchenkt hat?"

„Ach, hilf mir lieber ſuchen!"

„Alice" ſprach Helene, und ſtemmte den linken Arm in die Seite, „weißt Du, wo es iſt?"

„Nun?"

„Auf der Straße nach Mansfield. Ha, ha, ha, ha! Jetzt hat Deine Ernſthaftigkeit ein Ende, Du wirſt wieder im Herzen verwundbar werden, wie Deine Schweſter. Nun, gib Dich zufrieden!"

Alice war verſtimmt. Helene aber legte ſchmeichelnd ihren Arm um den Nacken der Freundin und machte durch ihre Liebkoſungen den an ſich unbedeutenden Verluſt bald vergeſſen.

2.

Der Gegenſtand, über welchen die beiden jungen Mädchen ſich unterhielten, trabte unterdeß ohne Aufenthalt weiter auf Newſtead zu, wo er ſeit einigen Wochen ſich bleibend niedergelaſſen hatte. Den unbeholfenen, zuweilen plumpen Knaben hatte ein Zeitraum von nicht vollen drei Jahren gänzlich umgebildet. Als ſchlanker blühender Jüngling ſteht der junge Lord vor uns, in ſeinem geiſtreichen Geſicht das fieberhafte Spiel einer ſteten Leidenſchaftlichkeit. Ohne den Formen der Geſellſchaft ängſtlich ſich anzuſchmiegen, belebte ihn doch von Natur genug ariſtokratiſcher Tact, um ſich dem Conventionellen ſo weit hinzugeben, daß ſich der gewünſchten Galanterie eine intereſſante Nonchalance beimiſchte, die mit dem Reiz genialiſcher Launenhaftigkeit verbunden blieb.

Das Nichtgewöhnliche, ſobald es nur den Schein des Natürlichen ſich zu erhalten weiß, findet immer Liebhaber. Dieſen Eindruck machte auch das Benehmen Lord Byrons auf die engliſche Geſellſchaft. Dazu kam noch eine Zurückhaltung in ſeinem Weſen, die ihren Grund in einem verheimlichten Schmerz zu haben ſchien, den man indeß weder errathen noch von ihm ſelbſt erfragen konnte. Der junge Lord galt für ſchön, geiſtreich, witzig, aber auch für gottlos und ungläubig. Man flüſterte ſich ſeltſame Reden in die Ohren und erzählte Geſchichtchen von dem noch nicht zwanzigjährigen Jünglinge, die der Fabelwelt weit mehr, als der Wahrheit zu verdanken ſchienen.

Byron hatte vor kurzem ſeine Univerſitätsſtudien in Cambridge beendigt. Sein natürlicher Hang zum Skepticismus fand dort in den düſtern Hörſälen der Hochſchule mehr Nahrung als zu wünſchen war, und die frühzeitigen trüben Lebenserfahrungen, an denen ſein jugendliches Gemüth erkrankte, trugen noch mehr dazu bei, dieſe Irrwege in ihm ausweiten und anbauen

zu helfen. Byron's Liebe zu Miß Chaworth und der unerwartete Verluſt ſeines „glänzenden Morgenſterns von Annesley," ließen zwar das Bedürfniß nach Liebe in ſeinem heißen Herzen zurück, allein verſetzt mit unlautern Wünſchen. Es gibt Naturen, die, einmal verletzt in dem Allerheiligſten ihrer Seele, dieſen grauſamen Eingriff einer ungerechten Gewalt nie vergeben und vergeſſen können. Sie gleichen dem bunt beſchwingten Schmetterlinge, dem ein unerwarteter Anhauch ſchon den duftigen Farbenmantel für immer entwendet. Naturen dieſer Art, reizbar bis zum Entſetzen, werden, einmal ſo tief verwundet, entweder menſchenſcheu und laſſen dann den Geiſt als ſinnenden Einſiedler die Tiefe ihres eigenen Gehirnes belauſchen, oder es entwickelt ſich eine Art negativer Tyrannei in ihnen, die freilich zumeiſt mit ihren Ketten nur ſie ſelbſt feſſelt.

Zu dieſen von der Natur unglücklich Organiſirten gehörte auch Lord Byron. Mit dem Verluſt ſeiner Jugendgeliebten fühlte er eine Wolluſt in dem Gedanken, von jetzt an das geſammte weibliche Ge-

ſchlecht zu haſſen. Er überredete ſich, von Stund' an aller Liebe bar und ledig zu ſein, wenn auch die ſprühende Leidenſchaftlichkeit ſeines Naturells ſich zürnend dagegen auflehnte. Ein dunkles Gefühl ſagte ihm dies und veranlaßte die abnormſten Wunderlichkeiten, die je in eines Menſchen Geiſte neben den klarſten Anſchauungen Raum gewinnen konnten.

Es möchte ſchwer ſein, zu entſcheiden, ob Byron einer wahrhaften Liebe bald nach jenem verwundenden Schlage, der ihn zu Annesley traf, fähig geweſen ſein dürfte; wohl aber iſt es gewiß, daß die Ueberfülle von Kräften ihn gleichſam inſtinctmäßig dem Geſchlecht, das er zu haſſen ſich überredete, in die Arme führte. Dieſem Triebe widerſetzte ſich Byron nicht, denn er betrachtete ſeinen Umgang nur als ein Geſchäft der Rache an dem Geſchlecht ſelbſt, das ihn um die höchſten Freuden der Erde gebracht hatte; allein der Gedanke, es könne ihn auf's neue die Liebe mit ihrem verführeriſchen Locken berühren, machte ihn ſchaudern. Die Leidenſchaft aber iſt ein ſchlechter Kritiker, und ihr mußte denn auch die

ganze zerſetzende Schärfe des Byron'ſchen Geiſtes zinsbar werden, ſobald ſich die Gelegenheit dazu darbot.

Die alte Abtei Newſtead war faſt unbewohnbar geworden, da ihr einſtweiliger Verwalter, Lord Ruthyn, an Verbeſſerungen nicht gedacht hatte. Mit Byron's Rückkehr von Cambridge begann nun für ihn ſelbſt ein neues Leben. Die Romantik der Ritterzeit, in die er ſich, ohne ſtolz und ruhmſüchtig zu ſein, gern vertiefte, gaukelte dem feurigen Jünglinge tauſend wunderbare Bilder der Zukunft vor. Er träumte ſich, halb aus Ekel an der Gewöhnlichkeit, halb aus Pikanterie in ein Leben hinein, das mit der Intelligenz ſeines Jahrhunderts das Derbe, Ritterliche des Mittelalterlichen auf eine originelle Weiſe verbinden ſollte. Zu ſolchen Träumen war Newſtead ganz der Ort. Abgelegen, in Bauart und Einrichtung an die Zeit der fauſtrechtlichen Tapferkeit erinnernd, düſter und melancholiſch in ſeinen Umgebungen, umhüpft von dem Tauſendfuß der Sagen, die vom Sherwoodwald herüberklangen, und zum Theil noch im

Munde des Volkes lebten, konnte ein träumeriſcher, engliſcher Lord ſich dort ſchon wohlbefinden. Byron ließ daher einige Zimmer wohnlich einrichten und hielt ſich unterdeß in Southwell auf, wo die erwähnten Freundinnen ihm wohlwollend entgegen kamen.

Ein zartes Verhältniß, das von ſeiner Seite mehr auf Galanterie als auf Liebe begründet war, erheiterte ihm dieſen Aufenthalt. Frauenreiz aber hat im Allgemeinen ſo viel umbildende Kraft, daß ſelbſt die Entſchlüſſe des hartnäckigſten Menſchen oft in ſich ſelbſt zerfallen, und gerade das Gegentheil von dem erfolgt, was der Verſtand ſich vorgenommen. Byron fühlte ſein Gebäude in ſich wanken. Gemeinſchaftliche Ausübung von Muſik mit einem jungen, lebhaften und dabei an Schwärmerei ſtreifenden Mädchen, iſt verführeriſch. Unſer Freund dies ahnend, ſuchte aus Eigenſinn nach einer Ableitung und der Zufall kam ihm gefällig entgegen. Miß Alice, eine Freundin Helenens, die ihm oft ein unruhiges Herzklopfen verurſachte, erzählte eines Tages, daß ſie ein Amulet gegen die Liebe beſitze.

„Wie?“ ſprach Byron aufmerkend, „ein Amulet gegen die Liebe? In ſo zarter Hand iſt dies ein Verbrechen. Geben Sie mir Ihr Amulet, denn das iſt juſt das Ding, was mir bisher noch gefehlt hat.“

Mädchen haben indeß auch ihre Liebhabereien und kokettiren ſehr oft gern mit einer Gleichgültigkeit, die ihnen nicht im geringſten von Herzen geht. Kurz Miß Alice ging nicht ein auf den Vorſchlag ihres angenehmen Geſellſchafters, ſondern begnügte ſich, den wunderbaren Agatſtein, den ſie beſtändig in ihrem Arbeitskörbchen zu verbergen pflegte, dem neugierigen Byron neckend wiederholt zu zeigen. Sie erzählte die ganze Geſchichte des ſeltſamen Amulets; wie es einem normanniſchen Grabe entnommen ſei und eine ſo untrügliche Kraft beſitze, daß ſie noch niemals eine Regung von Liebe empfunden habe.

Byron hörte andächtig zu, ſtellte ſich gleichgültig und entwendete bei nächſter Gelegenheit der ſchönen Beſitzerin das Amulet, um ſich augenblicklich damit zu entfernen. Der abergläubiſche Dieb hatte keine Ruhe, bis er es in Sicherheit wußte. Unverweilt

verließ er deshalb Southwell, ohne ſich zu verabſchieden, und ritt nach ſeinem Stammſitze.

Hier hatten ſich unterdeß ſchon mehrere Univerſitätsfreunde eingefunden, die gleich ihm dem Lebensgenuſſe lieber huldigten als den Wiſſenſchaften. Die Gutmüthigkeit des jungen Lords, nicht minder ſein altengliſcher Stolz, der ſich gern in einer patriarchaliſchen Gaſtfreundſchaft zeigte, machten es ihm faſt zur Pflicht, als ein dereinſtiger Peer Großbrittaniens, ſich in Zeiten auch das Anſehen eines ſolchen zu geben.

Als Byron in die Vorhalle trat, vernahm er ſchon die laute Stimme des alten Joë, der angelegentlich einem jungen Manne die Eigenthümlichkeiten ſeines Gebieters aufzuzählen bemüht war.

„Aber, lieber Sir," ſprach er zu dem angekommenen Gaſte, „ich ſage Ihnen, Sie kennen Sr. Herrlichkeit nicht. Ein vortrefflicher Herr, bei Robin Hood, nur etwas eigenſinnig. Und das muß ich Ihnen bemerklich machen, theurer Sir, laſſen Sie dieſes handgreifliche Unterſuchen mobiler und immobiler

Gegenſtände bleiben! Sage Ihnen, Sir, Sr. Herrlichkeit haben vortreffliche Tugenden, aber auch einige ſehr tumultuariſche Eigenſchaften. Weiß das, Sir, und hab's erfahren. Sind in dieſem Punkt juſt nach dem alten Lord, ſchauerlichen Angedenkens — Gott tröſt' ihn — gerathen."

Ein laut ſchallendes Gelächter unterbrach dieſe Rede des alten Dieners, den Byron ſeit ſeiner völligen Beſitznahme von Newſtead bereits zu dem Poſten eines Mundſchenken erhoben hatte.

„Alter Junge!" rief der Fremde, noch immer mit Lachen, „Du biſt ein capitaler Mundſchenk Sr. Lordſchaft, der ſo ausgezeichnet iſt, in „„tumultuariſchen Eigenſchaften."" Wiſſe aber, Du Bulldog vom Sherwoodwalde, daß hier einer vor Dir ſteht, der weder den weſtphäliſchen Frieden unterzeichnet hat, noch je eine Feder anrühren wird, um den erſten oder letzten Strich bei Sicherſtellung des ewigen Friedens zu thun. Ich bin ein Cantaber geweſen an der ſchmutzigen Welle des Cam, oder in derbem Engliſch, ein Student im Trinity-Colleg zu Cam-

bridge, und Dein hochmögender oder geſtrenger Herr mit den „„tumultuariſchen Eigenſchaften,““ — weiß Gott ein Ausdruck zum Todtlachen! — war mein Stubengenoſſe. Hol' mir alſo eine Flaſche Madeira, alter Junge, ich will eine neue Hora anſtimmen in dieſen weiland hochheiligen Hallen."

„Charles!" rief eine wohlbekannte, tönende Stimme. „Charles! Habe Reſpect vor dieſer ehrwürdigen Perücke!"

„Ach, Gordon!" erwiederte gedehnt der Fremde, und machte dem Lord mit komiſcher Gravität eine tiefe Verbeugung. „Ew. Herrlichkeit," fuhr er fort, „laſſen Ihre Freunde lange auf ſich warten und geben, wie es ſcheint, Ihrem Haushofmeiſter ſehr gemeſſene Befehle, nichts zu berühren, was in dieſen alten Gebäuden einen Einſturz herbeiführen könnte. In der That, dieſe Vorſicht finde ich ſehr wohlwollend und menſchlich. Es iſt dieſe Abtei kein paſſender Aufenthalt für einen Lord mit „„tumultuariſchen Eigenſchaften."" — Köſtliche Bezeichnung für Gor-

don, den Halbſchotten mit dem ſchönen Geſicht und dem lahmen Fuße!“

„Matthews!“ fiel Byron ein und ſchlug ſo heftig mit ſeiner Reitgerte gegen ein Fenſter der Halle, daß es in Stücke brach.

„Na, da haben wir's!“ brummte Joë achſelzuckend. „Hätte ich doch mein altes Maul gehalten! Jetzt wird zwar nicht der Teufel, aber doch des Lords ſchlimmſte Laune ſich hier einniſten, und, was das heißt, hab' ich ſchon erfahren.“ —

„Immer noch empfindlich?“ fuhr Matthews fort, als er ſeinen Freund in jener zitternden und ſchweigenden Wuth erblickte, die ihn jedesmal bei einer Verletzung ſeines tiefern Gemüths befiel. Matthews verſtand indeß den heftigen, aufbrauſenden Gordon zu leiten. Er nahm ſeinen Arm und ſchritt langſam mit ihm durch die Vorhalle nach dem großen Saale, der die eigentliche Abtei mit einem in neuerer Zeit erbauten Wohnhauſe verband. Der alte Joë ſah beiden ſtillſchweigend nach und ging dann kopfſchüttelnd in die Küche, wo ihn Nanny Schmith,

die Haushälterin, erwartete. „Das wird eine ſchöne Beſcherung geben,“ murmelte er in den Bart. „Sechs junge Edelleute ſind nun richtig in das alte Geniſte eingezogen ohne meinen ehrenwerthen Lord, mit dem die böſe Sieben voll iſt, und der ganz gewiß ein ſehr achtungswerther junger Mann, ein freigebiger Herr von vielen und tiefen Einſichten — namentlich des Abends — bleibt, aber auch zuverläſſig ein Herr von ſehr tumultuariſchen Eigenſchaften, mag der Herr Charles oder wie ihn Beelzabub ſonſt getauft hat, auch noch ſo ſehr lachen! — Nanny, gute Nanny, gib mir doch einen Krug Ale! Der Schreck und die Octoberluft ſind mir in die Glieder geſchlagen.“

Nanny nöthigte ihren Haus- und Küchengenoſſen auf einen Sitz am Heerde, indem ſie die Aſche ſäuberlich abſtäubte, und kredenzte alsdann im blanken Kruge gar zierlich dem alten Diener die ſchäumende Ale.

„Auf ein gottesfürchtiges Leben, Joë!“ ſprach

die ehrſame Frau. „Ich denke, den Wunſch können wir Alle gebrauchen.“

„Ohne Widerrede! Wohl bekomm's Euch!“ Joë that einen tüchtigen Zug. „Ein guter Trunk, Nanny, faſt ſo gut als ein luſtiges Lied von Altengland.“

„Hat Euch der Teufel ſchon wieder?“

„Nein,“ lachte gutmüthig der Mundſchenk, „Euch aber ſprang er ſo eben über die Lippe. Ich will ihn austreiben. Kennt ihr den Vers: —“

Ein lautes Halloh und Hufſchlag auf dem Hofraume unterbrach den liederreichen Diener. „Geht, geht! Um Gotteswillen!“ rief Nanny, „jetzt kommt die wilde Jagd zurück. Ruft den Stallknecht und koppelt die Pferde, ich bitt' Euch! Es ſind lauter uncivilirte Hengſte, die immer den Leibhaftigen im Leibe haben. Wie mag nur Sr. Herrlichkeit ſolche wilde Beſtien im Stalle leiden! Eine ſanfte Stute lieb' ich mir, die hübſch anſtändig Trab geht, und ſich etwas zu Gute thut auf ihren Herren.“ Die etwas furchtſame Dame unterſtützte dieſe Worte kräftig mit ihren Händen und ruhte nicht eher, bis der

TAYLOR OXFORD

murrende Mundſchenk ihren befehlshaberiſchen Bitten ſich fügte.

Byron hatte indeß ſeinen Freund in das Wohnzimmer geführt. Die heitere Stimmung, in der ſich Matthews befand, vermochte Byron's verdüſtertes Gemüth nicht augenblicklich aufzuheitern. So entſpann ſich ſtatt des erwarteten Scherzes, ein Geſpräch ernſteren Inhalts, wobei Matthews nicht hinter ſeinem Gaſtfreunde zurückblieb. In mehr als einer Hinſicht war er es geweſen, an deſſen ätzender Schärfe des Verſtandes der ſchöne Reſt von Byron's kindlicher Gemüthlichkeit ſich verflüchtigt hatte. Der junge Lord bezog faſt unmittelbar nach dem Verluſt ſeiner geliebten Mary die Univerſität. In ſolchen Seelenſtimmungen iſt es leicht, ſelbſt den leidenſchaftlichſten Menſchen für ihre Beſtrebungen eine feſte Richtung zu geben. Ein leiſer Wink von der Augenwimper vertraulicher Theilnahme genügt, den Tag im vollen Sonnenglanze wieder auf den entblätterten Zweigen der Seele ſich wiegen zu laſſen, eben ſo leicht aber auch jeden Keim eines ſtilleren Glücks zu zer-

treten, und an deſſen Stelle Dornen heraus zu locken, die nicht minder ihre verwundende Spitze gegen die Geſellſchaft richten, als das eigene Herz ihres Pflegers langſam, aber ſicher, zerfleiſchen.

Byron's Hang zum Aberglauben ſchloß keineswegs die Neigung aus, gegen Alles zu proteſtiren, was von der Allgemeinheit als heilig verehrt wird; denn ſtarke Geiſter ſchwanken immer auf dieſem Perpetuum mobile des Fühlens und Denkens hin und wieder. Da führte ihn ſein Unſtern mit Matthews zuſammen, einem überwiegenden Verſtandesmenſchen, der es ſich zum Vergnügen machte, durch ſeine Dialektik jedes nur irgend einem Zweifel Zugängliche wegzudeuteln. Durch den ununterbrochenen Umgang mit dieſem Skeptiker, deſſen glänzende Verführungskunſt einen unläugbaren Scheinhimmel über die Oede in Byron's Seele deckte, brach vollends jegliche Stütze zuſammen, an der ſich kümmerlich das dürftige Kind des Glaubens noch aufrecht erhalten hatte. Byron ward, wozu er von Jugend auf hinneigte, ein Ungläubiger aus Widerſpruch, ohne doch an den

Unglauben zu glauben. Nur die Poeſie des Gemüthes konnte ihm ſelbſt der verſengende Hauch aus Matthews Munde nicht tödten. Vielmehr ſchlug dieſes Sonnenauge der Gottheit die goldhellen Lider mehr und mehr in ihm auf, je öder es ward in ſeinem vereinſamten Herzen. So ſtreut die Vorſehung, ohne daß der Menſch es ahnt, in die Gemüther derer, die mit aufgeworfener Lippe die göttlich großen Momente ihres Daſeins weghöhnen, das Wort der Verſöhnung, und macht ſie zu ihren Apoſteln.

Matthews war zu klug, als daß er dieſe Abirrung ſeines Freundes nicht hätte bemerken ſollen; er achtete aber auch zu ſehr die Naturkraft des Menſchen, um zur Vernichtung deſſen zu ſchreiten, was ſelbſt im Geiſt der Skeptik treffliche Früchte tragen konnte. Nur eins wollte er dem Freunde nie vergeben — ſeinen Hang zum Aberglauben!

Sein erſtes Begegnen in Newſtead gab ihm hinreichende Veranlaſſung, hierüber eine heftige Debatte zu eröffnen. Denn Byron war viel zu natürlich, um vor ſeinem geliebteſten Freunde einen ſo bedeu-

tenden Schatz geheim zu halten, wie er ihn in dem erbeuteten Agatſteine zu beſitzen glaubte. Er hatte daher kaum die abſichtsloſe Beleidigung vergeſſen, als er auch ſchon lachenden Muthes ſein Abenteuer erzählte und darüber triumphirte.

Matthews aber betrachtete dies Ereigniß, wie es ſein Freund nannte, mit den Augen eines berechnenden Diplomaten. Er hörte Gordon's Erzählung an, ohne eine Miene zu verziehen und warf dann blos die lakoniſche Bemerkung hin: „Du haſt doch Proben, nicht wahr?“

„Die Frage, Charles, iſt etwas albern,“ verſetzte Byron. „Seit ein paar Stunden erſt im Beſitz des Kleinods, kann ein vernünftiger Menſch nicht ſchon Beweiſe verlangen von deſſen Wirkſamkeit.“

„Doch, Gordon, doch! So ein Amulet bethätigt ſeine Kräfte im Moment. Das iſt, wie ein Blitz; man hat es und fühlt auch ſeine Macht. Ich bin überzeugt, daß Dein Blut kalt fließt und zäh, wie Schneckenſchleim.“

„Ich ſpüre wenig von Kälte.“

„Daran iſt der ſchnelle Ritt ſchuld. Doch gib acht, das kommt über Dich wie ein Alpdrücken. Schade, daß wir nicht in London ſind! Da wäre das rechte Terrain, um die Wahrſagungen alter Weiber zu erproben.“

Byron, der bisher im Zimmer auf- und niedergegangen war, blieb jetzt vor Matthews ſtehen. „Du willſt mich verhöhnen, Charles,“ ſprach er, und die ſenkrecht von der Stirn herablaufende Ader begann aufzuſchwellen. „Ich bitte Dich aber: ſtöre mich nicht in meinen Lebensanſichten! Liebe iſt ein Unglück und ein Unſinn, — ein bloßer Leberfleck im Herzen, der ſich ausbrennen läßt oder unterbinden, wie eine Warze, und ich ſage Dir nochmals, ich beſitze nun das Ding, was dazu verhilft.“

„Du glaubſt nicht, wie erfreut ich darüber bin,“ erwiederte Matthews, „nur muß ich ebenfalls geſtehen, daß ich nicht minder das Ding beſitze, was Deinem Amulet die Kraft ſtreitig macht.“

„Woher weißt Du das?“

„Zwei Stimmen ſagen es mir, dieſe und dieſe,“

(indem er auf Kopf und Bruſt deutete). „Jetzt gilt's die Wette, und wer verliert, der ſoll dem Andern blos acht Tage lang geſtatten, Alles zu thun, was ihm die Laune eingibt."

„Meinſt Du, ich werde zurücktreten?" warf ſtolz Byron ein. „Ich bin ein ſo guter Engländer, als Richard Löwenherz. Hier iſt meine Hand und ein Schurke, wer Nein ſagt!"

„Brav," ſprach Matthews und ſchlug ein, „verſtändig aber haſt Du jetzt nicht gehandelt, Gordon! Dieſe Heftigkeit verräth es mir, daß Dein Agatſtein gerade ſo viel taugt, als der gemeinſte Kieſel aus dem Bache."

Matthews verließ den erhitzten, ſchwärmeriſchen Freund. Byron war verſtimmt, doch konnte er ſeinem Widerpart nicht zürnen. Er verbarg den entwendeten Stein in eine Chatoulle und ging dann in die große Halle zu ſeinen Genoſſen, deren ausgelaſſener Jubel bald ſo mächtig erſcholl, daß bei eintretenden Pauſen der nahe Wald ein wehklagendes Echo nach der Abtei zurückwehte.

3.

Einen Monat ſpäter hatte ſich in Newſtead ein Leben entwickelt, das die Aufmerkſamkeit der nächſten Umgebungen in einem hohen Grade beſchäftigte.

Mit einer Art Abſcheu ſahen die zahlreichen Beſitzer der nahe gelegenen Pachthöfe nach den grauen Thürmen, vermieden aber wohlbedächtig, das eigentliche Territorium zu betreten, wenn nicht Geſchäftsgänge oder ein unabweisbarer Verkehr mit dem Lord ſelbſt ſie dazu nöthigten. Die älteren Perſonen ſchüttelten gar die Köpfe bedenklich, winkten einander vielſagend zu und erzählten ſich längſt vergeſſene Schauergeſchichten mit leidenſchaftlicher Theilnahme.

Eines Morgens, als eben der alte Murray ſeinen Beaufſichtigungsgang durch den Park gemacht hatte, und vor einem der bemooſten Satyrn ſtehen blieb, die allgemein von den Umwohnern „des alten Lord's Teufel“ genannt wurden, bemerkte er einen ſeiner Jugendbekannten an die Statue gelehnt, wie er mit forſchendem Auge die Abtei betrachtete, deren

alterthümliche Zinnen geſpenſtiſch aus dem ſchwer hinfluthender Nebel hervorragten. Francis Schellhorn war ein wunderlicher Kauz, ein Original an Leib und Geiſt, der ungeachtet ſeiner anmaßenden Forderungen dennoch wohl gelitten blieb, weil er Jedermann ergötzte. Seine Schultern waren etwas über die Schönheitslinie hinaus erhaben und bildeten zwei romantiſche Höcker, auf die ſich Francis nicht wenig einzubilden ſchien, wiewohl er ſich im Grunde unſäglich über dieſe Naturſpende ärgerte. Der ganze Kerl war klein, verwachſen und ſah aus, wie ein verkrüppelter Witz der Natur. Dabei pochte er auf ſeine geiſtigen Vorzüge, die ihm in einer gewiſſen Hinſicht in der That nicht abzuſprechen waren. Er beſaß eine gränzenloſe Eitelkeit, die noch mehr hervorgehoben ward durch das Beſtreben, jegliche Neuerung ſchlechthin für ein Werk des Satans auszugeben. Von Geburt ein Schotte, war er in Glaubensſachen dem Puritanismus ſehr zugethan und ſtreng in Befolgung der unbedeutendſten Formeln deſſelben. Der ſchottiſche Reformator Knox ſtand ſeinem Geiſte

als unübertroffenes Muſterbild eines ächten Menſchen nahe. Dieſem „Mann der Männer,“ wie er ihn zu nennen beliebte, eiferte Francis auch mit aller Kraft nach. Ja er trieb ſeine Verehrung ſo weit, daß er ſich einem jämmerlich verpfuſchten Bilde des Reformators analog, ſo gut es gehen wollte, zu kleiden verſuchte. Jenes Bild zeigte den orthodoxen Prediger in weißen, enganliegenden Strümpfen und ſchwarzen, kurzen Inexpreſſibles mit blauen Kniegürteln. Francis legte unverweilt eine gleiche Tracht an, die ihm in kurzer Zeit den Spottnamen Weißwabe zuzog.

Dieſer Menſch machte allerwärts den humoriſtiſchen Moraliſten und zog in der Gegend als ambulanter Dudelſackpfeifer umher, indem er dieſen für das einzige Gott wohlgefällige Inſtrument ausgab. Zu ſeinen übrigen vielen Eigenthümlichkeiten geſellte ſich noch die ſpaßhafteſte von allen, nämlich ein über alle Begriffe komiſches Verdrehen der Geſichtsmuskeln, wenn er ſprach, was jederzeit in den möglichſt höchſten Fiſteltönen geſchah.

„Ei guten Morgen, Francis!“ redete Joë Murray den Buckligen an, „friſche Luft das! Iſt Hochlandsluft, Francis; gut für einen Mann Gottes, wie Ihr ſeid! Erfriſcht die Nerven, die, wie mein Herr ſagt, jederzeit Diener des Geiſtes ſind. Woher ſo zeitig, guter Francis? Etwa zum Tanz aufgeſpielt drüben in Hucknall-Torkard?“

„Brr!“ ſchnarrte der Kleine und ließ die Unterlippe mit einer unnachahmlichen Grazie erzittern. „Meint Ihr, ich mißbrauche die Gaben Gottes auf eine ſo ſündliche Weiſe, wie Ihr und Euer gottloſer Herr in der Abtei? Bei Knox und St. Dunſtan, es iſt eine böſe Zeit! — Hab's doch immer geſagt Joë — wißt Ihr's noch? — das Neuern und Erfinden und Denken und Machiniren taugt in alle Ewigkeit nichts. Ja, ja! Es macht ſchlechte Menſchen, liederliche Herren, leichtſinnige Diener! Brr! Bei Knox und St. Dunſtan!“

„Ihr meint doch nicht mich, Francis, oder meinen Herrn, Sr. Herrlichkeit?“ warf Joë ein.

„Nein,“ ſchnarrte der Bucklige „Euren Herrn

meine ich nicht, aber Euern Teufel und ſeine Teufelinnen. Brr! daß ihrs wißt, Joë — das iſt ein Leben in der alten Abtei, ſchlimmer als je in Sodom und Gomorrha. Ja, ja!"

„Je nun guter Francis, mein Herr trinkt ſein Glas Claret, und ich meine Ale mit einem geröſteten Apfel, was bei alledem ein recht erquickliches Getränk iſt. Würd' Euch auch bekommen — ſollt's nur verſuchen."

„Ja, ja, immer zu," fiſtelte Francis Weißwade, „mich aber werdet Ihr nicht verführen, ſo wahr ich mich trage wie der große Knox. Brr! Oder denkt Ihr, ich ſoll ſchweigen von Euren Gelagen und ſündigem Leben? Nein, ich will ſchreien, ſo laut, als mein Dudelſack, der einen harmoniſchen Ton beſitzt für diejenigen, die ſeine Stimme zu ſchätzen wiſſen. Alle Heiligen, Joë, was gebt Ihr dort an in der Abtei? Der alte Lord, der doch ſicher mit dem Satan eine Paſtete zu Nacht gegeſſen hatte, kann's nicht ſo ſchlimm getrieben haben, als dieſer junge Taugenichts, der die Särge umwühlt und aus Schädeln

den Wein ſäuſt, während liederliche Perſonen ausge-laſſene Tänze aufführen. Ja, ja, 's iſt 'ne Schande für Altengland! Wollt', ich wäre Parlamentsglied — wahrhaftig es ſollte anders werden. Bei Knox und St. Dunſtan! So ein Heidenleben! Ja, ja!"

Francis griff nach ſeinem Dudelſacke und entlockte ihm einige unharmoniſche Töne.

„Hört," ſprach Joë, „wenn ihr Eurem Gott ein Morgenlied blaſen wollt, ſo bitt' ich, wartet ein Weilchen. Ich will aus der Tonweite gehen, denn ſeht, ich habe ſchwache Nerven." —

„Hm! So!" grinzte Francis.

„Was ſagen denn die Nachbarn von Sr. Herr-lichkeit?" fragte Murray.

„Gibts eine Meinung außer der meinigen?" er-wiederte Francis, ſich in die Bruſt werfend. „Wo-für ſtritt ich denn Tag und Nacht mit den Irrthü-mern, die Eure alberne Aufklärung immer mehr in Schwung bringt? Das Landvolk ſagt, was ich denke. Brr!"

„Ihr ſolltet aber Geduld haben mit dem jungen

Blute! Denn mein Herr, guter Francis, iſt trotz dem ein recht mildthätiger Menſch. Läßt keine Seele Noth leiden, und würde ſelbſt Euch, ſo wie Ihr da auf ihn ſchimpſt, einen ganz neuen Anzug ſchenken, wenn Ihr ihn nur annehmen wolltet."

„Hatte Knox Geduld?" fragte der Kleine, die Arme trotzig in die Seite ſtemmend. „Nein, ſag' ich, nein! Er war unbeugſam, wie es einem Manne ziemt und gab nichts auf Weiberthränen. Ja, ja, Francis Schellhorn iſt ein Mann, ein ſtarker Mann, ein ausgewachſener Mann, der ſeinen Weg geht! Bei St. Dunſtan, dieſe Gegend ſoll wieder gereinigt werden. Ja, ja!"

Erzürnt wandte der Bucklige dem ruhigen Murray den Rücken, kaum mit der Hand ihm einen Gruß gönnend. Als er einige Schritte gegangen war, ſetzte er die Pfeife des Dudelſackes an die Lippen, ſchnitt ein Paar höchſt originelle Geſichter und ging langſamen Schrittes, ein Morgenlied dudelnd, von dannen.

„Daß Francis Weißwade ein Narr iſt," ſprach

Joë zu ſich ſelbſt, „dagegen können weder Bibel noch Katechismus etwas einwenden, daß aber mein ſehr ehrenwerther Lord, mit Respect zu ſagen, als liederlicher Burſche lebt, das bedarf, mein' ich, auch keines gerichtlichen Teſtimoniums. — Hm! Arg treibt's mein Herr, haut links und rechts über die geſetzliche Schnur. Iſt ein Fehler das, ein großer Fehler! Aber was machen? Hat dennoch Lebensart, feinen Geſchmack, ſcharfes Auge. Gegen ſeinen Wein hat ein Kenner nichts zu ſagen, und was die andern Vergnügungen anbelangt, ſo iſt immer zu bedenken, daß mein Gebieter erſtens **mein** Gebieter, zweitens ein **junger** Gebieter, drittens ein Lord, und viertens ein hitziger Mann iſt, den ein **Frauensbild** betrogen hat. Joë, iſt das eine Philoſophie, die Stich hält? Mein Gewiſſen ſagt: ja! Ich bin in Sr. Herrlichkeit Dienſten — ein Diener muß treu, muß ehrlich, muß ſchweigſam, muß nachſichtig ſein — Punktum. Wir ſind alle fehlerhafte Menſchen."

4.

Es war ſchon ziemlich hoch oder vielmehr ſpåt am Tage, als der ebengenannte Diener in das Schlafgemach des Lords trat. Dieſer lag noch immer tråumeriſch in ſeinem Bette und vertrieb ſich die Zeit, indem er mit einem kurzen Såbel nach den ſchwerſeidenen Vorhången hieb, wodurch ſchon einige romantiſche Ausſichten in das Zimmer eröffnet worden waren. Neben dem Bett, auf deſſen Himmel carmoiſinrothe Federbüſche ſchwankten, während das Geſtell ſelbſt auf coloſſalen Löwenfüßen ruhte, ſtanden und lagen einige leere Flaſchen, die Sodawaſſer enthalten hatten, die meiſten mit abgebrochenen Hålſen, da es dem ehrenwerthen Lord viel zu umſtåndlich war, bei Anwandlung einer durſtigen Empfindung ſich lange mit dem Herausziehen der Korke zu beſchåftigen. Es dünkte ihm weit kürzer, die Flaſchen mittelſt eines Såbelhiebes der Hålſe zu entledigen. Ueber die Lehne eines alterthümlichen Stuhles hing ein weites, ſchwarzes Mönchsgewand. In die

Kapuße hatte der Lord ein Paar ſchöne Piſtolen geſteckt. Boxerhandſchuhe, armſtarke Knittel, lagen unordentlich im Zimmer zerſtreut. Bei dieſer wüſten Beſchaffenheit des Schlafgemachs Sr. Lordſchaft mußten ein Paar feingeſtickte Frauenzimmerſchuhe, die dicht vor dem Bett ſtanden, ſeltſam auffallen.

„Was gibt's?" fragte Byron, ohne die Vorhänge zurückzuziehen oder ſich in ſeiner kindiſchen Beſchäftigung ſtören zu laſſen.

„Mr. Matthews wird unruhig, Ew. Herrlichkeit," erwiederte Joë." Auch die Andern ſind ſchon alle auf den Beinen, weigern ſich aber das Frühſtück einzunehmen, ohne den Abt zuvor begrüßt zu haben."

„Welche Zeit iſt's? „fragte Byron, einen neuen kräftigen Hieb nach den Seidenſtoffen führend.

„Je nun, die Sonne iſt dem Weſten näher als dem Oſten," ſprach etwas zurückhaltend der Diener. „Die Landleute ſchicken ſich an, das Vesperbrod hervorzuſuchen."

„Meinethalb den Teufel!" ſchrie Byron, ſtirnrunzelnd ſein bleiches, geiſtreiches Geſicht durch die

Digitized by Google

Gardinen ſchiebend. „Geh,“ ſetzte er milder hinzu, „ſag meinen luſtigen Brüdern in Beelzebub, ich würde ſogleich erſcheinen. Sind auch die Zielſcheiben wieder kugelfeſt?“

„Alles beſorgt, Ew. Herrlichkeit!“

„Guten Morgen! Joë, ſorge für alten Madeira, mir iſt flau. — Verdammtes Leben!“ ſetzte er mißmuthig hinzu, wieder zurück in die Kiſſen ſinkend. „Aber es iſt nicht meine Schuld. Die Weiber! die Weiber! O ich wollte, ich wollte! — Warum hat die Natur die Weiber ſo reizend geſchaffen, ſo verführeriſch mit allen Zaubern der Schönheit umhüllt, daß ein Menſch das Menſchliche ablegen müßte, wollte er gleichgiltig gegen ſie, oder, was daſſelbe iſt, fromm, ſittſam, ein moraliſches Monſtrum bleiben.“

Bei dieſen Betrachtungen fielen ihm die niedlichen Schuhe in die Augen. Mit einem zurückgedrängten Fluche, wobei die leidenſchaftliche Aufregung ſein ganzes Geſicht faſt bis in's Unkenntliche verzerrte, ſchleuderte er ſie in den alterthümlichen, mit türkiſchen

Figuren verzierten Kamin, warf ſich dann raſch in die Kleider und über dieſe das Mönchsgewand.

Auf dem Flur ſchon hallte das fröhliche Lachen ſeiner Gäſte ihm entgegen. Rappiere klirrten, Stockſchläge krachten, untermiſcht mit Kampfgeſchrei und dem taktmäßigen Aufſtampfen der Füße. Byron trat in den langen Saal, der ihm und ſeinen Genoſſen zum gewöhnlichen Aufenthalt diente. In einer Ecke deſſelben war eine Art Katafalk errichtet, auf welchem in reinliche Lacken gehüllt die Leiche eines ſchönen Hundes lag.

„Reverenz gemacht! Unſer Abt!" rief Matthews den Kämpfenden zu und ſtellte dadurch augenblicklich eine lautloſe Stille her. „Euren Segen!" fuhr er fort, ſich zu Byron wendend, die Hände andächtig auf die Bruſt legend und ſich tief verbeugend. Die Uebrigen folgten ſeinem Beiſpiele und warteten die Antwort ihres Vorgeſetzten ſchweigend ab.

„Haben meine frommen Brüder ſchon ihre Morgenandacht gehalten?" fragte der Lord, Haltung und

Bewegung eines Kloſtergeiſtlichen möglichſt treu nachahmend.

„Wir harrten, eingedenk des Gelübdes immer dar gehorſam zu ſein dem Worte und Willen unſeres hochwürdigen Vorgeſetzten, auf Euch, hochwürdiger Abt,“ erwiederte Harneſſ. „Der Buße aber lagen wir ob, indem wir Einer den Andern mit möglichſter Geſchicklichkeit die Geißelung mit Knittel, Fauſtſchlag und Rappierſtoß zu Theil werden ließen.“

„Wohl geſprochen, frommer Bruder“ fiel Byron ein. „Für dieſe Treue der Geſinnung entbinde ich Euch Kraft meines Amtes für den Reſt des Tages aller läſtigen Ceremonien und erlaube Euch, weltlich und luſtig zu leben, wie jeder freie Mann in dem geſegneten Altengland, indem ich Euch verſpreche, der Erſte zu ſein im Beginn dieſes Lebens und der Letzte in Beendigung deſſelben. — Hurrah! Es lebe die Liebe, es lebe der Wein! Heda Murray! Salbe Deine Gelenke mit Burgunder, wenn ſie Dir nicht gehorchen wollen. Der böſe Geiſt aller alten Abteien in ganz Großbrittannien ſoll ſich auf tauſend Jahre

in Deinem Schädel einquartiren, wenn Du nicht binnen drei Minuten ein halb Dutzend Flaſchen Claret zur Stelle geſchafft haſt.“

Joë ging, die Befehle ſeines ſtrengen Gebieters zu befolgen, die Geſellſchaft in der Halle aber gab ſich augenblicklich wieder ihrer geräuſchvollen Beſchäftigung hin.

Sollte es, wie Manche glauben, den Abgeſchiedenen vergönnt ſein, zurück zu blicken auf den Schauplatz ihres früheren Lebens, ſo würden die ehemaligen Bewohner der alterthümlichen Hallen von Newſtead-Abtei nicht ohne ein Gefühl ſchmerzlicher Scheu dem Treiben zugeſehen haben, das jetzt die ehemals geweihten Gänge und Refectorien durchtobte. Die Grüfte waren erbrochen, die Särge geplündert und umgeſtürzt worden. In einer der Kapellen hatte der Herr der Abtei ein Bad nach morgenländiſcher Art einrichten laſſen, in dem man ſich gemeinſchaftlich vergnügte. Andere Localitäten gewannen beinahe das Anſehen eines Harems, wenn auch Vorſicht und Liſt mancherlei Mummereien anſtellten, um der an-

gen Unſitte einen unſchuldigen Schein zu ſichern. So lebte man denn wild und wüſt in den Tag oder vielmehr in die Nacht hinein, und hielt nur ſolche Stunden für unwiederbringlich verloren, die nicht dem ſchwelgeriſchſten Lebensgenuſſe geweiht waren.

Da es meiſt ſchon dunkelte, ehe die Frühſtücksgeſellſchaft ihre Beſchäftigungen vornehmen konnte, die in Boxen, Fechten und Piſtolenſchießen beſtand, ſo wurden meiſt Lichter als Zielſcheiben für die Piſtolenkugeln aufgeſtellt.

„Zwei Flaſchen Champagner!“ rief Byron, „wer das Licht und nicht den Docht trifft.“

„Lieber ein Dutzend Küſſe von“ — Matthews konnte nicht ausreden, denn Byrons Fauſt hing wie die Kralle eines Geiers an ſeiner Gurgel. „Charles,“ ſprach der Lord, „ich entfeſſele den brummigen Magiſter, und Du weißt, ſeine Liebesbezeugungen ſind eindringlicher, durchbrechender Art! Ich will nicht, daß Du mich erinnerſt.“

„Hab' aber doch mein Vergnügen,“ lachte Matthews mit höhniſch zuckendem Munde, als Byron

ihn los ließ. „Du müßteſt nicht der Sohn Deines Vaters ſein, wenn ein alberner Stein Dein Blut in Waſſer, Deine Nerven in Schwimmhäutchen hätte verwandeln können."

Ein Schuß fiel und mit ihm erloſch das Licht. „Hier, Charles, und die Wette gilt, ſchießeſt Du ſchlechter als ich."

Matthews trat vor, die Mönchskutte flatterte, vom Winde bewegt, der durch die Ritze der ſchadhaf- ten Fenſter ſtrich. Der humoriſtiſche junge Mann hatte weißſeidene Strümpfe angelegt, vorgebend, er ſei als Tanzmeiſter der ernſthaften Geſellſchaft von dem hochwürdigen Abt engagirt worden. Williams ſtreifte im Augenblick, als Matthews abdrückte, mit dem Stiefel den Strumpf des Schützen. Das Licht fiel zerſchmettert vom Leuchter.

„Vortrefflich!" ſagte Matthews, die Entſchuldi- gung des Freundes ſehr ruhig anhörend. „Aber, Sir, nicht nur, daß Sie mich jetzt zwingen, zwei Flaſchen Champagner in mich hineinzugießen, ich muß Ihnen auch bemerklich machen, daß Ihre

Entſchuldigung für Sie ganz gut ſein mag, der Sie eine große Menge von ſeidenen Strümpfen haben, bei mir aber, der ich nur dieſes Eine Paar beſitze, und es zu Ehren des immer in's Ziel treffenden Herrn Abtes hier angelegt habe, kann eine ſolche furchtbare Unvorſichtigkeit gar nichts entſchuldigen, wobei ich den Waſchlohn noch nicht einmal in Anſchlag bringe. — Jetzt ſchießen Sie und, ich bitte, genau! Ihr Ziel iſt weit."

Williams nahm lachend das Piſtol und drückte ab. Die Kugel pfiff durch die Thür, die eben geöffnet ward, und augenblicklich ließ ſich ein entſetzenerregendes Geheul vernehmen.

„Williams hat unſern Freund Urſus geküßt," ſagte trocken der weißbeſtrumpfte Matthews, und ließ den Kork einer Champagnerflaſche gegen die Wölbung ſpringen. Byron aber warf ſeine Piſtole in die eine, den armen Williams in die andere Ecke des Saales und ſtürzte heftigen Sprunges der Thüre zu. Joë kam ihm bereits entgegen.

„Ew. Herrlichkeit," ſagte der treue Diener, „das

Beeſt taugt nichts. Liegt's angeſchloſſen an der Kette, ſo heult und brummt die Beſtie, und iſt man mildthätig und hat ein brüderliches Mitgefühl für eine arme, beſtialiſche Kreatur in ſich, ſo kriecht's ſeinem eigenen Elende in den Rachen. Seh'n Sie: Ew. Herrlichkeit haben den Tanzbären oder Magiſter Brumm, wie ich den Dickkopf heißen ſoll, grade durch's linke Ohr geſchoſſen."

„Ach vortrefflich," fiel Matthews ein. „Magiſter Urſus wird dadurch nur um ſo elaſtiſcher ſeine etwas unzierlichen Füße bewegen lernen. Dank Williams! Deine Kugel wird mir das Patent eines Tanzmeiſters auf Newſtead in beſter Form ermitteln helfen."

„Byron's Zorn war bereits wieder verglüht. Er befahl Joë, ſowohl den Bären, der auf des Lords Veranlaſſung in Cambridge zum Magiſter creirt worden war, als den Wolf, der auf der andern Seite der Thür Wache hielt, kürzer zu ſchließen und „bei ſeiner Seelen Seligkeit für Beider Wohl zu ſorgen!"

Dieſes kleine Intermezzo erhöhte die Laune der Geſellſchaft. Byron ward ausgelaſſen heiter, da er

ſowohl im Piſtolenſchießen als dem Knittelgefecht Sieger geblieben war. So oft er in einem oder dem andern unterlag, verdüſterte ſich ſeine Laune, und hier, wie in Allem, was er that, kehrte ſich der Hang nach Auszeichnung heraus. Nicht der Verluſt an ſich kränkte ihn, nur das Gefühl, einen Andern über ſich zu wiſſen, bereitete ihm Schmerzen.

Man ſetzte ſich zur Tafel, die von den ausgezeichnetſten Speiſen ſtrotzte, vornehmlich aber in Betreff der Weine mit dem feinſten Geſchmack ausgeſtattet war. Joë nahm ehrerbietig Platz hinter dem Stuhle ſeines Gebieters. Der ehrliche Alte würde nicht ruhig geſchlafen haben, wäre es ihm nicht vergönnt geweſen, den Pokal ſeines Herrn zu füllen und mit eigner Hand ihm zu kredenzen. Jeder der Gäſte hatte einen andern Becher; denn auch hier, wie in Allem, mußte das Seltſamſte durch künſtlichen Reiz ein wahrhaft glückliches Leben erſetzen helfen. Einer trank ſeinen Wein aus einem antiken Trinkhorn, der Andere aus einem mit Fleiß, doch etwas plump gearbeiteten ſilbernen Widderkopfe. Byron ſelbſt aß

wenig, doch verſchmähte er nie den Genuß ſeiner Weine, wovon er ſtets den letzten Pokal über die Schulter hinweg ſeinem Diener reichte, indem er mit gutmüthiger Freundlichkeit ſprach: „Da, Alter, ſtärke Dich, und thue Dir gütlich für Deine Treue!“ Dann forderte er den Ordenspokal. Joë nahm kopfſchüttelnd das Geſchirr von der Tafel — einen grinſenden Todtenkopf, der, fein in Silber gefaßt, mit dem feurigen Blut des älteſten Burgunders gefüllt ward.

„Der Abt vom Schädel gibt Euch den Bruderkuß,“ rief Byron, den Schädel zum Munde führend, „und ertheilt Euch Abſolution für die kommende Nacht. Zuvor aber laßt uns die Mette ſingen für unſern verſtorbenen Bruder Boatſwain, der jetzt dort auf dem Katafalk ruht und unſer treueſter Guardian war. Ehrwürdige Brüder vom Schädel, gedenkt bei dieſem Anblick der Vergänglichkeit Eures Lebens und nehmt die Stunden wahr, von denen der Weiſe dieſer Welt ſagt: Sie gefallen uns wohl! Ehre, Friede dem Verblichenen, Freude und Genuß den Ueberlebenden! Erhebet Eure Stimmen in Kla-

gendem Geſange, und bereitet Eure Lippen vor auf den Genuß der Nacht durch Scherzen und Nichtfaſten! Und ſo leeret den Schädel mit Eurem Abt und erweiſet dem Todten alsdann die letzte Ehre!“

Der grauſenhafte Pokal machte die Runde um die Tafel, Jeder trank, und als ob der Inhalt des Schädels mit infernaliſcher Gluth gefüllt wäre, durchzuckte es die vermummten Geſellen. Sie ſangen den Rundreim, dem Schädel eingegraben, ſprangen auf, Tiſche und Stühle wurden umgeworfen, man ſtülpte die Kaputzen über die künſtlichen Glatzen und eine Todtenmette ſingend, die geladenen Piſtolen nach Belieben durch die Fenſter abſchießend, ſtürmte die weinerhitzte Schaar, die Leiche Boatſwain's, des Hundes, tragend, Byron als der Tollſte an ihrer Spitze, die Treppe hinab. Nur die größte Behutſamkeit konnte die ausgelaſſenen Geſellen ohne Verwundung durch die beiden grimmigen Wächter bugſiren, die zu beiden Seiten der Thür dieſen Tartarus raſender Zügelloſigkeit bewachten.

Draußen lag dämmernd der Mond auf den Mat-

ten, auf dem Silberſpiegel des zitternden Sees. Die Schwäne zogen ſchweigend, wie fliehende Genien, die nur ſchwer von dem Wohnort ehemaligen Friedens und hohen Erdenglückes ſcheiden, darüber hin. Die Krähen aber, die unabläſſig den Thurm umſchwärmten, verdoppelten ihr kreiſchendes Geſchrei, das oft die Gebeine des jungen Lords bis in's innerſte Mark durchbebte.

Es begann ein wildes, ſchauerlich-frivoles Leichenbegängniß, nach deſſen Beendigung die Pſeudomönche ihre unbequemen Kutten mit den Geißelſtricken aufwärts ſchürzten, Ruder ergriffen und in die Barke ſprangen. Einer ſang die Hora, ein Anderer ein Jagdlied, ein Dritter parodirte den Erſten. Byron ſelbſt, in der wildeſten Wüſtlingslaune, noch umflattert von dem ſchwarzen Fittich der Melancholie, ſtimmte in traurigen Molltönen den Geſang vom Mönche in Newſtead an, den er ſelbſt gedichtet und ſpäter im Don Juan veröffentlichte. Und wenn er mitten unter dem Freudenlärm ſeiner ausgelaſſenen Genoſſen, im Nebeltrüb der Octobernacht, durch die

wie von Thränen überſchleiert die Sterne blinkten, über den See ruderte; da hob ſich wohl die Zukunft lauſchend an ſein Auge, und eine gramvolle Wehmuth klagte in den Tönen ſeines Liedes.

Die übermüthigen Zecher waren, überwältigt von der melancholiſch düſtern Gewalt der ſchauerlichen Dichtung, nach und nach verſtummt. Byron ſelbſt, dem Augenblick der Begeiſterung ſich hingebend, die ihn oft mitten in dem wüſteſten Bacchanal übereilte, hatte ſich ganz von dem drohenden Geheimniß der Sage umſtricken laſſen und darüber die rauſchende Luſt vergeſſen, welche ihn und ſeine Zechgenoſſen in die Nacht hinauslockte. Der Mond, umflort von einzelnen Nebelſtreifen, die über den See hinwankten, die blutrothe düſtre Gluth einiger Fackeln, womit die Barke am Kiel und Spiegel verſehen war, — darunter theils zuſammengebückt, theils ſtolz emporgerichtet, die jungen Männer in den ſchwarzen Mönchskutten, geiſterhaft bleich und doch wieder düſter angeglüht von den Flammen der lodernden Fackeln, das eintönige Hämmern des Spechtes, das

Schwirren der Haſel- und Waſſerhühner, die verſcheucht aus ihren Schlupfwinkeln flohen, und aus der Ferne von der Abtei her das ängſtliche Geſchrei des auf- und niederſteigenden Krähenheeres: Alles dies brachte auf die luſtige Geſellſchaft einen ernüchternden Eindruck hervor.

„Nimm mir's nicht übel, Gordon,“ brach Matthews das Stillſchweigen, zuerſt wieder ſein Ruder in die ſilberne Welle tauchend, „aber Du kannſt einem mit Deinem Singſang den Himmel ſtehlen, wenn man ihn auch ſchon an allen vier Zipfeln ſich um Bruſt und Schläfe feſtgeſteckt hat. Hol' der Henker Deine abergläubiſche Laune!“

„Wahrhaftig!“ ſprach Harneſſ, „mir läuft's noch ganz kalt über den Rücken.“

„Schade,“ fiel Williams ein, „ſchade, daß Du Dich nicht aufs Balladenſchreiben legſt, ehrwürdiger Abt. Dieſer Probe nach könnte man etwas von Dir erwarten.“

„Weißt Du's ſicher, daß ich's nicht thue?“ er-

wiederte Byron, griff mit ſtarker Hand an das Steuer und ließ die Barke wenden.

„Soll unſere diesmalige Promenade ſchon beendigt ſein?" warf ein Vierter der luſtigen Mönche ein. „Der Herr Abt wird ſehr ſtreng!"

„Es gefällt ihm ſo!" verſetzte Byron lakoniſch. Die Geſellſchaft ſchwieg. Man hörte nur das Plätſchern der Ruder und das Säuſeln des Windes, auf deſſen leiſen Fittichen alle Geheimniſſe der Natur um die träumenden Seelen der Menſchen hüpfen. Byrons heitere Stimmung war getrübt. Ohne es zu wollen und zu ahnen, hatte jene abergläubiſche Furcht ſein Gemüth umdämmert, die abwechſelnd mit der alles verneinenden Ungläubigkeit um den Beſitz ſeines ganzen Weſens ſtritt. — Kaum gelandet, verließ er die Freunde und zog ſich auf ſein Zimmer zurück, um ungeſtört ſeinen Gedanken, Träumen und Phantasmagorien nachhängen zu können. Eine Zeit lang ſummte noch das unſichere Lärmen der Genoſſen um ſein Ohr, die, weniger tiefſinnig, bald wieder der alten Fröhlichkeit lüſtern nachſchlichen und

bei Zitterſpiel und Tanz mit einer Anzahl junger Mädchen die Nacht durchſchwärmten. Als aber endlich der letzte Laut des Lebens verklungen war, hob ſich Byrons Bruſt freier, ſein Auge flammte, wie ein Meteor am bleichen Winterhimmel, und übergoß mit beinahe unheimlichem Glanz die ſchönen, im raffinirten Lebensgenuſſe ſchon frivole Linien beſchreibenden Züge.

5.

Wir begleiten jetzt unſern irrenden Freund in ſeine geheime Zelle. Dieſe gab ein treues Abbild ſeiner Gemüthslage, denn bei hervorragenden Perſönlichkeiten iſt der Schmuck der Gemächer, die ſie bewohnen, nicht bedeutungslos. Ein unerklärlicher Inſtinkt beſtimmt ſie, im Aeußeren eine Anordnung zu treffen, die in irgend einer Weiſe mit dem Kampf des nie raſtenden Gedankens im Einklange ſteht.

Wir treten in ein Gemach, ziemlich geräumig, hoch und alterthümlich gewölbt. Durch die finſtern gothiſchen Fenſter fällt das trübe Licht des Mondes.

Sein falber Glanz faltet ſich, wie ein weißer Turban auf dem Grabmale osmaniſcher Kirchhöfe, über dem Arbeitspulte zuſammen, an dem Byron, noch halb in die Mönchskutte gehüllt, ſitzt, die feine, weiße Hand um die noch weißere Stirn wie eine Spange legend. Ein roh gearbeitetes Kreuz ſieht ernſt auf den in ſeltſamer Aufregung zitternden Jüngling herab. Zu beiden Seiten des Kreuzes grinſen, als wollten ſie die Freude und das Leben höhnen, in kunſtvoll ſilberner Faſſung zwei Menſchenſchädel. Sie dienen dem launenhaften Beſitzer der Abtei als Leuchter. Neben dem Arbeitspult ſteht ein offener Sarg. Noch iſt er leer, nur alte Waffen hängen an der einen Seite, ein türkiſcher Säbel, ein ſchöner Dolch und einige Paare feingearbeiteter Piſtolen. Der Sarg iſt lang, breit, geräumig. Weiche Kiſſen füllen ſchwellend ſein Inneres — es iſt des Lords ſchauerliches Bett, wenn er denken, wenn er ſchaffen will. —

Vom Thurme der Abtei ſchlägt es drei Uhr, Byron horcht auf, er wirft die Kutte zurück, die über ſeine Schulter herab in den offenen Sarg fällt und

das Lager überbreitet. Die Bruſt des Jünglings iſt offen, er greift nach Schreibmaterialien und wirft in der nächtlichen Stille die erſten Skizzen jener Poeſien auf's Papier, deren Umriſſe ſchon genügten, um die civiliſirte Welt mit Staunen und Bewunderung zu erfüllen. Eine volle Stunde gab ſich Byron den Einflüſterungen ſeiner ſchon damals düſteren Gedanken hin, die gleichſam nur im Todtengewande zu jubeln ſich erlaubten. Man ſah es ſeinen Poeſien an, daß ſie bei nächtlicher Weile, nach dem Rauſch bacchantiſcher Gelage, unter den künſtlich erregten Schauern des Todes und in den zerbröckelnden Hallen einer gothiſchen Abtei entſtanden waren.

Ein faſt unmerkliches Geräuſch ſtörte den Arbeitenden. Er horchte angeſtrengt, es war, als ob ſich ſchlürfende Tritte auf dem Kreuzgange hören ließen. Auf Byrons hohe Stirn traten an die Stelle ſinnenden Ernſtes die beweglichen Falten banger Erwartung. Er ſchritt nachdenkend durch's Zimmer und öffnete behutſam die Thür. Von hier aus konnte man einen langen Gang hinab ſehen bis auf

den Flur. Von der einen Seite erhielt dieſer Gang Licht durch die Fenſter, welche in den Hofraum führten. Epheuranken klammerten ihre kletternden Polypenarme zwiſchen das Gemäuer, als trachteten ſie ſchadenfroh die Quadern aus den Fugen zu zwängen.

Von dem Flur her ſchimmerte der matte Schein einer Lampe, und beleuchtete ſcharf und grell das erſchrockene, mit ſtattlichen Runzeln überzogene Geſicht der alten Nanny. Von der Mitte des Ganges aber ſchlich geſpenſtiſch die Geſtalt eines grauen Mönches herauf, die Kaputze über Kopf und Geſicht gezogen. Nur die Sandalen an den glänzend weißen Füßen leuchteten unter dem Gewande hervor. Der Mönch ſchlürfte kaum hörbar den Gang herauf; Nanny hob zitternd die Lampe höher und höher, ſie erblickte das bleiche Geſicht des Lords. Die Anhänglichkeit zu ihrem Gebieter überwand die angeborne Furcht und abergläubiſche Scheu ſo weit, daß ſie leiſe vor ſich hin murmelte:

„Gott ſei ihm gnädig, dem armen Herrn! Da kommt das Ding, das keinen Namen hat, und wird

Sr. Herrlichkeit ſicherlich zur Rede ſetzen, weil er die Grüfte entweiht und nichts als gotteslāſterliche Teufeleien angibt in dem alten Geniſte! — Und — nein über den Waghals! Seht nur! Ob er nicht die Thür ſperrangelweit aufreißt, als wollte er das Geſpenſt recht einladen, zu ihm zu kommen? Nun wart' nur, Dich wird der Gottſeibeiuns noch zeitig genug beim Kragen kriegen! — So ein Leben in einem ehemaligen Kloſter! — Nichts als Saufen — vergeb' mir's Gott! aber Trinken kann man's nicht nennen — Raufen, Schlagen, Schießen und Fechten, links und rechts, quer und grade — 's iſt, daß mir die Haut ſchaudert! Nicht erhört iſt's auf dem ganzen Erdboden. Selbſt der alte Lord, der doch, mit Verlaub, eine hübſche Anlage zum Teufelwerden in ſich hatte, nein, ſelber der hat's ſo toll nicht getrieben, als der junge Tollkopf dahinten! Ach Du mein Gott, der Geiſt iſt ſchon nahe an Sr. Herrlichkeit Thür! — Was fang ich an, wenn er ihn packt? Du meine Zeit — Joë, ſo hört doch! Kriegt den Geiſt beim Nacken. Joë! Ihr ſeid ja ſonſt nicht ſo ſaum-

ſelig, wenn's an ein Zugreifen geht. Du heilige Barmherzigkeit! Ich will nur ſingen: „„Alle guten Geiſter loben Gott den Herrn!““ Wie! Iſt er fort? Wahrhaftig, Sr. Herrlichkeit zieht ein lächerliches Geſicht! Er kommt heraus — das Geſpenſt geht in ſein Zimmer und — und zieht meinen Herrn nach. — A — a — ah — Hülfe! Hülfe! der Mönch geht um.“

Mit dieſem ſo ſehr unterdrückten Geſchrei, daß es in der That nur der Schattenriß eines Geſchreies zu ſein ſchien, eilte die gottesfürchtige Nanny in ihre Kammer, löſchte die Lampe aus und ſagte, ſich tief in die Decken hüllend, alle Gebete her, deren ſie in ihrem Gedächtniß habhaft werden konnte. Doch vergaß ſie dabei nicht, als eine treue Dienſtbotin von Herzen für die Erlöſung ihres Herrn zu bitten, um ihn, wo möglich, aus der Hand des größten wie des kleinſten Teufels zu befreien. —

Byron war weniger furchtſamer Natur. Er hatte nicht ſo bald den wandelnden Mönch erblickt, als auch jede Ahnung begeiſterten Schaffens in ihm zerflatterte. Mit dem Hereinſchlüpfen des Mönches

ſchloß er die Thür. Die Geſtalt hatte ſich an ſein Pult gelehnt, das Gewand fiel durch die angenommene Stellung etwas zurück und enthüllte den ſchönſten, weißeſten Fuß, der je unter einer Kutte Sandalen getragen. Byron umfaßte den grauen Kuttenmann, er zog an der Kapuze, ſie ſank zurück und aus der geſchmackloſen Kapſel tauchte ein Mädchenkopf hervor, der von den feinſten dunklen Locken umhüpft ward. Unter den Händen des Dichters löſte ſich auch bald die läſtige Kutte und nun zeigte ſich der volle, ſchlanke Körper eines reizenden Mädchens, das mit ſüßem Koſen den ſchönen Jüngling umfing. Byron zog die lebenswarme Spukgeſtalt an ſeine Bruſt und vergaß in ihren Armen das ſchauerliche Lager, in dem er den Tod und ſeine Schrecken hohnneckte.

6.

„Joë, Joë! Ihr ſeid eine gottesläſterliche Menſchenrace,“ rief am Morgen darauf Nanny Smith. „Die ganze Nacht hab' ich kein Auge zugethan

gethan vor Angſt und Entſetzen, und habe gebetet und geſungen ganz leiſe, daß es Niemand hören konnte, für das Seelenheil Sr. Herrlichkeit. Aber das war ein Gepolter, ein Heulen und Toben — hu! Noch jetzt ſtehen mir die Haare zu Berge. — Und dann ward Alles ſtill, mäuschenſtill! Hu! Ach Joë, ſchlechter Mann! Warum ſeht Ihr mich ſo höhniſch an? Ich glaube gar, Euch macht's, wie Ihr ſagt, ein rechtes Seelenjaurium, daß der Teufel dem jungen Herrn den Hals umgedreht hat."

„Schade, ſehr ſchade," ſagte kopfſchüttelnd der eben lakoniſch geſtimmte Murray auf dieſe Jeremiade der beſorgten Haushälterin.

„Was!" ſchrie dieſe ganz außer ſich und ließ vor Aerger die Ginflaſche fallen, daß ſie auf den Fließen zerbrach. „Was? blos ſchade ſoll's ſein? Nein, Ihr unthieriſcher Menſch, ein ungeheurer Jammer iſt's! Ein ſo gräßliches Unglück, daß die Steine in dem alten verdammten Neſte — Gott verzeih mir's — alle einzeln ſchreien und die Fenſterſcheiben weinen werden! Und ich elende, fürchterliche Creatur muß

dieſe Verführung mit anſehen, ohne helfen zu können! Selbſt meine Zunge klebt mir vor Grauſen am Gaumen feſt, wie eine Schnecke, und bleibt ſtumm wie ein Stockfiſch! Ach, ich unſelige, jammervolle Creatur! Meinetwegen muß nun grade unſern jungen Herrn der leibhaftige Satan holen! Wo er nur die hübſchen weißen Füße ſich geborgt hatte? Da war nichts zu ſehen von einem Pferdefuße, Gott behüte! Weiß und zart und fein, juſt wie ein ſechszehnjähriges Mädchen! Ja, ja die Teufel haben auch manchmal ſolche mädchenhafte Zartigkeiten, daß Gott erbarm!"

„Bewunderungswürdig! Gut, Nanny, daß der Schreck nicht ſo groß war, um Eure Zunge für immer zu lähmen. Darum alſo bewunderungswürdig!"

„Nun, was gibt's denn da zu bewundern?"

„Viel, und gewiſſermaßen eine Unmaſſe! Zuerſt, Nanny, ſeid Ihr ſelbſt aller Bewunderung werth, die ein Mann in meinen Jahren Euch zu Theil werden laſſen kann. Dann bewundere ich Euer komödien-

hafteſ Temperament, oder wie die Vornehmen ſagen „„Talent““, und endlich ergreift mich ein Staunen über die Gleichgültigkeit, womit Ihr die inhaltreiche Ginflaſche auf die Fließen fallen laßt, während Ihr vom Halsumdrehen nachtwandelnder Teufel mit weißen, zarten Füßchen predigt — Alles, wie geſagt, ſehr bewunderungswürdig, wie mir Sr. Herrlichkeit bezeugen werden.“

„Ach, du liebe grundloſe Barmherzigkeit! „fiel abermals händeringend die Haushälterin ein, „den guten jungen Herrn — wenn er auch ein bischen leichtſinnig war — den werden meine trübſeligen Augen auf dieſer Erde nicht mehr wiederſehen —“

„Doch, doch, Nanny,“ unterbrach der liebevoll ſchalkhafte Ton des Lords die Alte, indem er ſeine Hand auf ihre Schultern legte. „Willſt Du etwa meinen Dienſt verlaſſen?“

Eine Zeit lang war die Haushälterin wirklich unfähig, einen Laut von ſich zu geben. Sie ſtarrte unverwandt und ſchielenden Auges deu vor ihr ſtehenden Lord an, der ſich an der Beſtürzung der Al-

ten ſichtbar ergötzte. Als ſie aber endlich gewiß war, daß nicht der ſpukende Geiſt ihres Herrn, ſondern er ſelbſt, wie er leibte und lebte, zu ihr ſpreche, rief ſie frohlockend aus: „Nun, Gottlob, diesmal iſt's ſo hingegangen mit dem bloßen Spectakel und Schrecken und Grauſen und Entſetzen. Aber man ſieht's doch Ew. Herrlichkeit an, daß Sie der Geiſt ein wenig geſchüttelt und in Aufſtand gebracht hat. Ew. Herrlichkeit ſehen ſehr blaß aus, ſehr, ſehr bleich!"

„Ja, das ſieht man," bemerkte Joë und zog in komiſcher Ruhe ſeinen Meerſchaumkopf aus der Taſche, da ihm die hohe Vergünſtigung zu Theil geworden, jederzeit, ſelbſt im Beiſein des Lords, zu rauchen.

„Was wißt denn Ihr?" warf Nanny ein. „Habt auf dem Ohre gelegen und geſchlafen!"

„Das hab' ich," ſagte eben ſo lakoniſch der trockene Joë, „indeß," ſetzte er hinzu, „wenn Eure Augen, Nanny, in der Dunkelheit und beim Lampenlicht recht geſehen haben, ſo denke, vermuthe und meine ich, Sr. Herrlichkeit ſind blos durch des

grauen, mönchhaften Teufels ſchöne, weiße Füße in Schrecken geſetzt worden."

„Nicht wahr, Nanny, Du haſt das Geſpenſt auch geſehen?" fragte Byron, dem Joë's lauernder Blick einige Unruhe verurſachte.

„Freilich, Ew. Herrlichkeit! Aber warum gingen Sie auch dem ſchlottrigen Beeſt entgegen und ſchloſſen die Thür nicht zu?"

„Du weißt, Nanny, wir ſind alle neugierig; ich aber trug gar Verlangen, ein ſo geiſterhaftes Weſen einmal zu berühren. —

„Unmöglich!" rief die Haushälterin. „Und ließ ſich's berühren? Hatte es Fleiſch und Bein, und war nicht bloßer Moder und Dunſt?"

„Es hatte wenigſtens ſchöne, weiße Füße," ſagte Byron, „auch fand ich es ziemlich geduldig und umgänglich. Der Geiſt verſprach, mich nie zu beläſtigen, ſondern mir nur Geſellſchaft zu leiſten und ſeltſame Dinge von der Vergangenheit zu erzählen."

„Und nichts von den Tagesneuigkeiten?"

„Die ſolle man durchleben und durchfühlen,

meinte der Geiſt, wobei er ſeine nicht minder zarte Hand auf mein Herz legte."

„War ſie kalt? Nicht wahr, eiskalt wie ein Todtenfinger?"

„Behüte! Vielmehr glühend heiß, als käme er gradeswegs aus den Flammen der Verdammniß, und ſo auch der ganze Körper — ein wahres Treibhaus teufliſch ſchöner Früchte — eine verführeriſche Atmoſphäre!"

„Seltſam, ſeltſam!" ſeufzte Nanny. „Hätte ich doch nicht geglaubt, daß ich auf meine alten Tage noch ſolche teufliſche Dinge erleben ſollte! Seltſam, ſeltſam!"

„Bewunderungswürdig!" ſagte Joë, mit harmloſer Gemüthlichkeit ſeine Pfeiſe rauchend.

„Laß Dich's alſo nicht ſtören," fügte bedeutſam Byron noch hinzu, „wenn Du den nächtlichen Wanderer wieder erblicken ſollteſt. Es iſt der Schutzgeiſt meines Stammſitzes, der, beunruhigt, mir und meinem Geſchlecht Unheil bereitet, mit ehrerbietiger Scheu behandelt aber Segen bringt."

„Seht Ihr, Nanny,“ fiel Joë ein, „da wird doch, in ſofern Ihr nämlich Eure Zunge bändigen könnt, unſere ganze Abtei bald genug guter Hoffnung voll werden. Und es iſt dem Neſte von Herzen zu wünſchen. Einen fröhlichen Tag, Ew. Herrlichkeit, für eine ſo ungewöhnlich heiße Nacht!“ —

Byron dankte lächelnd, aber doch mit einem verlegenen Augenblinzeln und folgte dem Rufe ſeiner bereits wieder übermüthigen Freunde. Man beabſichtigte einen wilden Ritt durch den Wald und dabei zugleich eine Art Wettrennen. Auf dem Hofe ſtanden die Pferde geſattelt. Die Mönchskutten hatte man heute mit zierlichen Jagdkleidern vertauſcht. Maleriſche ſchwarze Baretts mit weißen Federn ſaßen keck auf den Köpfen der trotzig darein ſchauenden Jäger und erhoben noch das Romantiſche der ſchönen Gruppe. Byron allein ging einfach gekleidet. Er wollte ſich eben in den Sattel ſchwingen, als ſich die ſchnarrende Fiſtelſtimme Weißwade's hören ließ.

„Ich bitte Dich um alle drei Königreiche, Gordon,“ wandte ſich der ſcherzhafte Matthews zu ſei-

nem Gaſtfreunde, „laß uns noch eine Scene mit dieſem drolligen Original erleben.“

Byron war nie abgeneigt, an Ergötzlichkeiten ſeinen meiſt düſter gefärbten Humor etwas hell anzuweißen und winkte dem kleinen Buckligen, der mit ſeinem Dudelſacke und der altfränkiſchen Kleidung eine höchſt ergötzliche Figur bildete.

„Was bringſt Du ſo früh, guter Weißwade — Schellhorn wollt' ich ſagen?“ redete Matthews den neuen Ankömmling an. „Haben Deine Freunde in Schottland eine neue Fuge für den Dudelſack componirt? Ein melodiſches Inſtrument, voll Seele, wer ihn ordentlich zu drücken verſteht! Es iſt bei dieſem Dinge wie bei Allem; nur unterm Druck wird die Seele lebendig und fruchtbar! Nicht wahr, Gordon?“

„An dem iſt ein Advokat verdorben,“ ſagte Joë und ging in den Garten, um ſich „einer mäßigen Anſtrengung,“ wie er ſich auszudrücken pflegte, hinzugeben.

Schellhorn oder Weißwade hatte ſich indeß den

Jägern bis auf einige Schritte genähert und machte Miene Poſto zu faſſen. Er überflog mit mißbilligendem Augenbrauenrunzeln die lachenden, übermüthigen Jünglinge und ward durch ihre keke Haltung noch mehr gereizt, als gewöhnlich.

„Brr!“ hob er an, die kurze Hand flach gegen die Reiter ausſtreckend, „der große Knox ſagt: Hochmuth fällt, und ſitzt er zu Pferde, ſo ſtürzt er gar. Brr! Was iſt der Lauf der Welt? Dieſe Abtei hier. Was die Carrière der Natur? Ein Häufchen Aſche. Und daraus folgt, Ihr Herren von Ohnegott, daß ein vernunftbegabter Mann, d. h. ein Geſchöpf mit einem wohlgebildeten Kopfe, melodiſcher Stimme und harmoniſchen Gedanken, das ſich nach Maßgabe ſeiner Gliedmaßen, Körperformationen und dergleichen Nebendingen, anſtändig, will bedeuten: chriſtlich zu kleiden verſteht, immer an ſein Ende denkt. Ja, ja! Wer aber von Euch gottloſen, ungöttlichen und abgöttiſchen Einzelgeſchöpfen iſt wohl noch je auf den Gedanken überhaupt gekommen, nachzudenken? Zum Beiſpiel über ſich ſelbſt, ſeine Stellung, Haltung,

ſeinen Wuchs, Geſichtsbildung, Gebehrdenſpiel, Hand-, Fuß- und Mundbewegung? Oder auch über die Vortrefflichkeit des Alten und die Erbärmlichkeit des Neuen? Ueber den elenden Singſang Eurer Balladen, die ein ſchottiſcher Advokat ſogar zu ſammeln anfängt, anſtatt die heilige Unſchuld zu vertheidigen, und dergleichen mehr? Ihr Alle, meine Herren in Jagdkleid und Barett, ſeid ſo zu ſagen infernaliſch einbalſamirt, eau-de-colognisirt, wie's der abgeſchmackte Deutſche nennt. Ja, ja, bei St. Dunſtan und dem großen Knox! Es wird ſehr bald eine Zeit kommen, die ganz anders iſt, als die geweſene und eben noch ablaufende. Und kein Menſch wird mehr Zeit haben vor lauter Zeit! Das wird eine kurioſe Zeit ſein, ohne Melodie, wenn auch Alles fidelt, muſicirt, kehlfiſtulirt und tirilirt. Der Dudelſack, als Generalbaß aller Harmonie, fehlt dieſer Zeit."

„Das iſt eine Rede, die in der That ihre Weisheit in den Waden hat," ſprach Matthews, dem der originelle Narr ungemeinen Spaß machte. „Aber he, guter Mann mit dem generalbaß docirenden Du-

delſacke, wie gefällt Dir denn die Alles ausgleichende, ebnende und grade machende Abtheilung der menſchlichen Geſellſchaft? Gebt acht, jetzt wird er toll!“

Der Bucklige war aber ohngeachtet aller Reizbarkeit ſo leicht nicht aus ſeiner gedanklichen Selbſtzufriedenheit heraus zu ſchrecken. Er drehte ſich gravitätiſch, mit der Miene höchſter Weisheit auf dem Abſatz ſeiner altväteriſchen Schuhe um, entlockte erſt dem geliebten Dudelſacke einige quiekende Töne und fuhr dann fort:

„Eine ſehr inſtinktloſe Frage, Sir, Brr! Sehen Sie umher, blicken Sie vor ſich, ſchauen Sie hinterwärts, was begegnet Ihrem Auge, he?“

„Auf jener Seite Wald, auf dieſer Feld, und hier ein kleiner geiſtreicher Prediger in der Wüſte,“ fiel Matthews ein.

„Wahr und doch falſch,“ verſetzte ohne Zaudern der Bucklige, „vielmehr begegnet Ihnen eine Gegend, das heißt, genau beſtimmt, von der Feder der Sprache beſchrieben, ein Etwas, das mehr iſt als Nichts und weniger als Alles — alſo eine Gegend. Gegend iſt

Wald und Feld, Berg und Thal, Fels und Fluß und See, mithin ein Septett in der Symphonie der Schöpfung, ja, ja! Dem zufolge iſt nichts eben, ſondern Alles eckig und hügelig, anſchwellend, mit eins — eine mannichfache Dudelſackmuſik. Der verſtändige Menſch mit wohlproportionirten Gehirnverhältniſſen nennt dergleichen Naturanlagen auch Romantik; weshalb Romantik der vollkommenſte Wuchs der Natur, der Welt iſt, ſein muß, und ſein wird. Brr! So betrachtet, das heißt vernünftig, conſtruirend und diſtinctiv, will ſagen: ſcheidend mit Inſtinct, ſtellen ſich vor das Auge des vernunftbegabten Mannes die ebnenden, jede Schöpfung neu auflegenden Fabrikarbeiter der Weltgeſchichte als Narren hin. Sie bemühen ſich, abnormalen Inſtinktes voll, aus dem ſchönen, romantiſchen Wuchſe der Erde ein glattes, anſtandwidriges Ungethüm zu machen. Sie engliſiren die Natur, die, beiläufig geſagt, kein Pferd iſt. Demnach ſind ihre Beſtrebungen unverſtändig, gottlos, ungöttiſch, ſelbſt menſchenwidrig, indem, wie allbekannt, ein wohlgewachſener, vollkommener Menſch,

als höchſtes Produkt der Natur, ein Inbegriff der romantiſchſten Romantik ſein muß, ein Septett in der großen Weltmuſik: Berg und Thal, Hügel und Fels und Fluß und See und Wald. Ja, ja! Nehmen Sie ſich ein Beiſpiel an mir, Sir!"

Byron und ſeine Freunde brachen in ein unmäßiges Gelächter aus, nur Matthews wußte ſich zu bezähmen. „Er ſpricht etwas welſch, oder nach Inſtinkt zu reden, kauderwelſch. Dich, Gordon, muß des edlen Schellhorn Rede wahrhaft entzückt haben! Zwar gebricht Dir noch viel, um ein vollkommen romantiſcher Menſch zu werden, Du beſitzeſt aber doch gewiſſermaßen und vermöge des Maßſtabes eines wohlproportionirten Gehirns den Abſatz der Romantik. Gordon, Du kannſt ein großer Mann werden!"

„Wahrhaftig!" verſetzte Byron, „die Möglichkeit wäre vorhanden, ich bin aber der Meinung, daß mich dies — er deutete auf die Stirn — mehr erheben wird, als dies, — auf den lahmen Fuß zeigend — was ich mit Reſpekt zu melden, für einen

nicht erhöhenden, ſondern unter die Romantik der Geſellſchaft herabſetzenden Abſatz halte."

Lachend und ein jauchzendes Hurrah dem buckligen Moraliſten und Dudelſackpfeifer zurufend, ſprengten die Jäger aus dem Abteihofe und verſchwanden bald im Dickicht des Waldes.

Schellhorn ſah den Davoneilenden mit dem Ausdruck eines gewaltigen Selbſtgefühles nach. Seine Miene war diktatoriſch ernſt, wenn nicht grade das convulſiviſche Zucken ihr ein wenig von der ſtreng bewachten Würde entriß.

Mechaniſch griff der Verehrer des orthodoxen Knox zum Dudelſacke, blies ein paar ſogenannte Accorde und trabte dann in die Halle, um ſich von der weichherzigen Nanny einen Krug Ale reichen zu laſſen, und wie natürlich, die nächtige Spukgeſchichte weitläuftigſt erzählen zu hören.

7.

Das Praſſerleben Byrons in Newſtead geſtaltete ſich indeß immer toller. Entfernte Freunde, die es

TAYLOR INST. O

mit dem jungen Lord ehrlich meinten, beſtürmten ihn brieflich, ſeinem Leben doch eine andere Richtung zu geben. Auch Frauen, deren Worte in ſolchen Fällen immer am meiſten bewirken, weil ſie unmittelbar dem Herzen entſprießen, und, wenigſtens in der Regel, ohne berechnende Nebenabſichten ausgeſprochen werden, ließen klagende Ermahnungen hören. Byron nahm dieſe Mißbilligung der öffentlichen Meinung ſehr ruhig hin, einen innern Aerger über ſich ſelbſt konnte er aber doch nicht ganz unterdrücken, denn die zurückhaltende Scheu, welche alle Umwohnende gegen ihn beobachteten, ließ ihn erkennen, daß ein dämoniſches Weſen zwar Aufſehen erregen, niemals aber Liebe erwecken könne. Selbſt Nanny, ſonſt dem Zweifel nicht eben hold, begann unwirſch zu werden und über gotteslăſterliches Treiben zu klagen. Am meiſten Geduld hatte der alte Murray, der ſich überall mit einem kurzen „bewunderungswürdig“ zu helfen wußte, und vielleicht grade mit dieſem ſtrafenden Lakonismus das an ſich treffliche Herz ſeines jungen Herrn am hărteſten traf.

Ein Zufall ſteuerte unerwartet den täglichen und nächtlichen Bacchanalien. Der Uebermuth Matthews erlaubte ſich Handlungen gegen eine von Byron's Dienerinnen, die in der innigſten Verwandtſchaft ſtanden mit dem erzürnten Verfahren der prager Ritter gegen die kaiſerlichen Räthe, und Byron fand dieſe Eingriffe in ſein Hausrecht eben ſo ſtörend, als ſeine Freunde ſich dadurch beleidigt fühlten. Es trat eine heftige Verſtimmung ein, die ſich erſt durch Auflöſung der Geſellſchaft wieder verlor. Man verabſchiedete ſich, und in wenigen Tagen war die Abtei leer und öde, wie früher.

Einige Wochen ſpäter verließ auch Byron ſeinen Stammſitz. Nach den erſchlaffenden Zerſtreuungen, die mehrere Monate hindurch ihm die ſchönſten Stunden des Lebens geraubt hatten, bedurften Körper und Geiſt einer neuen Stärkung. Wie bei jedem begabteren Menſchen ſtellten ſich die Stunden der Weihe, wie die einer etwas laxen Lebensweiſe, nur ruckweiſe bei ihm ein. Es ſcheint, als bedürfe das Schöpfungs-

vermögen, finde es ſich, wo es auch immer wolle, einer immerwährenden Ebbe und Fluth.

Aus dieſem Steigen und Fallen des Göttlichen entſtanden die erſten Erzeugniſſe der Byron'ſchen Muſe. Ohne eigentliche Abſicht, mit dieſen Produkten literariſch glänzen zu wollen, gab er ſie ohne Namen dem unbeſtändigen Wetter der öffentlichen Meinung preis. Kaum jedoch war dies geſchehen, ſo bemächtigte ſich aufs neue der Dämon der Unruhe ſeines Opfers und jagte es Vergnügungen entgegen, denen Ueberdruß und Verzweiflung am Leben ihre Entſtehung verdankten.

Wir begegnen in den ſchönen Anlagen zu Brighton einer bunten Menge heiterer Menſchen. Die Blüthe der Frauenwelt aus allen größeren Städten Englands iſt hier verſammelt, um die Zeit der Seaſon zu genießen. Das Meer, am Fuße der amphitheatraliſch aufſteigenden Stadt ſeine Wogen brechend, ſpiegelt in zitterndem Bilde die prachtvolle Landſchaft zurück. Ein bewegtes Seeleben, in denen die farbigen Töne aller Zonen und Welttheile zuſam-

menfließen, greift fremdartig groß in die ſtillere Landesſitte ein, und bringt zum Theil eine wohlthätige Beweglichkeit in die ſtreng geſchloſſenen Formen der engliſchen Faſhion. Unter einer Gruppe verſchleierter Damen beobachten zwei ein Paar Reiter, die im langſamen Trabe bei den Luſtwandelnden vorbeikommen.

„Gewiß, er war es!“ ſagte die Jüngere, ihr feines Geſicht, von dunkelblonden Locken umkoſt, der Nachbarin zukehrend. „Ich möchte nur wiſſen, wer ſein Begleiter ſein mag?“

„Jedenfalls ein ſehr ſchlechter Reiter, liebe Helene,“ erwiederte die ſo Angeredete. „Sieh, mit welcher Aengſtlichkeit er den feurigen Rappen leitet! Und wie ſitzt er im Sattel! Ohne Schluß, als ſolle er jeden Augenblick herunter fallen.“

„Er muß noch ſehr jung ſein, vielleicht gar ein Ausländer,“ meinte Helene. „Warum er nur ſeinen Hut ſo tief in's Geſicht drückt?“

„Die Schamröthe zu verbergen, die ihm ſeine Unbehilflichkeit in die Wangen treibt,“ verſetzte Miß Alice.

„Sein Führer iſt doch Lord Byron," fiel Helene wieder ein, mit einem Seufzer, der eine große Laſt von dem zarten Buſen abzuwälzen ſchien.

„Und dazu muß man ſeufzen?" fragte ſpöttiſch ihre Freundin.

„Ja und von Herzen," ſagte dieſe mit beleidigtem Mädchenſtolz, „denn darin liegt der beſte Beweis von der Unwahrheit der Gerüchte, die ſchon ſeit langer Zeit über den jungen Lord umliefen und uns manche trübe Stunde bereitet haben."

„Sage: mir, theure Helene, oder haſt Du je geſehen, daß eine einzige Thräne mein Auge getrübt hat, obwohl mir der unverſchämte Menſch den Agatſtein entwendete?"

„Nun ja doch," ſprach Helene, „Du weißt aber auch nicht, wie ſüß es iſt, im Schmerz über getäuſchte Hoffnungen das glühende Auge im Thau der Thränen zu baden. Mir war es entſetzlich, zu hören, Lord Byron ſei ein Wüſtling geworden, da ich es doch ganz beſtimmt weiß und es hier deutlich fühle, daß er fehlen und fallen, aber nun und nim=

mermehr untergehen kann! O, und die Liebe iſt reich an Vergebung, wie Gott! Sie iſt nur der ſanftere Gott, milder als jener, der das große Weltall lenkt."

„Du biſt die liebenswürdigſte Verwandlung, die nach Deiner Erklärung Gott mit ſich ſelbſt hat vornehmen können," verſetzte Miß Alice, „bei alle dem aber bitte ich Dich recht ſehr, traue dem dunkellockigen Lord nicht allzuviel! Ihn hat die Liebe getäuſcht, und einmalige Täuſchung, ſagt man, erzeuge in lebhaften Gemüthern die Luſt, auf gleiche Weiſe Rache zu üben. Lord Byron iſt feurig; er glüht, doch Niemand kann wiſſen, ob dieſe glühend heiße Schale nicht einen im Innern erkalteten Vulkan verbirgt!"

„So ſpricht Berechnung, nicht Liebe," erwiederte die liebliche Helene. „Die Liebe beſitzt ſich ſelbſt, ohne nach dem Grunde zu fragen, ſie iſt der uneigennützigſte Egoismus, der glaubt, es gäbe nichts Edleres in der Welt als den geliebten Gegenſtand, weil in dieſer Annahme der volle Inbegriff jeder höchſten Seligkeit ihr geſichert bleibt."

„Das iſt ſchön, aber nicht verſtändig geſprochen.“

„Auf den Verſtand habe ich noch keine Würde zu erlangen geſucht, mein Herz dagegen kann es ſchon mit einer tüchtigen Anzahl hartnäckiger Gegner aufnehmen. Doch ſieh! Die Reiter kommen zurück! Treten wir bei Seite — dort hinter jene Hecke! Da können wir uns unbemerkt bücken und das Geſicht des Begleiters Sr. Herrlichkeit recognosciren.“

„Die Liebe muß ſehr liſtig machen,“ warf Miß Alice ein, folgte jedoch ihrer Freundin, um an der vorgeſchlagenen Kriegsoperation Theil zu nehmen, zu der ſie ſich, der Neugier ihres Geſchlechts einmal verfallen, zuerſt anſchickte.

Die ſo ſcharf beobachteten Cavaliere trabten diesmal etwas raſcher vorüber, der nahen Stadt zu. Miß Alice nahm Helene am Arm und zog die nachdenklich gewordene mit ſich fort. „Recht haſt Du geſehen, meine Liebe,“ ſagte das Mädchen, in ihrem Tone mehr Theilnahme anklingend, als ſie ſonſt zu thun pflegte, „ich kann aber doch dem Gerücht

nicht ſo ganz widerſprechen. Warum zitterſt Du, Helene?"

„Ich zittere nicht, mein Herz ſchlägt nur ſo unruhig."

„Hat Dich des Lord's Begleiter ſo ſehr aufgeregt?"

„Vielleicht," lispelte Helene. Es trat eine kurze Pauſe ein. „Nichts deſto weniger iſt Byron doch ein edler Mann," ſetzte ſie dann ſchneller hinzu und mit einer Feſtigkeit im Tone, die mehr wie der Wunſch einer zu gewinnenden Ueberzeugung klang, als die bereits erlangte Gewähr davon. Beide Mädchen wandelten nach dieſer überraſchenden Begegnung ſchweigſam nach ihrer Wohnung zurück, Miß Helene von ſo trüben Ahnungen verfolgt, daß ihr ſelbſt der Umgang mit der ruhigen Alice beängſtigend ward. Die ungewiſſe Seele will eben ſo gern allein ſein, als ein ſchmerzgeſättigtes Herz. Zwar bemühte ſich die ruhigere Freundin, das geängſtigte Mädchen zu beſänftigen. Sie unterließ nicht, die Schwächen des untreuen Lords bedachtſam aufzuzählen, vergaß aber

dabei, wie alle ähnliche Rathgeber, daß ein liebendes Herz eben ſo eigenſinnig als hartnäckig iſt. Helene ward nur unruhiger, vertheidigte den herabgeſetzten Lord und ſchickte ſich endlich in fieberhafter Aufregung an, fortzugehen.

„Wo willſt Du hin?“ fragte Alice.

„Zu ihm ſelber! Ich will aus ſeinem eigenen Munde mein Urtheil hören.“

„Helene!“ rief, erbleichend vor Staunen, die Freundin. „Sei keine Thörin! Was würde man ſagen, ſähe Dich irgend eine faſhionable Perſon?“

„Schlimm genug, wenn das Herz im Zwange der Sitte ſich verbluten ſoll,“ erwiederte beleidigt Helene. „Ich will einmal gegen die Gewohnheit verſtoßen. Ich fühle, daß ich Recht habe und die Sitte Unrecht. — Nein, Alice, halte mich nicht zurück! Du könnteſt mich wahrhaftig zu argen Dingen veranlaſſen!“

Alice legte ſich jetzt auf's Bitten, da aber auch dies nicht fruchtete, ergab ſie ſich in ihr Schickſal

und verfolgte mit Thränen im Auge die im Abenddunkel fortwandelnde Freundin.

Früher als die beiden Fußgängerinnen kamen Byron und ſein Begleiter vor dem Hotel an. Der Jokey, dem der Lord die Pferde übergab, lächelte, als er ſeinem jüngern Bruder, unter welchem Namen der unzertrennliche Gefährte des engliſchen Peers überall eingeführt ward, vom Pferde half. Auch der Waiter warf ſchlaue, zweifelhafte Blicke auf den elaſtiſch forttänzelnden, hübſchen Knaben, dem die knappe Kleidung ſehr gut ſtand, indem ſie die vollen, beinahe zu weich gerundeten Hüften des jungen Menſchen zeigte.

Byron hatte blos ſeinen einzigen vertrauten Diener, den alten Murray, mit nach Brighton gebracht. Einen Jockey nahm er erſt in dieſer Stadt an, bezog in einem der ſchönſten Hotels einige anmuthig gelegene Zimmer zugleich mit ſeinem jüngern Bruder, lebte aber auffallend eingezogen. In größeren Städten herrſcht eine garſtige Unſitte, die, mag man auch noch ſo human darüber urtheilen, immer ein zwei-

deutiges Licht auf die Moralität, entweder der geſammten Bewohner, oder doch auf die höhere Geſellſchaft derſelben wirft. Menſchen von höherem Stande oder von einigem Namen vermögen auf keine Weiſe anſchwärzenden Gerüchten zu entgehen, ſobald ſie weniger, als es gewöhnlich iſt, der Sitte huldigen. Am meiſten trifft der giftige Pfeil der Verläumdung diejenigen, denen es anſtändiger und ihrer Natur angemeſſener dünkt, in der häuslichen Stille die Zeit der Arbeit mit heiteren Geſprächen abwechſeln zu laſſen. Ein Lufthauch genügt hier ſchon, düſtre Gewitterwolken über ſolche Familienzirkel zuſammenzutreiben, und oft das Glück ganzer Geſchlechter zu untergraben. Die moderne Zeit allerwärts hat in dieſer Hinſicht auffallende Fortſchritte gemacht. Mag es nun immerhin zum ſogenannten guten Tone gehören, etwas „anrüchig" zu ſein, dieſer Ton ſelbſt harmonirt wenig mit der Friſche des wahren Lebens, nach dem doch das gegenwärtige Jahrhundert von Anfang an ſtrebte. Es liegt eine erlaubte Sittenloſigkeit in der lächelnden Feinheit,

den Ruf Anderer zu untergraben, die es in ihrer harmloſen Routine bereits ſo weit gebracht hat, daß man höchſtens ein moquantes Naſenrümpfen gewahren kann, ſobald ein neues Thema dieſer Art in den feinen Salons mit Augenblinzeln, Lippenfalten und Zungenſchnaltzen durchdisputirt wird. Die faſhionable Geſellſchaft fragt nie nach der etwaigen Veranlaſſung, der Schein genügt, und je buntfarbiger dieſes in der ſchwülen Luft unſerer Städte ſich ſonnende Chamäleon — ein Geſchöpf des Müſſigganges und überhand nehmender Naturverachtung — ſchimmert, deſto witziger läßt es ſich damit ſcherzen.

In Brighton machte die Geſellſchaft von dieſer ſittenloſen Sitte aller Länder keine Ausnahme. Das Stillleben des jungen Lords gab zu den mannichfachſten und fabelhafteſten Gerüchten Stoff. Die Londoner Großkrämer aus der City wollten wiſſen, er habe ſich direkt aus Perſien alle Utenſilien eines türkiſchen Harems verſchrieben und lebe nun in ſeinem Hotel in ſultaniſcher Weiſe. Von den unerhörten Orgien, die allnächtlich bei ihm gefeiert werden ſoll-

ten, erzählte man ſich wundervolle Dinge, wogegen der Mährchenglanz aus tauſend und einer Nacht verwiſchte Wandmalereien waren. Ohne allen Scheinreiz brechen ſich Erzählungen ſolcher Art wohl nur ſelten Bahn; allein daß man immer geneigt iſt, den Schein für wahr zu halten und ſich ſogar abmüht, etwa noch Mangelndes mit Takt und fein geübter Liſt hinzuzudichten, dies taucht die Geſellſchaft in abſchreckende Farben. Leider fiel aber in Brighton die öffentliche Verläumbung grade auf ein Opfer, das mit dem äußeren Schein auch die Innerlichkeit der Wahrheit gegen ſich hatte, und aus einem Anfall volksthümlichen Whims in Verachtung der conventionellen Sitte einen eigenen Reiz fand.

Byron bewohnte mit ſeinem angeblichen Bruder ein und dieſelben Zimmer, die von dem alten Murray in der Regel mit Argusaugen bewacht wurden. Als die beiden Verdächtigen von ihrem Spazierritt zurückkamen, warf der Jüngere den Hut ab, löſte das Halstuch und ſprach, zu Byron gewendet: „So gefalle ich Ihnen doch beſſer, nicht wahr?“

Der Lord kehrte ſich um, und ein zufriedenes, von feuriger Luſt nicht ganz freizuſprechendes Lächeln glitt über ſeine blaſſen, ausdrucksvollen Züge, als er die urplötzliche Verwandlung des ſchlechten Reiters erblickte. Der jüngere Bruder wiegte ſchalkhaft kokett das kleine Köpfchen auf den ſchlanken Schultern und ſchien ſich kindiſch an dem langſamen Aufgehen der künſtlich toupirten Haare zu gefallen, die jetzt vom Scheitel auf die volle Schulter und den wallenden, blendend weißen Buſen herabglitten. Die jugendliche, kokette Schöne lockerte mit eigener Hand den Reithabit und warf ihn ab.

Sie glich an Geſtalt und Ausſehen ganz dem ſpukenden Mönche von Newſtead, durch deſſen Erſcheinung früher die gottesfürchtige Nanny ſo ſehr in Schrecken geſetzt worden war. Angeregt und durch die Naivetät, womit das ſchöne Mädchen ihren Liebhaber zu ſcherzhaften Bemerkungen reizte, Alles um ſich her vergeſſend, hatte Byron verſäumt, ſeine Befehle zu ertheilen. Er war deshalb nicht wenig überraſcht, als plötzlich durch die halbgeöffnete Thür eine

verſchleierte Dame hereintrat. Zwar beeilte ſich die Schöne, ihrer Verkleidung möglichſt ſchnell wieder eine täuſchende Aeußerlichkeit zu geben, der Blick der unverhofft Eintretenden war aber zu ſcharf, um über das Geheimniß nicht gänzlich aufgeklärt zu werden.

Der Lord wollte in der erſten Aufwallung ſeines Zornes den unerwarteten Beſuch hart anlaſſen, da ſchlug die Dame den Schleier zurück und Byron ſah niedergeſchmettert in die verſtörten Züge Helene's. Dem liebenden Mädchen fehlte es an Kraft, ihren ſchmerzlichſten Gefühlen Worte zu leihen. Sie deutete blos auf die in eine Fenſterniſche geflüchtete Schöne und ſagte dann mit leiſer, von Thränen zitternder Stimme: Ew. Herrlichkeit können ſehr grauſam ſein! Wozu entwendeten Sie meiner Freundin ihr Amulet, wenn es ſolche Früchte trägt?"

„Miß, theure Miß," ſtotterte Byron — ein Scherz — ich hatte eine Wette eingegangen." —

„Mich tödtlich zu verwunden?" fiel fragend Helene ein, dem Ton ihrer Stimme einen Ausdruck ſtrafender Milde gebend. „Dazu bedurfte es nicht ſol-

cher Maskeraden. Was Sie in Newstead vollbrachten, war ſchon vollkommen hinreichend.“

So tief war Byron durch die Milde eines weiblichen Weſens noch nie erſchüttert worden. Ein bleicher Strahl der Reue ſchlug zündend in ſein Gemüth. Er fühlte, daß er hier ein Herz gebrochen habe, dem er ſich auf Flügeln der Liebe genähert, das er ſelbſt an ſich herangezogen.

„Dachten Sie an Mary Chaworth?“ ſetzte Helene hinzu, kaum hörbar die Worte lallend. „Ich glaubte immer, die edelſten Männerherzen könnten zwar bei einer Hintenanſetzung von Seiten eines Mädchens zürnen, lange zürnen, der Rache aber hielt ich ſie nicht fähig. Mylord ſcheint eine Ausnahme zu machen.“

„Immer, ja wahrhaftig! Bei dem ewigen Gott, immer!“ fuhr der Lord jetzt auf und ein convulſiviſches Zittern ergriff ihn. „Mary! Mary! Das iſt das Wort, bei deſſen Nennung ich wahnſinnig werden könnte! Helene vergeben Sie mir! Nicht mich klagen Sie an, ſondern das Schickſal, das ſchwarz

über mir hinrollt. Es iſt Marys Untreue, die Ihnen — das Herz bricht!"

„Ein edler Mann iſt ſtark," ſagte mit Würde Helene. „Die Leidenſchaft mag ihn hinreißen eine Stunde, einen Tag, einen Monat, aber Jahre lang ſchleift er nicht den Dolch an ſeiner diamantharten Seele, um ihn langſam in das Herz Unſchuldiger zu ſtoßen! Gordon!" ſetzte ſie milder hinzu, „bedenken Sie, daß die Rache nur vernichtet, nie auferbaut! Und wenn Sie der einſt ein Weib ganz das Ihrige nennen, ſo mag mein Gebet die Furien von dem Brautlager verſcheuchen, über das ſie, ungeſühnt, ſicher einen bluttriefenden, keinen milden, blauen Sommerhimmel ausſpannen werden!"

Das gekränkte Mädchen ließ ihren Schleier wieder über das bleiche Antlitz fallen und wankte zur Thür hinaus.

Der Lord bedurfte einiger Augenblicke, um ſich ganz zu ſammeln, dann aber erfaßte ihn auch die entſetzlichſte Wuth, die ſich, wie gewöhnlich, auf alle ſeine Umgebungen richtete.

„Aus meinem Hauſe!“ rief er der Gefährtin zu, die ſo lange all' ſeine Launen ertragen und mit leichtem Takt zu lenken gewußt hatte. „Kein Wort! Hier haſt Du den Preis meiner Schande und nun geh' und ſieh' mich nicht mehr an.“ Die Schöne zauderte und hob flehend die Hände auf. „Joë!“ ſchrie der Lord, „alter Knabe und Taugenichts von einem Diener, wirf dies Geſchöpf aus dem Hauſe. Auf der Stelle! Warum hat ſie mich unglücklich gemacht!“

Murray, der die ſchlagenden Wetter, von denen das Gemüth ſeines Herrn zuweilen erſchüttert ward, ſehr genau ſtudirt hatte, winkte ohne zu antworten dem Pſeudobruder des Lords, verſah das weinende Kind im Vorgemach mit dem Nöthigſten und trug für ihr Fortkommen die ängſtlichſte Sorge. Byron war indeß von dieſem Auftritte tiefer, als er ſonſt pflegte, erſchüttert worden. Sobald er ſich ausgetobt und — ein ächter Sohn ſeiner jähzornigen Mutter, — ſeine Wuth ſogar an lebloſen Gegenſtänden müde geſtoßen hatte, gab er kurz und barſch

Befehle, Alles zur Abreiſe bereit zu halten. Er wollte nach London, um dort ſich neuen Zerſtreuungen in die Arme werfen und die quälende Natter des Gewiſſens zu erdrücken.

8.

In einer verrufenen Spelunke der St. James Straße zu London pflegte ſich faſt jeden Abend ein kleiner Kreis junger, lebensluſtiger Männer zu verſammeln. Um unerkannt zu bleiben, ſchlüpften die Meiſten maskirt oder gar vermummt nach dem üblichen Sammelplatz. Der Eingang zu dieſem Spiel- und Speiſehauſe ward des Nachts von einer einzigen trüb brennenden Laterne erleuchtet; ein ſchmaler Gang führte nach einem engen Hofraume, der auf allen Seiten von hohen Gebäuden umſchloſſen ward. In einem derſelben befand ſich eins jener Locale, die man im gewöhnlichen Leben nur mit dem Namen „Höllen" bezeichnet. Routinirte Glücksritter, Spieler von Profeſſion, einzige Söhne reicher Aeltern, denen jede Beſchäftigung von Jugend auf ein Greuel

geweſen und die in dem weiten, wüſten London nichts Beſſeres zu thun wiſſen, als die Zeit auf das leichtfertigſte zu verderben, pflegen an ſolchen Orten einzukehren und leichtſinnige Jünglinge zu „rupfen.“ Viele dieſer „Höllen“ entbehren allen Glanzes, wodurch ſie die reizbare Jugend anlocken könnten, grade dieſe ſind aber die beſuchteſten, in der Sicherheit ihres Verſteck's die gefährlichſten. Zu dieſen gehörte auch die Spelunke in der St. James Straße.

Der gewöhnliche Freundeskreis war größtentheils wieder beiſammen in einem von den übrigen Gemächern getrennten, wohnlichen Zimmer. Hier erholte man ſich von der Aufregung des Spiels, las die Zeitungen und Rewiew's und ſchloß gewöhnlich die Nacht mit einem vollkommenen Bacchanal.

„Wo bleibt denn heute unſer Abt?“ ſprach Harneſſ. „Es iſt beinahe Mitternacht, ſonſt kommt er ja immer früher als wir Andern.“

„Blos, wenn er Geld hat,“ erwiederte Williams. „Gegenwärtig erfreut er ſich einer vollſtändigen Gleich-

Digitized by Google

ſtellung mit uns und das, Harneſſ, kann er nicht leiden, ſo revolutionär er ſonſt auch denkt.“

Vor der Thür erhob ſich ein lautes Gelächter, die Sprechenden horchten auf, aus dem Nebenzimmer fielen in abgemeſſenen Pauſen die monotonen Worte des Banquier's, das Schwirren der Kugel beim Roulette. Jetzt ward die Thür aufgeriſſen und Matthew's trat, noch immer lachend, herein. „Guten Abend, ihr Erbrüder vom Schädel,“ rief er den Verſammelten zu, „ich bitt' Euch, nehmt die Lichter und kommt heraus, wenn Ihr einen außerordentlichen Anblick haben wollt.“

„Bleibt nur immer, wo Ihr ſeid,“ erwiederte eine Stimme aus dem dunklen Gange, „denn wollt Ihr doch einmal lachen, ſo will ich's Euch bequemer machen.“

Die Geſtalt des Sprechenden zeigte ſich jetzt im feinſten Ballanzuge, die Claque unter'm Arm, mit gekräuſeltem und parfumirtem Haar als feinſter Dandy. „Die Schwindſucht allen langweiligen Rout's im Weſtend!“ rief der fein Gekleidete. „Seht,

Brüder vom Schädel, wie ſich der Schmutz an dieſem glänzenden Schuh ſtattlich ausnimmt! Ha, ha, ha, könnte ich nur allgegenwärtig ſein, um die hübſche ſchmollende Lippe Lady H * s zu bewundern!"

Es war Byron, der gradeswegesvon einer Rout bei dem Herzoge von S * kam, um den Reſt der Nacht mit ſeinen Genoſſen zu durchſchwärmen. Er hatte ſich nicht einmal Zeit genommen, die Kleider zu wechſeln und mußte ſich nun, obwohl ſeines Eifers wegen höchlichſt belobt, doch auch die Spöttereien der ehemaligen Schädelbrüder gefallen laſſen.

„Weiß Gott," rief der junge, wüſte Lord, „dies Leben hier macht mir Ekel! — Jack, eine Flaſche Sodawaſſer und dann bringe Hummer, denn ich bin ſo hohl, wie ein ausgezapftes Weinfaß."

Das Verlangte ward dem Lord gereicht, ein geſchickter Schlag mit dem Meſſer entledigte die Flaſche ihres Halſes, worauf Byron den Inhalt faſt ohne zu ruhen leerte. „Charles, nichts Neues?" Auf der Rout hörte ich, meine „hours of idleness" ſeien ſtark gerupft."

„Dafür ſoll der Kritiker nicht minder gerupft werden, wenn er uns in die Hände fällt" betheuerte Matthews. „Wer hat ſich denn erfrecht, unſern Großmeiſter zu tadeln?"

„Aufgemacht, Jungens!" rief eine rauhe Baß=ſtimme vor der Thür. „Bei meiner Fauſt, es iſt hier ſo finſter, wie in eines Gentleman's Kopf, der mit zerſchlagenem Bruſtbein am Boden liegt."

„Ehrlicher John, biſt Du's?" rief Byron. „Tritt ein, König aller Fauſtkämpfer in Old England. Dies Glas ächten Claret auf die Kraft Deines Armes und mögeſt Du nie vergeſſen werden von denen, die Du rechtmäßig zu Boden geworfen!"

„Beim Segen meines Auges!" rief Jackſon, der Boxer, „Ew. Herrlichkeit ſind in der vorzüglichſten Laune." Jackſon war ein Mann von gedrungenem Körperbau, äußerſt muskulös und ſtämmig, mit kleinen, pfiffig blinzelnden Augen und dem Ausdruck derben, doch gutmüthigen Humors im Geſicht. Er hielt ein Buch in der Hand und warf es mit Widerwillen auf den Tiſch.

„Da gibt's Neuigkeiten für Euch," ſprach Jackſon. „Leſt, wenn Ihr die Cultur des Gehirns der Civiliſation des Leibes vorzieht. Der Wirth verſicherte mich, es ſtünden die wunderſamſten Grobheiten darin. Recht ſo, verehrter Abt, macht Euch drüber, runzelt die Stirn, ſchärft das Auge, und wenn Ihr auf eine Unehrlichkeit ſtoßt, ſo gebt mir einen Wink. Bei meiner Fauſt, ich will ihn" —

Der Boxer hielt plötzlich inne, ſein kleines Auge feſt auf Byron gerichtet. Auch die Uebrigen merkten auf, Matthew's, Harneß, Williams drängten ſich um ihn. Byron hatte das Journal — es war das neueſte Heft des Edinburgh-Rewiew — ergriffen und ſchien mit ſeinen Augen die Blätter durchbohren zu wollen. Plötzlich veränderten ſich die Züge ſeines Geſichts, er ward auffallend bleich, ein bitterer, höhniſcher Zug zitterte um ſeine trotzige Lippe und ſein Auge blitzte in einem wahrhaft furchtbaren Funkeln. Jetzt warf er das Heft zu Boden, trat es, zitternd vor Wuth, mit Füßen und rief, als die Entrüſtung ihm endlich Worte lieh: „Nichtsnützige, niederträch-

tige Schurken! Jetzt erſt ſollt Ihr mich kennen lernen und meine Deviſe. Der Ruf: Crede Byron! ſoll Euch in den Ohren klingen, das Ihr taub werdet vor Angſt und Schaam! Verdammte Lügenbrut! Daß ich doch den Ocean vergiften könnte, um meine Wuth auszulaſſen an dem ganzen ſchäbigen Geſchlecht!"

Der Zorn ließ ihn nicht weiter ſprechen, deſto heftiger arbeitete der Ingrimm in ſeiner Seele. Seine Hände, ſein ganzer Körper bebten fortwährend, er griff nach einem Stuhle — die Lehne zerbrach unter ſeinem Druck. Er wollte in Wein den Zorn ertränken, doch kaum hatte er das Glas geleert, als es auch in Staub zertrümmert am Boden lag. Es verging eine geraume Zeit, ehe das milde Zureden ſeiner Freunde, und häufig genoſſenes Waſſer Byron's zu leicht reizbares Weſen wieder beſänftigen konnten. Sobald aber der erſte Sturm vorüber war, kehrte auch ſeine Heiterkeit zurück, die bald in ausgelaſſenes Lärmen überging. Wein und Grog wurden nicht geſchont, hundert Pereant den heimtückiſchen Kritikern ausgebracht und eben ſo vielmals

Rache, glänzende Rache gelobt. Jackſon ſchwur bei jedem neuen Glaſe, er wollte alle Schotten zu Grunde boxen, möchten ſie nun Kritiker ſein oder nicht, und als ſo unter Trinken und Lachen der erſte Aerger über die gehäſſige Kritik der „yours of idleness“ vergeſſen oder doch betäubt war, verlief die übrige Nacht in einen wilden Bacchanal. Die Morgendämmerung fand eine halbtrunkene, verſtimmte, bleiche, hohläugige Geſellſchaft, die mit Mühe und unter forcirten Scherzen durch die öden Straßen der Metropole nach ihren Wohnungen taumelte.

Heftige Gemüthsbewegungen, oder unverſchuldete, tief in die Seele ſchneidende Kränkungen tragen am eheſten dazu bei, bedeutende Menſchen von irrthümlichen Lebenspfaden wieder zurückzuführen. Als Byron am nächſten Tage mit wüſtem Kopf aus unruhigen Träumen erwachte, da fiel ihm die vergangene Nacht mit ihren wechſelnden Ereigniſſen ſchwer auf's Herz. Er erhob ſich von ſeinem Lager, um über ſich ſelbſt Gewißheit zu erlangen. Vor ihm auf dem Tiſch lagen die neuen Blätter und Rewiews. Ge-

faßter las er jeʒt noch einmal die ſchmähende Kritik ſeines erſten Productes, und wenn auch eine nicht zu bemeiſternde Aufwallung des Zornes ihn abermals befiel; ſo traf doch auch manches Wort, manche hingeworfene Aeußerung einen faulen Fleck in ſeinem Leben. Das verdammende Urtheil über den liebloſen Artikel ſelbſt konnte dadurch zwar nicht aufgehoben werden, dem jungen Dichter aber leuchtete die Nothwendigkeit ein, in geordnetere Kreiſe überzugehen, ſich ſelbſt zu beherrſchen, das planloſe Wüthen ſeiner Leidenſchaften zu bändigen und die Kraft, von der er ſich getragen fühlte, auf edlere Weiſe als bisher zu verwenden.

Mit bittern Vorwürfen mußte ſich Byron geſtehen, daß er den feindlichen Mächten des Lebens reiche Opfer gebracht habe. Die heftigſten Gewiſſensbiſſe ergriffen ihn, Reue, troſtloſe Reue ward von Stund' an ſein mahnender, ihn raſtlos peinigender Gefährte. Laut und leiſe ſagte er ſich wiederholt, wachend und träumend, daß irgend etwas Bedeutendes von ihm ausgehen müſſe, wenn er ſich ſelbſt ferner noch achten,

der ſcharf tadelnden Welt eine günſtigere Meinung von ſich beibringen ſolle.

„Es ſei,“ ſprach er, „die Macht der Dämonen, die in eines Menſchen Bruſt ihr Weſen treiben, habe ich empfunden. Ich will ſie binden und mir ihren Beiſtand erzwingen bei dem Beginnen, das ſich in mir geſtaltet. Einen Brandbrief in John Bulls Friedenshütte geworfen, und ſchlägt die helle Lohe zum Himmel auf, dann fort aus England in die weite Welt!“

Mit dieſem Entſchluſſe verließ Byron das geräuſchvolle, verführeriſche London, ohne ſeine Freunde zu ſehen oder ſich von ihnen zu verabſchieden. Newſtead, das unterdeß von ſeiner Mutter bezogen worden war, nahm den Flüchtigen, am Leben ſchiffbrüchig Gewordenen in ſeine ſtillen Kloſtermauern auf, und ſeine einſame Zelle, „das Krähenneſt“ genannt, ſah jetzt den ſchweigenden Jüngling in ernſte Beſchäftigungen vertieft. Seine einzige Zerſtreuung war ein Ritt in den Forſt, oder ein Gang nach dem Ulmenhügel, um die grauen Gemäuer von Anneslay-

Hall von dort herab im Abendroth über dem Waldesgrün aufblitzen zu ſehen.

9.

Im nächſten Frühjahre erſchien ein Büchlein, „english bards and scottish rewiewer's“ betitelt, das durch die ſchonungsloſe Satyre, womit es ſelbſt die anerkannteſten literariſchen Namen in ihren Blößen darzuſtellen ſich herausnahm, allgemeines Aufſehen erregte. Der Verfaſſer hatte ſich zwar nicht genannt, gewiſſe Andeutungen ließen aber das Publikum nicht lange im Dunkeln. Jedermann vermuthete und ſprach es laut aus, daß der eben großjährig gewordene Lord Byron dieſe beiſpiellos kecke Satyre geſchrieben habe, um ſich an den Kritikern ſeiner erſten Poeſien, und nicht minder an mancher andern Perſönlichkeit zu rächen, die früher ſeinem Rufe durch Verbreitung verfälſchter Gerüchte geſchadet hatte. Die allgemeine Meinung erfuhr keinen Widerſpruch, vielmehr ſtand bei der bald erfolgenden zweiten Auf-

lage des Büchleins der Name des Lords wirklich auf dem Titel.

Hatte ihn früher die Geſellſchaft wenig beachtet, ſo trat jetzt unmittelbar nach dieſem literariſchen Erfolge ein Suchen und Haſchen nach der Perſon des Satyrikers ein, daß dieſer ſich durch eine ſolche laut ausgeſprochene Charakterloſigkeit der großen Welt beleidigt, ja abgeſtoßen fühlte. Seine Feinde beugten ſich mit lächelnder Freundlichkeit vor ihm, die Kritik prieß ſein großes Talent eben ſo unmäßig, als ſie ihn zuerſt geſchmäht, ihm jede poetiſche Anlage abgeſprochen hatte. Dies Alles konnte den jungen, heißblütigen Lord nicht behagen. Er ſehnte ſich fort aus einem Lande, wo veraltete Sitten heiligende Geſetzeskraft haben, wo die Convenienz das Herz verlacht und der Menſch nach dem Gewicht ſeiner Börſe geſchätzt wird.

Eines Tages beſuchte ihn ein Jugendfreund, den er längere Zeit nicht mehr geſehen hatte. John Cam Hobhouſe wollte den Continent bereiſen, zuvor aber alle ſeine Freunde nochmals ſprechen. Dies und

der Wunſch, den ehemaligen Mitſchüler als angehenden rühmlichſt genannten Dichter zu ſehen, führte den jungen Mann auch zu Byron, der mit lebhafter Theilnahme von dem Vorhaben des Freundes, von dem Wege, den er einzuſchlagen gedachte, von ſeinen Hoffnungen und Erwartungen ſprechen hörte.

„Hobhouſe," unterbrach Byron den Erzählenden, „warten Sie noch wenige Tage länger, und ich begleite Sie. In drei Tagen nehme ich meinen Sitz im Oberhauſe ein, um der Sitte zu genügen, beſuche dann nochmals meine Mutter in Newſtead, um mich von ihr zu verabſchieden und das Nöthigſte für die Entwirrung meiner weltlichen Angelegenheiten anzuordnen, und iſt dies geſchehen, dann, lieber Freund, gehe ich mit Ihnen nach Italien oder nach Otahaiti, mir iſt's gleich. Nur fort aus England, das ich haſſe, dem ich fluche! Ich habe hier nichts zu verlieren, als einen mit zerfreſſendem Roſt überzogenen Namen."

Hobhouſe willigte nach kurzem Beſinnen in den Vorſchlag, Byron ward mit Beobachtung der ge-

wöhnlichen Gebräuche unter die Zahl der engliſchen Peers aufgenommen und reiſte unmittelbar darauf nach ſeinem Stammſitze ab.

Ein paar Tage ſpäter ſaß er neben ſeiner Mutter auf dem Sopha. Die gute Dame hatte ſich wenig verändert. Mit freudiger Bewunderung, die einer Mutter wohl zu verzeihen war, betrachtete Sie ihren Sohn und ſchien ſehr zufrieden mit ihm und mit ſich zu ſein, wenn auch in nicht aufgeregter Stimmung das Behagen Mrß. Byrons wenig bemerkbar wurde.

„Gordon,“ redete ſie den Sohn an, „ich freue mich doch, daß Mrß. Williams, die Wahrſagerin, ſo hell geſehen hat. Sie erkundigte ſich letzthin nach Dir und meinte, Du würdeſt noch ſehr große Dinge thun.“

„Das freut mich,“ verſetzte Byron, „wiewohl ich recht ſehr wünſche, es bekümmerten ſich fernerhin eben ſo wenig alte noch junge Weiber um mich.“

„Das iſt thöricht geſprochen, Mylord,“ entgegnete mit affectirtem Stolz die Mutter. „Du biſt aus dem edelſten Blute entſproſſen, Du wirſt, Du

mußt in beſſere Umſtände kommen. Einen Namen haſt Du Dir ſchon erworben — Gordon, Du biſt in Wahrheit nicht garſtig — und wirſt darauf denken müſſen, eine reiche Erbin zu heirathen. Ich werde Schritte thun, mein wilder Junge, während Du im Auslande biſt.“

„Nun das iſt ſehr mütterlich gehandelt,“ ſagte Byron, „nur finde ich Eins bedenklich.“ —

„Was denn, mein Gordon?“

„Daß ich auch veranlaßt werden könnte, Schritte zu thun. Wäre das nicht ein Stück Unglück mehr für mein Haus? Beim Himmel, ich haſſe die Weiber!“ (Hier bückte ſich der Lord und drückte ceremoniös ſeine Lippen auf die Hand der Mutter) „aber ſie haben mir's nun einmal angethan! Ich haſſe die Liebe und liebe den Haß raſend, wahnſinnig — aber Du mein Gott, heirathen kann ich dieſe Geliebte doch nicht! Darum, beſte Mutter, bitte ich, gehen Sie ja diplomatiſch zu Werke.“

„Wild biſt Du noch immer,“ erwiederte die Mutter, ohne aus ihrer phlegmatiſchen Ruhe zu kom-

men. „Dennoch verſichere ich Dich, Gordon, daß Du heirathen wirſt. Du haſt ein ſehr intereſſantes Geſicht.“

Der eintretende Murray unterbrach dies Zwiegeſpräch. Er überreichte dem Lord einen Brief. Haſtig erbrach Byron das Couvert, er fing an zu zittern und eilte beſtürzt aus dem Zimmer.

„Sieh, was Sr. Herrlichkeit begegnet iſt, Joë,“ ſagte pathetiſch Mrß. Byron. „Dein Gebieter wird bis an ſeinen Tod ein wilder Menſch bleiben.“

„Bewunderungswürdig wild,“ ſprach Joë und ging, um dem erhaltenen Befehle nachzukommen. Er traf den Lord noch in heftiger Aufregung. Seine Fragen blieben unbeantwortet, dagegen erhielt er den Auftrag, augenblicklich dafür zu ſorgen, daß ſein Pferd geſattelt werde.

„Sehr wohl, Ew. Herrlichkeit,“ verſetzte Joë, „es iſt aber niemals vortheilhaft für den Körper, in ſolcher Aufregung einen Ritt zu unternehmen. Das magert ab, Mylord, furchtbar, und bringt den Men=

ſchen ſo weit herunter, daß Mond und Sonne durch ihn hindurchſcheinen!“

„Das will ich, das wäre mir grade Recht,“ ſprach Byron, „dann würde ich doch der ätheriſchen Natur etwas näher gerückt.“

Joë ging nachdenkend hinab, nahm ſich einen Krug Ale zur Magenſtärkung und pflog nebenbei auch noch ein kurzes Geſpräch mit Nanny. „Se. Herrlichkeit,“ ſagte er, „reiſen in die Welt. Sie gehen zu Schiffe. Unterdeß wird Mrß. Byron hier regieren, und da, mein' ich, gibt es zuweilen tumultuariſche Tage. Im Punkt des Tumultuirens ſind Mutter und Sohn prächtig einander ähnlich gerathen. Sonſt aber, Nanny, iſt wenig davon zu ſpüren. — Ich weiß etwas Neues.“

„Wißt Ihr? Ach Joë,“ ſprach mit freudeglänzendem Auge die Haushälterin, „das müßt Ihr mir ſagen! Seht, in der alten Abtei geſchieht wenig Herzerfreuendes.“

„Habt Recht, Nanny! Nun denn: der Lord hat

einen Brief erhalten, — ich kenne das Siegel — er war von drüben.“ —

„Du mein Heiland, ſteh mir bei!“ rief Nanny aus, „die arme Mary! Es ſoll ihr nicht zum Beſten gehen.“

„Das fehlte mir auch,“ erwiederte Joë. „So ein Geſchöpf! Liebte ſie der junge Herr doch, wie's einer nur thun kann, ohne geradezu den Verſtand zu verlieren, und wirft ſich das Mädel einem ſchönen Kleiderſtock an den Hals. Sollte mir kommen! Se. Herrlichkeit haben ſich um alle Heiterkeit gequält ihretwegen, ohne daß ſie nach ihm fragte. Das muß ihr noch kommen! Das ſoll und wird ſich Alles bezahlt machen von Pence zu Shilling!“

Der alte Diener würde noch länger fortgeſchwatzt haben, hätte ihn nicht Byrons hörbar werdender Schritt fortgeſcheucht. Der Brief enthielt eine Einladung nach Annesley von Mrß. Chaworth. Mary, ſeine einzig geliebte Mary, wünſchte den ehemaligen Freund vor ſeiner Abreiſe nochmals wiederzuſehen.

Byron hatte wenig Urſache, das Betragen Mary's

gegen ſich zu entſchuldigen, dennoch war ſein Herz dem lieblichen Mädchen immer zugethan geblieben. Was die gewaltſame Trennung von ihr Menſchenfeindliches ſeinem Gemüth einimpfte, das wandte ſeinen verletzenden Stachel doch nur gegen die Allgemeinheit. Byron verlor durch Mary's Untreue das Vertrauen zu dem Geſchlecht und fand einen ſüßen Erſatz in dem bitteren Grolle, den er fortan in ſich nährte. Der Funken von Liebe, der immer in ihm fortglomm, ja wohl auch in ungeregelten und zerſtörenden Flammen chaotiſch aus ihm herausſchlug, war in der That vielmehr Haß zu nennen. Daß er ſich ſelbſt dadurch in den ſchönſten Rechten beeinträchtigte, ahnte er nicht, erſt das ſpätere Leben ſollte ihm Gewißheit darüber geben.

Byron hatte ſeit jenem Abende, wo er, urplötzlich aus ſeinen heiligſten Träumen aufgeſchreckt, Annesley-Hall verließ, Mary Chaworth nicht wieder geſehen.

Die grauen Mauern des Landſitzes begrüßten ihn jetzt wieder wie alte Bekannte. Heftig fühlte er,

wie frühere Eindrücke mit Gewalt in ſeinem Herzen wieder lebendig wurden, und zaudernd, ja furchtſam trat er in den alten wohlbekannten Betſaal. Die Umgeſtaltung der Verhältniſſe hatte hier nichts verändert. Das Billard, das Fortepiano, die Wandgemälde, Alles fand er ſo wieder, wie er es verlaſſen. Mr. Muſters kam ihm auf dem Hofraume bereits entgegen und verſchwendete eine Menge unnöthiger Entſchuldigungen an den Lord, die verriethen, wie wenig er von ſeinen lächerlichen Gewohnheiten, ſeinen nichts ſagenden Galanterien verloren habe. Byron dankte höflich, blieb aber ſehr einſylbig. Es verging eine geraume Zeit, bevor das Läſtige einer lang gehegten Spannung ſich mit der Umgangsſitte verſchmolz. Byron wurde von der Vergangenheit und den mit dieſer verknüpften Träumereien in ſüßen Qualen gefoltert, ertrug indeſſen gelaſſen die Erzählungen ſeines Wirthes, deren weiteſter Horizont von den Wipfeln der Bäume bezeichnet wurde, die ſeinen Park umſchloſſen. Endlich trat Mary in's Zimmer. Ein verſöhnendes Lächeln verſchönte ihr

noch liebliches Geſicht, im Auge aber glänzte nicht mehr die reine Helle eines ungetrübten Himmels. Häufige Thränen ſchienen dieſen Kryſtall, auf deſſen gebrochenen Strahlen die Seele webt, ahnt und ſchafft, in einen leis bewegten Nebel gehüllt zu haben. Dennoch gewann Mary durch dieſe Umgeſtaltung noch an intenſivem Frauenreiz und machte, wie zu erwarten ſtand, einen tiefen Eindruck auf den Lord. Dieſer konnte dagegen mit weit mehr Anmaßung der verheiratheten Jugendgeliebten entgegen treten. Nicht allein hatte Byron in einem Zeitraume von vier Jahren geiſtig ſich auf eine ungewöhnliche Höhe der Ausbildung emporgeſchwungen, auch ſeine äußere Erſcheinung mußte überraſchen. Die von Natur männlich ſchönen Züge ſeines Geſichtes litten nicht an jener Monotonie der Regelmäßigkeit, die man im Allgemeinen zum Maßſtabe der Beurtheilung hinſtellt, ſie waren durch eine nie ganz ſich verlierende Aufregung ſo tief markirt und ſtets in leidenſchaftlicher Bewegung, daß ſich in ihrem unmerklichen Spiel das ganze Seelenleben Byrons verſteckt,

aber doch ſichtbar bewegte. Dieſes Fluctuiren ſeines ſtrebenden Geiſtes drückte ſeinen Mienen einen ungewöhnlichen Adel auf, der nie ſeines Einfluſſes auf das ſchöne Geſchlecht verfehlt. Frauen werden öfter durch Würde, durch Entſchiedenheit gefeſſelt, als durch jene üblichen Galanterien, die, Allen gemein, unter der Form huldigender Aufmerkſamkeit, eine Art Beleidigung verbergen.

So tief erſchüttert auch der junge Dichter ſich fühlte, vermochte er doch Herr ſeiner Aufregung zu werden. Er behandelte die junge Frau mit zuvorkommender Höflichkeit, ohne des früheren, innigeren Verhältniſſes nur leiſe zu gedenken. Muſters verließ bald nach dem Eintritt ſeiner Gattin die Halle, um durch ſeine Gegenwart nicht zu ſtören.

„Ich habe gehört,“ begann mit zitternder Stimme Mary, „daß Sie England verlaſſen wollen. Seit meiner Verheirathung waren Sie mit Ihren Studien ſo ſehr beſchäftigt, daß eine Begegnung unmöglich ward, und ſpäterhin nahmen wieder Jugendfreunde Ihre Zeit in Anſpruch. So hatte ich nur das mich

oft betrübende Vergnügen, zu hören, Sie lebten in der Abtei und würden durch Ihre Freunde nicht ſelten zu Zerſtreuungen genöthigt, die Sie ſelbſt von Natur wenig achteten."

„Sagte man Ihnen ſo?"

„So etwas der Art! Dies allein ſchon mußte mich beſtimmen, Ihre Nachbarſchaft ſo lange nicht zu wiſſen, bis Ihre Freunde Sie verlaſſen würden. Jetzt iſt dies geſchehen — Sie gehen nach dem Continent und — und ich hörte, Liſſabon ſei das erſte Ziel Ihrer Reiſe?"

„Man ſpricht davon," erwiederte zerſtreut der überraſchte Byron. Zugleich trat die Wärterin ein, ein kleines Kind auf dem Arm, das reizendſte Ebenbild der jungen Mutter. Eine brennende Röthe übergoß das Geſicht des Lords, doch erdrückte er jede Regung, die ihm gefährlich werden konnte; er fragte kaum hörbar Mary Chaworth: „Iſt das Ihr Kind?" —

Mary antwortete nur durch ein Kopfnicken, drückte das Kind an ihren Buſen und ſchickte die Wärterin

wieder fort. Forſchend ließ die junge Mutter ihr Auge über Byrons Züge gleiten, bis ſie geſenkt am Boden haften blieben.

„Ich gedenke zwei bis drei Jahre außerhalb England zu leben," ſagte Byron. „Neigung und Vermögensumſtände veranlaſſen mich dazu, mir ſelbſt aber wird aus einer ſolchen Fahrt durch die Welt gewiß auch eine größere Beſtändigkeit im Glücke erwachſen."

„Sie ſind ungerecht, Mylord," verſetzte erröthend Mrß. Muſters. „Man nennt ſeit einiger Zeit Ihren Namen in ſehr ehrenden Ausdrücken. Sie ſind nicht mehr im Rufe," ſetzte ſie mit Nachdruck hinzu, „der Ruf hat dem Ruhme weichen müſſen."

„Können auch Sie ſchmeicheln?" entgegnete Byron, einen tiefen Blick in Mary's offenes Auge hinabſendend.

„Ich ſchmeichle nicht, Gordon," ſagte mit Wärme das ſchöne Weib. „Muß es mich denn nicht hoch erfreuen, zu wiſſen, daß ein inniggeliebter Jugendfreund auf dem Pfade der Auszeichnung zu erfüllen geſonnen iſt, was er ſchon als Knabe verſprach?"

„Und Sie denken wirklich noch an jene Zeit zurück?“ fiel Byron ein, die Hand der jungen Frau erfaſſend. „Sie hätten mich alſo noch nicht vergeſſen?“

„Ich werde Sie nie vergeſſen, Gordon,“ ſagte Mary. —

In Byron kochte das Blut und ſeine alte leidenſchaftliche Liebe ſchien mit der verzehrendſten Gluth wieder in ihm aufzuleben. Er ſchlang ſeinen Arm um ihren Nacken, ein heftig ſtechender Schmerz auf der Bruſt machte ihn zuſammenſchrecken. Er griff nach der ſchmerzenden Stelle und Mary's Bild, in der Peakshöhle ihr entwendet, blieb in ſeiner Hand. Zitternd ſchlug er das Auge auf. Da hielt ihm Mary mit einem bittenden Lächeln ihr Kind entgegen. „Es iſt ein lieber Knabe,“ ſprach ſie, „weihen Sie ihn mit einem Kuß, Gordon!“

Byron drückte das lächelnde Kind an ſeine heißklopfende Bruſt, er glaubte in ihm die geliebte Mutter deſſelben zu küſſen.

„Wenn Sie von Ihrer Reiſe zurückkehren, hoffe

ich eine der Erſten zu ſein, die Sie mit einem Beſuche beglücken," ſprach Mrß. Chaworth. „Ich denke, wir werden uns dann wieder näher gerückt werden. Da Sie Newſtead ſo lieb haben, ſo wählen Sie es gewiß zu Ihrem bleibenden Aufenthaltsorte. Annesley-Hall iſt nicht weit; den Weg kennen Sie von früher und ein freundlicher Händedruck ſoll bei Ihrer Ankunft Sie eben ſo herzlich begrüßen, als er Ihnen jetzt ein ſchmerzliches Lebewohl ſagt."

Mit thränenfeuchtem Auge reichte ſie dem Lord die Hand. Dieſer führte ſie an ſeine Lippen, ohne zu ſprechen. Ein langer Blick ſagte Beiden, daß ſie ſich bitter getäuſcht hatten, und Byron verließ, das Herz voll ſeltſamer Hoffnungen, die Mauern von Annesley-Hall, mehr mit ſich ſelbſt zufrieden, als je zuvor. An der Biegung des Weges wandte er ſich nochmals um. Mary's holde Geſtalt, das liebliche Kind im Arm, ſtand unter dem Thorwege, ein leiſer Luftzug trug ihm Töne zu, die ſein gläubiges Herz in die Worte: „Lebewohl, mein Gordon!" überſetzte. —

TAYLOR · OXFORD

In Newſtead fand er Alles zur Abreiſe geordnet. Es war ihm unmöglich, noch längere Zeit in der Nähe von Annesley-Hall, in England, zu leben. Darum trieb er zur Eile und verließ die Abtei einen vollen Tag früher, als er gewollt. Der Mutter, die im Ruhme ihres Sohnes längſt gehegte Wünſche in Erfüllung gehen ſah, ward die Trennung von ihm durch dieſen Glauben ſehr erleichtert.

„Vergiß nur nicht, lieber Gordon,“ ſagte ſie zum Abſchied, „daß Du ein engliſcher Peer biſt und Deinem Stamme eine Schuld abzutragen haſt. Sobald Du zurückkehrſt, ſollſt Du Dich mit einer reichen Erbin verbinden. Das iſt Deine Pflicht, Gordon! Du biſt Ariſtokrat. Und unterlaß nicht, mir zu ſchreiben, wie Dir die portugieſiſchen Damen gefallen, — ob ſie ſich geſchmackvoll tragen und ſchönen Männern gewogen ſind. Du biſt ja Deines Vaters Sohn, Gordon, es wird Dir deshalb nicht ſchwer fallen, ſolche Kleinigkeiten zu erforſchen.“

Mit dieſer Abſchiedsrede übergab ſie ihren Sohn dem Schutze des Aberglaubens. Byron eilte mit

ſeiner Dienerſchaft zuvörderſt nach London. Hier war er genöthigt, noch einige Tage zu verweilen. Mary's Bild ſtand wachend und träumend vor ſeiner Seele, er fühlte ſich von dem poetiſchen Fittig des Lebens emporgehoben und gab dieſem Gefühl in den ſüßeſten Lauten Sprache. Dann eilte er der Küſte zu. Am Hafen ſchrie ihn ein Ausrufer an, der Zeitungen, Carikaturen und Broſchüren zum Verkauf ausbot. Um den läſtigen Menſchen los zu werden, ergriff Byron eine der Letzteren. Der Titel fiel ihm auf. Er lautete: „Ueber die Nothwendigkeit des Atheismus“ von Percy Byſſhe Shelley. — „Ein wunderliches Thema,“ ſprach er zu ſich ſelbſt, gab die Broſchüre ſeinem Kammerdiener Fletcher und verlangte ſein Skizzenbuch.

Der gerufene Diener überreichte dem Lord das Buch. Die Anker waren gelichtet und das Packetboot verließ ſtolz den Hafen. Byron ſaß am Stern, die friſche Seeluft ſpielte mit ſeinem Haar und dem flatternden, loſe umgeſchlagenen Halstuche. Der junge Dichter ſah ſinnend in die leichten Nebel, die

ſich bald um die verſinkenden Küſten lagerten. Als der letzte Schimmer des Landes verſchwunden, verließ er ſeinen hohen Sitz, blickte noch einmal mit verſchränkten Armen nach dem fernen Lande und ſtieg gedankenvoll in die Kajüte hinab. —

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

68695679

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google